

johnprewett

The Count of Berneray



Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

In der magischen Welt ist endlich Frieden eingekehrt. Harry hat alles, was er sich erträumt hat: er ist ein erfolgreicher Auror und seine geliebte Hermine ist an seiner Seite. Doch schon sehr bald ziehen dunkle Wolken am Horizont auf. Mit seinem Erfolg und seinem Glück hat er sich Feinde gemacht, die ihm alles nehmen werden. Angelehnt an den Roman "Der Graf von Monte Christo".

Vorwort

Eine kleine Story, die sich an Alexandre Dumas` Meisterwerk anlehnt. Dies ist ein Versuch von mir, eine Zaubererversion zu schreiben. Ich werde mich nicht ganz an die Romanvorlage halten. Aber ich hoffe, dass mir die Story trotzdem gelungen ist und dass sie euch gefällt. Falls jemand einen Beitrag in meinem Thread hinterlassen will:

FFs von johnprewett

Inhaltsverzeichnis

1. Der Einsatz
2. Neid und Eifersucht
3. Ein Plan wird geschmiedet
4. Der geheimnisvolle Brief
5. Askaban
6. Wo ist Harry?
7. Wenn die Hoffnung stirbt
8. Neue Hoffnung
9. Flucht
10. Ein Verbündeter
11. Ein alter Freund
12. Der Schatz von Berneray
13. Ein verlockendes Angebot
14. Ein Mittel zum Zweck
15. Schatten der Vergangenheit
16. Verrat
17. Tote können nicht reden
18. Alte Liebe rostet nicht
19. Harrys Rache
20. Die Wahrheit kommt ans Licht
21. Ein letzter Kampf
22. Epilog

Der Einsatz

Und schon gehts los. Hoffe, es gefällt euch. Würde mich über Kommiss freuen.

Es wurde Abend und die Sonne sank dem Horizont entgegen. Der Frühling ging nun langsam aber sicher in den Sommer über und das Wetter hätte nicht besser sein können. Vereinzelt sangen einige Vögel und die Luft war erfüllt von einem wunderschönen Blumenduft. Und dennoch konnte Hermine Granger nicht fröhlich sein. Sie saß im Garten im Schatten eines großen Baumes und genoss ihren freien Tag. Sonst hatte sie immer viel im St. Mungo zu tun und war mit Feuereifer dabei gewesen. Doch nun freute sie sich über das verlängerte Wochenende. Ein sachter Windhauch brachte die Zweige des Baumes zum Zittern und spielte mit ihren Haaren. Das Buch, welches sie hatte lesen wollen, lag zugeschlagen neben ihrem Stuhl. Irgendetwas fehlte ihr. Etwas sehr Wichtiges. Eine bestimmte Person, ohne die sie nicht leben konnte.

Noch immer hatte sie keine Nachricht von ihrem Geliebten erhalten. Seit zwei Tagen war Harry nun schon fort. Als Auror hatte er erneut einen Einsatz bekommen. Zusammen mit seinem besten Freund Ron Weasley war er vor einigen Tagen aufgebrochen. Er hatte sie zum Abschied umarmt, geküsst und ihr versprochen, so schnell wie möglich zurück zu kehren. Sie zählte bereits jede einzelne Stunde, die sie von ihm getrennt war. Nichts wollte sie in diesem Moment mehr, als seine Nähe zu spüren. Was würde sie nicht alles geben, um bei ihm zu sein. Wenn er nun bei diesem Einsatz verletzt werden würde. Oder möglicherweise sogar...

Nein! Diesen Gedanken wollte sie nicht weiter verfolgen. Ein Gedanke, der zudem ziemlich absurd war. Harry war ein ausgezeichnete Kämpfer. Einer der besten Auroren, den das Ministerium je hatte. Doch diese Ungewissheit machte ihr Angst. Das Warten auf eine Nachricht war so furchtbar. Hoffentlich ging es ihm gut. „Oh, Harry. Wann sehe ich dich wieder?“, dachte sie. Sie konnte sich nicht mehr konzentrieren. Zu sehr sehnte sie sich nach ihrem Liebsten. Sie vermisste ihn. Seine Küsse, seine zärtlichen Umarmungen. Mit jeder Faser ihres Herzens schrie sie nach ihm und wollte ihn bei sich haben.

„Bitte. Lass ihn heil wiederkehren.“, flehte sie innerlich und sah wie gebannt zum Himmel empor.

Zur selben Zeit, viele Kilometer entfernt, kämpfte ein junger Mann um sein Leben. Harry Potter sah gemeinsam mit einigen anderen Auroren einer großen Gefahr ins Gesicht, wie er es schon viele Male zuvor hatte tun müssen. Zusammen mit Ron Weasley und Simon Wilson, einem Freund und Kollegen, gewannen sie Zusehens an Boden. Ihre Gegner wichen zurück. Es war ein schwerer Kampf und die Flüche schossen kreuz und quer durch die Luft. Neben ihnen stand noch ein weiterer Auror. Henry Landor, der das Kommando für diesen Auftrag hatte, kämpfte an ihrer Seite. Trotz seines fortgeschrittenen Alters war er noch gut in Form.

Sie hatten den Auftrag bekommen eine Gruppe schwarzer Magier im Norden des Landes auszuheben. Aufgrund einer sicheren Quelle waren sie einem Hinweis nachgegangen und waren in einem kleinen menschenleeren anmutenden Dorf sofort in ein Gefecht verwickelt worden.

Landor wagte sich immer weiter vor. Harry wollte eine Warnung hinausschreien, doch zu spät. Plötzlich zuckte ein heller Lichtstrahl durch die Luft. Ein Fluch sauste auf sie zu und Landor, der nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, wurde mit voller Wucht in den Rücken getroffen. Blut durchnässte die Kleidung und benetzte den Boden. Landor wurde kreidebleich und keuchte. Er versuchte aufzustehen, doch der Schmerz ließ ihn zurück auf den Boden sinken. Harry war als erster bei ihm. Während Ron, Simon und die anderen die Angreifer zurückschlugen, kniete er neben ihm und zwei weitere Auroren waren auch dabei. Sie brachten ihn schleunigst aus der Schusslinie. Landor sah zu ihm auf und öffnete den Mund.

„Harry... du bist jetzt der Anführer...“

„Nicht reden.“, sagte Harry und half den Auroren, Landor zu verarzten. Er sah besorgt auf die Wunde. Der Auror, der damit begonnen hatte, sie zu verbinden, sah zu Harry auf und schüttelte den Kopf. Angst machte sich in ihm breit. Und Zorn.

„Ich bin bald zurück. Tut für ihn, was ihr könnt.“

Harry wandte sich um und rannte seinen Freunden entgegen. Sie sahen ihn näherkommen und fragten

sofort, was mit Landor los war. Doch es gab nun wichtigeres. Denn der Kampf ging unerbittlich weiter. Aber die Auroren gewannen die Oberhand, was vor allem Harrys Verdienst war. Als schließlich die letzten Gegner vertrieben bzw. betäubt und gefesselt waren, wandten sie sich Landor zu. Dieser war inzwischen immer bleicher geworden. Um ihn herum hatte sich eine kleine Blutlache gebildet.

„Wir bringen ihn besser ins St. Mungo.“, sagte Ron. „Er sieht schlimm aus.“ Einer der Auroren schüttelte den Kopf.

„Er ist nicht transportfähig. Seine Wunden sind zu schwer.“

„Dann müssen wir ihn zu jemanden in der Nähe bringen.“, sagte Harry und sah sich verzweifelt um. Hier irgendwo musste es jemanden geben, der ihnen helfen konnte. Und dann sah er es. Auf einem Hügel, etwas abseits des Dorfes, sah er ein Haus, welches keineswegs einen einladenden Anblick bot. Simon folgte seinem Blick.

„Das ist das Haus vom alten Lebanon.“, sagte Ron stirnrunzelnd.

„Dann gehen wir dort hoch.“ Simon starrte ihn an.

„Bist du wahnsinnig? Er steht bis heute unter Beobachtung, weil er damals mit den Todessern zu tun hatte.“

„Das ist jetzt egal. Es geht hier um Leben und Tod. Wir schaffen ihn da rauf. Und ihr zwei“ Damit wandte er sich an zwei seiner Kollegen „appariert sofort ins St. Mungo. Vielleicht könnt ihr um die Uhrzeit noch einen Heiler auftreiben. Ron, Simon und ich werden Landor zu Lebanon schaffen. Der Rest von euch wird die Gefangenen ins Ministerium bringen.“

Die Sache gefiel ihm zwar ebenfalls nicht. Doch hatten sie eine Wahl? Hier im Dorf würde ihnen niemand helfen, falls es in diesem einsamen Nest überhaupt noch jemanden gab. Schließlich begannen er, Ron und Simon damit, Landor den Hügel hinauf zu schaffen. Es begann zu regnen. An einer Baumgruppe begann ein Fußpfad, der direkt zum Haus führte. Mühsam bahnten sie sich den Weg zwischen einigen überhängenden Ästen und wild wuchernden Büschen. Als sie um die letzte Wegkrümmung bogen, lag das Haus plötzlich vor ihnen. Die scharfen Konturen des Gebäudes zeichneten sich zwischen einigen windschiefen Bäumen ab. Im näherkommen bemerkten sie, dass das Haus schon sehr alt sein musste. An der Wetterseite erstreckten sich große Flechten. Dies war also der Ort, wo William Lebanon lebte.

„Mann, was für eine Bruchbude.“, sagte Ron, als sie endlich oben angekommen waren. Harry spürte nichts von dem Regen, der allmählig seinen Umhang durchnässte. Vielmehr ging es ihm darum, ob Henry Landor diese Nacht überstehen würde. Sie hatten Glück, denn es brannte noch Licht in einem der Fenster. Die Tür öffnete sich und ein älterer Herr trat ins Freie. Suchend sah er sich um.

„Ist da jemand?“ Als er sie erkannte, sagte er: „Was wollt ihr? Hier kommt nie jemand her.“

„Aus gutem Grund.“, murmelte Ron.

„Sir, wir brauchen dringend ihre Hilfe.“, sagte Harry rasch. Er wies auf Landor. „Wir haben einen Verletzten.“ Lebanon nickte.

„Ihr seid Auroren, nicht wahr?“ Harry nickte. „Kommt herein. Ihr werdet euch sonst noch den Tod holen.“

Dankbar traten sie näher. Eilens betraten sie das Haus und trugen Landor vorsichtig hinein. Im Flur brannte eine große Petroleumlampe. Das Licht warf flackernde Schatten an die Wände. Es roch nach Staub. Lebanon räumte schnell einen Tisch im Wohnzimmer frei, auf welchen sie Landor legten. Sofort begann er Landor zu untersuchen. Blut rann über den Tisch, über die Kante und tropfte sachte zu Boden.

„Er hat viel Blut verloren. Ich hoffe, ihr habt jemanden ins St. Mungo geschickt.“

„Haben wir.“, sagte Harry.

„Gut. Dann sind sie hoffentlich bald da.“

„Ist es so schlimm?“, fragte Simon. Lebanon nickte.

„Wenn er heute Nacht keine Hilfe mehr bekommt, wird er nicht überleben. Es muss ein mächtiger schwarzmagischer Fluch gewesen sein, der ihn getroffen hat. Sowas hab ich ja schon seit Jahren nicht mehr gesehen.“

„Sie scheinen sich ja bestens damit auszukennen.“, bemerkte Ron.

„Wenn das eine Anspielung auf meine früheren Aktivitäten als Todesser sein soll...“

„Natürlich soll es das.“, sagte Ron und man sah ihm an, dass es ihm ziemlich unbehaglich war, in Lebanons Haus die Nacht verbringen zu müssen.

„Ich habe für meine Taten gebüßt, junger Mann. Ich war außerdem nur ein Informant und nichts weiter.“

„Ja, ja. Das sagen sie alle.“, sagte Ron geringschätzig.

„Ruhe jetzt.“, sagte Harry laut. „Wir sollten uns lieber um Landor kümmern.“

„Wer hat dich hier zum Anführer gemacht.“, beschwerte sich Simon.

„Landor selbst. Und jetzt gebt endlich Ruhe. Die Lage, in der wir uns befinden, gefällt mir zwar auch nicht. Aber wir hatten keine Wahl. Wir sollten das Beste daraus machen.“

Kaum hatte er den Satz beendet, da klopfte es auch schon an der Tür. Lebanon öffnete und die Beiden Auroren traten ein, im Schlapptau einen Heiler. Dieser machte sich sogleich an die Arbeit. Es wurde spät und die beiden Auroren und Simon machten sich auf den Weg zurück ins Ministerium. Harry und Ron jedoch blieben bei Landor und dem Heiler.

„Ich würde gerne einige Worte mit euch wechseln, Mr. Potter.“ Dieser erhob sich und folgte ihm. In dem Raum, welcher offenbar die Küche sein sollte, setzten sie sich.

„Seid ihr wirklich der Anführer?“ Harry nickte.

„Zumindest vorübergehend.“

„Gut. Ich habe eine Bitte an Euch.“ Aus seiner Tasche holte er einen Brief hervor. „Mein Freund, Lucius Malfoy, geht im Ministerium ein und aus. Würdet Ihr ihm diesen Brief geben, wenn ihr ihn seht?“ Harry besah sich den Brief misstrauisch.

„Ich weiß nicht so recht.“

„Ich versichere Euch, dass der Brief völlig belanglos ist. Keine geheimen Botschaften. Ein einfacher Brief eines alten Freundes, nicht mehr. Ich gebe Euch mein Wort darauf.“

„Und warum überbringt ihr ihn nicht selbst? Oder warum schickt ihr nicht eine Eule?“

„Oh, ich bin ein alter Mann, Mr. Potter. Und eine Eule damit zu beauftragen, ist mir zu gefährlich. Ich würde es lieber sehen, wenn jemand persönlich diesen Brief abgeben würde.“

„Nun gut. Ich werde es tun.“

„Versprecht Ihr mir, dass Ihr niemanden davon in Kenntnis setzt außer Lucius Malfoy selbst!“

„Ich verspreche es.“ Mit diesen Worten steckte Harry den Brief in seine Umhangtasche. In diesem Moment betrat Ron die Küche. Seine Miene war schwermütig. Etwas stimmte nicht.

„Landor.“, sagte er nur.

„Was ist mit ihm?“, fragte Harry.

„Er ist tot. Der Heiler konnte nichts mehr für ihn tun. Die Verletzungen waren zu schwer.“

Er setzte sich zu ihnen. Lebanon holte drei Becher und eine Flasche Whiskey aus dem Schrank und goss ihnen ein. Gemeinsam tranken sie. Die Flasche leerte sich zusehens.

Bald geht es weiter. Aber vorher würde ich mich über ein paar Kommis freuen.

Neid und Eifersucht

Und weiter gehts. Hoffe, das Chap gefällt euch. Würde mich über ein Kommi von euch sehr freuen.

Am nächsten Morgen kehrten sie ins Ministerium zurück. Auch Simon war wieder da. Gemeinsam gingen sie in Richtung Aurorenzentrale. Die Ereignisse der vergangenen Nacht steckten ihnen noch immer in den Knochen.

„Das war ziemlich knapp. Wir hätten alle draufgehen können.“, sagte Ron missgelaunt, als sie die Aurorenzentrale betraten.

„Ich frage mich nur, wie Landor eigentlich sicher sein konnte, dass die Quelle zuverlässig war.“

„Und dann auch noch diese Sache mit Lebanon.“, sagte Ron. „Mehr als Zufall, dass er in der Nähe lebt, oder?“ Er sah nachdenklich drein.

„Kannst du ihn?“, fragte Simon sofort.

„Dad hat mal von ihm erzählt. Er ist ein Freund von Malfoys Vater.“

Harry fiel plötzlich der Brief ein. Der Brief, den ihm Lebanon am Abend zuvor gegeben hatte. Harry war misstrauisch gewesen, denn er war für Lucius Malfoy bestimmt, seinem alten Freund. War dies eine List, um ihm heimlich irgendwelche Nachrichten zukommen zu lassen? Warum redete Lebanon nicht mit Malfoy selbst, anstatt einen Brief zu schicken? Doch er hatte Harry versichert, dass der Inhalt vollkommen harmlos war. Nun ruhte der Brief in der Innentasche von Harrys Umhang. War es nicht doch ziemlich naiv von ihm gewesen? Er zögerte. Sollte er seinen Freunden davon erzählen? Doch er hatte Lebanon versprechen müssen, niemandem etwas zu erzählen.

„Ah. Hier seid ihr.“

Die Angesprochenen drehten sich um. Frank Wyatt, der Leiter des Aurorenbüros und damit ihr Vorgesetzter, kam auf sie zu. Mit einer äußerst ernsten Miene. Unruhe machte sich in Harry breit. Hatte er gestern vielleicht doch falsch gehandelt? Hätte er doch anders entscheiden sollen? Was, wenn man ihn nun suspendieren würde? Der Ausdruck in Wyatts Gesicht versprach jedenfalls nichts Gutes.

„Der Minister möchte euch sehen. Alle drei. Sofort!“

Ein wenig niedergeschlagen machte sich Harry im Schlepptau seiner Freunde auf den Weg in das Büro des Ministers. Simon hatte ein selbstgefälliges Lächeln aufgesetzt, als erwartete er geradezu, er würde von Harrys falscher Entscheidung profitieren. Immerhin galt er als möglicher Nachfolger von Henry Landor. Ron warf Simon einen ärgerlichen Blick zu. Als sie vor dem Büro von Kingsley ankamen, sahen sie Percy Weasley, der an einem Schreibtisch saß und auf sie zu warten schien.

„Da seid ihr ja. Wo wart ihr denn so lange?“

„Spar dir den Vortrag, Percy.“, sagte Ron. „Nun lass uns schon rein.“

Percy schürzte die Lippen, erhob sich und trat in Kingsleys Büro, um die drei anzukündigen. Nicht jeder durfte zum Minister vor. Kingsley war ein vielbeschäftigter Mann und hatte noch allerhand zu tun, das Ministerium zu erneuern. Es stellte sich als schwieriger heraus als geplant. Korruption war an der Tagesordnung. Doch die Fortschritte, die Kingsley machte, waren beachtlich.

In diesem Moment trat Percy zu den dreien und bat sie in Kingsleys Büro. Hier war Harry schon einige Male gewesen. Doch die jetzige Angelegenheit war noch nie so ernst für Harry. Er trat vor den Schreibtisch, als erwartete er sein Urteil. Kingsley sah auf und seine Miene war sehr ernst. Landor war ein enger Freund von Kingsley gewesen. Sein Tod hatte ihn sehr getroffen.

„Nun, meine Herren. Ich gratuliere Ihnen zum Gelingen Ihres Auftrages. Es war ein schwerer Schlag gegen die Schwarzmagier in unserem Land.“

„Danke, Sir.“, sagte Harry, Ron und Simon wie aus einem Mund.

„Ich weiß, es ist für uns alle ein umso heftiger Schlag, dass Henry Landor bei dem Einsatz gefallen ist.“, sagte Kingsley. „Aber ich bitte Sie nun mir zu erklären, wie Henry Landor zu Tode kam.“

Simon legte sogleich los und berichtete, wie sie gegen die Schwarzmagier kämpften und wie Landor schwer verwundet worden war. Dann, wie Harry die fatale Entscheidung traf, ihn bei Lebanon unterzubringen,

welcher einst ein Todesser war. Wie er sie so in Gefahr gebracht hatte. Und schließlich wie der Heiler Landor nicht mehr hatte retten können. Kingsley hatte aufmerksam zugehört, während er einige Dinge aufschrieb. Was es war, konnte Harry nicht erkennen. Dann sah er auf.

„Harry hat also den Kampf anstelle von Landor erfolgreich gegen die Schwarzmagier fortgeführt?“ Simon sah Kingsley überrascht an. Diese Frage hatte er offensichtlich nicht erwartet.

„Ich... ja, Sir.“

„Und er hat entschieden, Landor sofort medizinisch zu versorgen?“

„Ja, Sir. Aber...“ Kingsley hob die Hand.

„War das so, Potter?“

„Ja, Sir.“, sagte Harry, der auf einmal merkte, dass Kingsley ihn nicht bestrafen würde.

„Ich verstehe.“ Die kleine Pause, die nun folgte, wurde für Harry zur längsten seines bisherigen Lebens.

„Ich habe eine Frage, Sir.“, sagte Simon. Kingsley sah ihn an.

„Ja?“

„Wer soll nun Landors Platz einnehmen?“, fragte Simon. Harry warf Simon einen wütenden Blick zu. Landors Blut war kaum getrocknet und schon fragte Simon nach einem Nachfolger. Kingsley erhob sich und trat um den Schreibtisch herum auf sie zu.

„Ich habe bereits mit Wyatt gesprochen und wir sind uns einig.“ Simon lächelte in freudiger Erwartung. „Harry wird seinen Posten bekommen.“ Diese Nachricht löste bei Ron Erstaunen, bei Simon Fassungslosigkeit aus.

„Wie?“, sagte Simon. „Sie wollen *ihn* befördern?“

„Ganz recht.“, sagte Kingsley. „Er ist der beste Auror, den wir je hatten.“

„Aber, Sir. Immerhin war Harry es, der Landor zu Lebanon gebracht hat, obwohl wir wussten, dass er ein ehemaliger Anhänger von Du-weißt-schon-wem war. Dass man ihm nicht trauen kann. Und außerdem ist mir diese Position zugesichert worden. Ich bin länger dabei als Potter und habe mehr Erfahrung.“

„Potter hat das Richtige getan. Er schafft mehr als doppelt so viel Arbeit wie Sie. Außerdem ließ ihre Arbeitsweise in letzter Zeit sehr zu wünschen übrig, Wilson. Meinen Sie nicht auch, dass er besser geeignet wäre?“

„Aber Potter hat immerhin entschieden, Landor zu Lebanon zu bringen.“ Kingsley hob die Brauen.

„Es hätte ihre Idee sein sollen, Wilson.“

„Aber, Sir...“

„Kein Wort mehr!“, sagte Kingsley und hob seine Hand. „Meine Entscheidung steht fest.“

Simon sah Kingsley mit einem merkwürdigen Ausdruck in den Augen an. Dann drehte er sich um und verschwand, nicht ohne Harry noch einen hasserfüllten Blick zuzuwerfen. Doch Harry nahm es kaum wahr. Er konnte es immer noch nicht fassen. Kaum einmal drei Jahre war er bei den Auroren und hatte es schon ziemlich weit gebracht. Und jetzt bekam er ein eigenes Kommando. Das war mehr, als er erwartet hatte. Und doch war er nicht so zufrieden, wie er sein sollte. Henry Landor hatte sein Leben lassen müssen und nun bekam er seinen Posten. Er hätte sein Kommando lieber auf eine andere Art und Weise erhalten.

„Sie können jetzt gehen.“, sagte Kingsley. „Ich habe noch viel zu tun. Übrigens wartet da eine gewisse junge braunhaarige Dame unten in der Aurorenzentrale auf dich, Harry.“, fügte er hinzu und klopfte ihm lächelnd auf die Schulter. Harry lächelte und gemeinsam mit Ron verließen sie Kingsleys Büro. Harry wandte sich im Gehen Ron zu.

„Einfach unglaublich.“

„Ach was.“, sagte Ron. „Du hast es verdient.“ Er klopfte ihm freundschaftlich auf die Schulter.

„Ich hoffe nur, Simon nimmt mir das jetzt nicht übel.“

„Der wird sich schon wieder fangen. Er ist nur neidisch, weil du mehr drauf hast, als er.“

„Harry!“

Jemand rief seinen Namen. Er wandte sich um und sah Hermine, wie sie auf ihn zugerannt kam. Harry kam ihr entgegen, wobei ihm der eifersüchtige Blick Rons entging. Zu sehr war er damit beschäftigt, Hermine in seine Arme zu nehmen und leidenschaftlich zu küssen. Es war einfach zu lange her, seit er sie das letzte Mal geküsst hatte. Als sie sich wieder voneinander lösten, sah sie ihn übergücklich an.

„Ich bin ja so froh, dass dir nichts passiert ist. Als ich hörte, dass es Verletzte und sogar einen Toten gab, da habe ich schon befürchtet, dass...“

„Es geht mir gut, Hermine.“ Er zögerte, dann sagte er: „Landor ist tot.“

„Was? Henry Landor? Wie furchtbar!“

„Ja.“, sagte trübselig. „Sie haben ihn von hinten erwischt.“ Hermine schmiegte sich an ihn.

„Ich bin so froh, dass du gesund bist.“

„Ich hab übrigens Londors Kommandoposten erhalten.“

„Wirklich? Ich bin ja so stolz auf dich.“, sagte Hermine und lächelte. Doch auch ihr konnte man die Trauer um Henry Landor ansehen. Harry sah sich kurz nach Ron um, doch sein Freund war verschwunden. Doch er dachte sich nichts weiter dabei. Für ihn war es nur wichtig, dass Hermine bei ihm war. Und er hatte den Kommandoposten von Henry erhalten. Einfach unglaublich. Dabei war er noch nicht lange bei den Auroren. Es erschien ihm wie in einem Traum, dass er so schnell die Karriereleiter hinaufkletterte. Leider gab es jedoch neben seinen Bewunderern auch Neider, die ihm sein Glück nicht recht gönnen wollten. Nun war auch Simon Wilson einer von diesen geworden. Eigentlich verstand sich Harry recht gut mit ihm. Doch das eben war wohl etwas zu viel.

Harry und Hermine gingen nun, Hand in Hand, die Gänge des Ministeriums entlang zum Atrium. Harry war einerseits froh, doch konnte er einen Anflug der Trauer nicht ganz unterdrücken. Dass er nun einen so hohen Posten bekommen hatte, freute ihn. Für einen so jungen Auroren, wie er es war, war es normalerweise unmöglich, so hoch aufzusteigen. Er war einer der wenigen, denen dies bisher gelungen war. Doch der Tod von Henry Landor, der nicht nur sein Vorgesetzter, sondern auch sein Freund gewesen war, hatte ihn getroffen. Trauer und Freude lagen an diesem Tag so dicht beieinander.

So, das war Chap Nummer zwei. Bald geht es weiter. Aber vorher würde ich mich echt über ein paar Kommiss freuen.

Ein Plan wird geschmiedet

Es geht weiter und ich hoffe, euch gefällt das Kapitel. Würde mich über ein paar Kommiss freuen.

Die Sonne sank immer tiefer und berührte bald den Horizont. Mit fast gelassener Miene sah Lucius Malfoy aus einem der zahlreichen Fenster von Malfoy Manor und sah Draco den Kiesweg zum Haus herauf kommen. Ein gehässiges Lächeln trat auf sein Gesicht als er sah, dass dieser nicht gerade zufrieden aussah. Und Lucius wusste genau, warum. Es war Enttäuschung. Enttäuschung und Entrüstung über seinen eigenen Vater.

Sein Sohn hatte sich recht schnell mit dem neuen Regime arrangiert. Seine einstige Bewunderung für den dunklen Lord war dahin. Das galt jedoch nicht für Lucius. Immer noch glaubte er daran, dass eines Tages der dunkle Orden wieder an Macht gewinnen würde. Und wenn es dazu kommen würde, so würde er sich dieser Macht anschließen.

Ein Geräusch ließ ihn aufhorchen. Gerade trat einer der Hauselfen ins Zimmer, wohl mit der Absicht die Möbel abzustauben. Lucius drehte sich zu ihm um. Seine Augen fixierten das kleine Geschöpf, welches zusammenzuckte.

„Ist heute irgendein Brief für mich von Mr. Lebanon angekommen?“

„N... nein, Sir.“

In diesem Moment trat sein Sohn ins Zimmer. In seinem Gesicht war die Fassungslosigkeit deutlich zu erkennen.

„Was ist?“, fragte Lucius in einem hochmütigen Ton. „Was hat dich so verschreckt?“

„Du, Vater.“, sagte Draco. „Schon wieder haben dich die Leute über den angeblich baldigen Aufstieg des schwarzen Ordens reden hören. In meiner Position kann ich es mir nicht erlauben, dass die Leute von mir denken, ich sei der Sohn eines Verräters. Ich muss dich bitten, solche Reden in Zukunft zu unterlassen.“ Lucius hob die Brauen.

„Oh, du bittest mich. Es klang aber eher wie ein Befehl. Warte es nur ab. Wenn der schwarze Orden erst wieder an der Macht ist...“

„Lucius, bitte.“, sagte Narzissa, die nun ebenfalls ins Zimmer gekommen war. Offenbar hatte sie den Disput zwischen Vater und Sohn mit angehört. „Lucius, bitte. Hör auf Draco. Du könntest dich sonst um Kopf und Kragen reden. Der schwarze Orden ist tot. Besiegt. Sieh es doch endlich ein.“

„Solange auch nur einer von uns am Leben ist, wird der Orden niemals besiegt sein. Warte es ab, Draco. Wenn der schwarze Orden wieder an der Macht ist, werde ich der Patriot sein und du der Verräter.“ Lucius schüttelte den Kopf. „Du hast dich früher ganz anders angehört. Damals hast du voller Bewunderung vom dunklen Lord geredet. Doch wer hätte gedacht, dass mein Sohn solch ein Opportunist wäre. Ich bin mir sicher, wenn ein neuer dunkler Lord kommen und uns Reinblüter befreien würde, wärst du der Erste, der ihn unterstützen würde.“

„Vater! Hör auf damit!“, sagte Draco. „Es wird nie wieder einen dunklen Lord geben.“

„Oh doch. Es wird ihn geben. Und er wird mir dankbar sein, dass ich den Boden für seine Herrschaft bereitet habe. Ich bin kein Opportunist wie du, Draco. Ich werde immer auf der Seite des schwarzen Ordens stehen. Wenn du dich mit diesem muggelliebenden Regime angefreundet hast, ist das nicht meine Sache. Aber man wird dich eines Tages dafür bestrafen. Lass dir das eine Warnung sein.“ Er griff nach seinem Spazierstock, welcher auf dem Tisch neben ihm gelegen hatte. Dann ging er an den beiden Malfoys vorbei und zur Tür hinaus. „Wenn ihr mich jetzt entschuldigt? Ich muss ins Ministerium. Ich erwarte eine wichtige Nachricht von einem alten Freund.“

Damit ließ er eine entsetzte Narzissa und einen sprachlosen Draco zurück. Draco sah ihm nach. Sein Vater hatte den Verstand verloren. Wie konnte er nur glauben, dass der schwarze Orden jemals wieder aufsteigen könnte? Und öffentlich darüber zu sprechen. Es war gefährlich. Sehr gefährlich. Besonders für ihn. Dracos Karriere im Ministerium hatte gerade erst begonnen. Doch wenn sein Vater so weiter machte, würde es mit seinen glänzenden Aussichten vorbei sein. Er musste etwas tun. Und dann fiel es ihm ein.

Sein Vater hatte von einer wichtigen Nachricht gesprochen. Was immer das für eine Nachricht war, sie

würde sicher nichts Gutes enthalten. Nichts Gutes für ihn. Wenn er diese Nachricht nicht abfangen würde, so könnte er sich schon bald von seiner politischen Karriere verabschieden. Er musste diese Nachricht abfangen. Und die möglichen Zeugen mussten natürlich ebenfalls beseitigt werden. Koste es, was es wolle.

Gerade war es Nachmittag geworden. Ron Weasley saß in einer heruntergekommenen Bar und trank sein letztes Bier. Seine Briefftasche war leer und in seinem Kopf herrschte eine ebensolche Leere. Die Szene, wie Harry Hermine, seine Hermine, in die Arme geschlossen und sie geküsst hatte, schmerzte ihn. Eigentlich müsste er sich für Harry freuen. Er hatte ein Kommando bekommen und hatte seine große Liebe gefunden. Doch er konnte es nicht. Er liebte Hermine. Doch sie gehörte Harry, nicht ihm. Warum nur? Was fand sie an ihm?

Natürlich. Er war berühmt, reich und ein erfolgreicher Auror, der zudem nun auch noch ein eigenes Kommando bekommen hatte. Die Eifersucht zerfraß ihn regelrecht. Und er konnte nicht dagegen ankämpfen. An diesem Abend veränderte sich etwas in Ron. Dieser Kerl hatte sein Mädchen. Und er konnte nichts dagegen tun. Oder vielleicht doch?

Ron wusste von einem geheimen Brief, den Harry an jemanden übergeben musste. Wenn er es so einrichten könnte, dass man Harry damit belastete. Dann würde er vor Hermine sicher unmöglich aussehen. Die Frage war allerdings, wie er es anstellen könnte. Harry war sehr beliebt. Und sicher würden alle denken, dass es sich um einen Irrtum handelte. Der berühmte Harry Potter würde sicher schnell Fürsprecher erhalten.

Nein. Man müsste es so einrichten, dass er keine Fürsprecher bekommen könnte. Es durfte nicht an die Öffentlichkeit dringen. Er musste einer Gruppe von Leuten in die Hände fallen, die ihn hassten. Es müssten natürlich Leute in den richtigen Positionen sein. Und die zu finden würde in der kurzen Zeit sicher unmöglich sein. Denn Harry würde den Brief sicher schon bald übergeben haben. Und dann wäre der Beweis futsch. Nein, man konnte Harry nicht drankriegen. Ron verwarf den Gedanken und beschloss sich noch ein Bier zu bestellen.

„Tut mir leid, Sir. Sie haben kein Geld mehr.“, sagte der Wirt und verweigerte Ron ein weiteres Bier.

„Ist schon gut. Das kann ich übernehmen.“

Ein Mann neben ihm legte ein paar Münzen auf den Tresen und die Augen des Wirts begannen zu leuchten. Er stellte rasch ein Bier für sie beide bereit und steckte das Geld ein. Ron, der nicht aufgesehen hatte, runzelte die Stirn. Diese Stimme. Sie kam ihm ungeheuer bekannt vor. Und er wurde nicht enttäuscht. Als er den Kopf hob, sah er in das Gesicht von Draco Malfoy. Und er war nicht allein. Neben ihm stand Simon Wilson.

„Was macht ihr denn hier?“, fragte Ron und betrachtete die beiden. Malfoy warf er einen misstrauischen Blick zu. Simon nippte mit düsterer Miene an seinem Bier. Und Ron wusste auch warum.

„Wilson hier hat mir alles erzählt. Sieht so aus, als ob Potter euch beide ausgestochen hat.“ Ron schnaubte.

„Was geht dich das an, Malfoy?“ Der Angesprochene hob die Brauen.

„Eine ganze Menge. Ich werde derjenige sein, der euch helfen wird. Kingsley hatte kein Recht, Wilson das Kommando zu verweigern. Er hat deutlich mehr Erfahrung als Potter. Und du würdest doch sicher besser zu Granger passen, oder?“ Ron starrte ins Leere. Träumte er nur oder bot sich ihm hier die Chance seines Lebens.

„Was ist nun, Weasley? War Potter jemals wirklich dein Freund?“ Ron schwieg lange. Dann sagte er:

„Er war einmal mein Freund. Aber wie es scheint, vertraut er mir nicht mehr. Er hat Geheimnisse vor mir.“

„Geheimnisse? Was denn für Geheimnisse?“ Ron zögerte. Sollte er es wirklich tun? Noch war Zeit umzukehren. Doch in diesem Moment trat das Bild von Hermine in sein Gedächtnis. Seine Hermine, Arm in Arm mit Harry.

„Was ist nun, Weasley? Willst du uns sagen, was für Geheimnisse Potter vor dir hat?“

„Also gut. Er hat einen Brief von William Lebanon bekommen. Diesen soll er an jemanden übergeben.“

„Der alte Lebanon. Ich wusste es.“, sagte Malfoy. Er verzog die Mundwinkel zu einem triumphierenden Lächeln. „Erzähl mir alles, was du über den Brief weißt.“

„Ich hab ihn gelesen, als Harry geschlafen hat.“, sagte Ron bitter. „Er hat ihn vor mir verborgen und wollte ihn mir nicht zeigen. Er hat mir nicht vertraut.“

„Komisch.“, sagte Malfoy. „Ich dachte immer, ihr seid die besten Freunde.“

„Das waren wir auch.“, sagte Ron kalt. „Zumindest bis vor kurzem.“

„Wollte er den Brief an meinen Vater überbringen?“

„Ja.“, sagte Ron. „Aber woher...?“ Malfoy unterbrach ihn.

„Ich wusste es.“ Malfoy sah auf das glänzende Holz des Tresens. „Also wollte Lebanon Potter als Boten benutzen. Stand etwas Wichtiges drin?“

„Irgendein Treffpunkt mit Datum und Uhrzeit. Was genau das war, weiß ich nicht mehr.“

„Das ist jetzt auch unwichtig.“, sagte Malfoy und sah Ron an. „Hat er den Brief schon übergeben?“

„Nein.“, sagte Ron missmutig. „Er ist gleich mit Hermine nach Hause gegangen. Wahrscheinlich um seine Beförderung zu feiern.“ Malfoy lächelte.

„Gut. Dann haben wir noch Zeit.“

„Zeit? Wofür?“, fragte Simon.

„Ganz einfach.“, sagte Malfoy. „Ich werde ihn verhaften und ihn in mein Büro schaffen lassen. Möglichst dann, wenn fast keiner mehr im Ministerium ist. Keine Zeugen, versteht ihr? Dann kann ich ihm den Brief abnehmen und Potter als lästigen Zeugen beseitigen.“

„Mord?“, fragte Simon. Malfoy bedeutete ihm, ruhiger zu sprechen.

„Nein, kein Mord. Das wäre zu auffällig. Der berühmte Harry Potter tot im Ministerium. Das wäre das Letzte, was wir wollen. Nein.“ Malfoy beugte sich weiter zu Ron und Simon. „Er muss verschwinden. Spurlos. Ich werde in meinen Bericht schreiben, dass er auf der Flucht versehendlich getötet wurde. Dass er einen kompromittierenden Brief bei sich hatte wird den Verdacht erregen, er habe sich dem schwarzen Orden angeschlossen und die ganze Zeit über gegen das Ministerium gearbeitet. Und befragen kann man ihn ja nicht mehr.“ Doch dann stellte Ron die kniffligste Frage.

„Wohin soll er verschwinden?“

„Nach Askaban.“, sagte Malfoy gelassen. Ron und Simon starrten ihn an.

„Meinst du nicht, dass das auffallen wird?“, fragte Ron. „Man wird ihn erkennen.“

„Ich meinte ja auch nicht das normale Gefängnis. Ich habe Gerüchte gehört von einem speziellen Trakt unterhalb des normalen Gefängnisses, wo man Leute hinsteckt, die man loswerden will und die niemand je wieder sieht. Ich habe bereits die ersten Kontakte geknüpft. Dorthin lassen wir Potter verschwinden. Und niemand wird dort nach ihm suchen. Offiziell existiert dieser Trakt nämlich nicht. Ich glaube, nicht einmal Kingsley weiß davon.“

Ron sah Simon an. Dieser lächelte breit.

„Ich muss sagen, die Sache gefällt mir.“ Auch Ron gefiel diese Sache. Harry wäre aus dem Weg und Hermine wäre frei für ihn. Simon und Malfoy sahen ihn an. Und Ron lächelte.

„Ich bin dabei.“ Die drei schüttelten sich die Hände. Der Pakt war besiegelt.

Keine Sorge, bald geht es weiter. Aber zuerst würde ich mich über ein paar Kommis von euch freuen. Hoffe, das Chap hat euch gefallen.

Der geheimnisvolle Brief

Das Warten hat endlich ein Ende, denn es geht weiter. Chap Nummer vier ist da und ich hoffe, euch gefällt. Ihr wisst ja, über eure Kommis freue ich mich immer riesig. Also:

Here we go!

Harry und Hermine saßen an diesem Abend bei Tisch. Hermine konnte wirklich ausgezeichnet kochen und hatte für sie beide ein wundervolles Essen zubereitet. Nun speisten sie gemeinsam bei Kerzenschein. Es war richtig romantisch. Als Harry aufsaß, blickte er in ihre braunen Augen, die im Licht der Kerzen schimmerten. Er war der glücklichste Mann der Welt. Die schönste Frau war an seiner Seite. Alles war perfekt.

„Du warst so mutig, Harry.“, sagte Hermine bewundernd. Er schmunzelte. „Und nun hast du auch noch ein eigenes Kommando bekommen.“

„Ja.“, sagte Harry.

„Für einen Auroren in deinem Alter ist es schon was Besonderes. Ich bin ja so stolz auf dich.“

„Trotzdem. Ich hätte dieses Kommando lieber nicht zu diesem hohen Preis bekommen. Wenn Henry dafür sterben musste...“ Hermine sah ihn mitfühlend an.

„Du fühlst dich schuldig, nicht wahr?“ Harry nickte stumm. „Harry. Landor kannte das Risiko. Und er hätte auch gewollt, dass du seinen Posten bekommst. Du bist besser dafür geeignet als jeder andere.“

Harry wollte das lästige Thema wechseln. Daher schob er seine rechte Hand in die Tasche und zog eine kleine Schachtel hervor.

„Hermine. Ich weiß, es kommt alles etwas plötzlich. Aber ich würde dich gerne etwas fragen.“ Er erhob sich und kam zu ihr. Dann öffnete er die Schachtel und ein wunderschöner Goldring kam zum Vorschein. Hermine verschlug es die Sprache. „Willst du... meine Frau werden?“

„Ja, Harry. Ja. Ja. Tausendmal ja.“ Sie umarmte und küsste ihn. Als sie sich wieder beruhigt hatte, ergriff Harry sein Weinglas und sagte:

„Auf uns, Hermine. Auf unsere gemeinsame Zukunft.“

Auch Hermine griff nun nach ihrem Weinglas. Das Kerzenlicht ließ ihre Augen seltsam funkeln. Sie erhoben beide die Weingläser und stießen an. Harry konnte in diesem Augenblick sein Glück kaum fassen. Nun hatte sich für sie beide alles zum Besten entwickelt.

„Zum Augenblicke dürft ich sagen: verweile doch, du bist so schön.“, dachte er sich.

Plötzlich jedoch durchbrach ein Knall die Stille und zerstörte ihre Zweisamkeit. Erschrocken blickten beide auf. Mehrere Personen stolperten in das Speisezimmer. Verwundert sahen Harry und Hermine die zwei Auroren an, die hereingeplatzt waren und nun Harry an den Schultern packten.

„Was hat das zu bedeuten?“, fragte Harry.

„Mr. Potter, Sie sind verhaftet.“, sagte einer der beiden.

„Was soll das?“, fragte Hermine. „Wieso nehmen Sie meine Verlobten fest?“

„Wegen Hochverrat.“, war die knappe Antwort. Die Auroren zerrten Harry auf die Beine und wollten ihn abführen. Hermine sprang auf und zückte den Zauberstab.

„Was soll das? Das ist doch vollkommen verrückt.“, rief sie.

„Hermine, lass es!“, sagte Harry. „Der Irrtum wird sich schon sehr bald aufklären.“

„Das werden wir sehen.“, sagte einer der Auroren gehässig. Er warf Harry dessen Umhang zu. „Ziehen Sie sich an, Potter! Und dann werden Sie mit uns kommen!“

Hilflos musste Hermine mit ansehen, wie man ihren Geliebten fortführte. Ein letztes Mal drehte sich Harry nach ihr um. Sie sah ihn verängstigt an. Ein Lächeln huschte über sein Gesicht. Er drückte ihr die Schachtel mit dem Goldring in die Hand.

„Pass gut darauf auf. Ich komme bald wieder.“

Kaum waren sie im Garten angekommen, disapparierten sie mit ihm ins Atrium des Ministeriums. Dort angekommen wurde er immer weiter durch die Korridore geschleift. Auf seine Fragen, weshalb man ihn um diese Zeit wegen Hochverrats hierher schleppte, bekam er keine Antwort. Eine wachsende Unruhe machte

sich in ihm breit. Was ging hier vor? Immer weiter wurde er fortgeführt durch die nur unzureichend beleuchteten Gänge. Doch er wehrte sich nicht. Er hatte nichts getan. Oder etwa doch?

Dann hielten sie vor einer Tür an. Einer der Auroren klopfte an und sie betraten einen düsteren Raum, der nur von einem halben dutzend Kerzen erleuchtet wurde. Mit leisem Donner fiel hinter ihnen die Tür ins Schloss. Harry wurde vor einen Schreibtisch geführt, vor welchem ein Stuhl stand. Dort ließ er sich nieder und blickte auf. Hinter dem Schreibtisch saß ein Mann, dessen Gesicht von zwei Kerzen auf dem Schreibtisch beleuchtet wurde. Er kannte diesen Mann nur zu gut.

Es war Draco Malfoy. Seit mehreren Jahren arbeitete er in der Abteilung für magische Strafverfolgung. Doch was hatte er nun mit ihm vor? Einer der Auroren reichte ihm den Brief, den Harry in seiner Umhanttasche gehabt hatte. Malfoy nahm ihn entgegen, las ihn jedoch nicht. Stattdessen sah er zu Harry auf und richtete nun das Wort an ihn.

„Man hat mir mitgeteilt, du hättest einen geheimen Brief bei dir, Potter. Was hat es mit diesem Brief auf sich? Von wem ist er?“

„Ich habe ihn von William Lebanon. Als wir den schwerverletzten Henry Landor dort unterbrachten, gab er mir diesen Brief und bat mich, ihn an jemanden zu überbringen.“

„Was steht dort drinnen?“

„Ich... ich weiß es nicht, ich habe ihn nicht geöffnet. Ich sollte ihn an deinen Vater übergeben.“

„An meinen Vater?“ Harry nickte. „Potter. Lebanon stand mit Todessern in Verbindung. Er steht bis heute unter Beobachtung. Hast du schon mal daran gedacht?“

„Ja, aber er versicherte mir, dass der Inhalt völlig belanglos sei.“

Malfoy schüttelte den Kopf und öffnete den Brief. Langsam begann er ihn zu lesen. Er runzelte die Stirn. Seine Unsicherheit wuchs, je mehr er mit dem Lesen des Briefes fortfuhr. Schließlich ließ er ihn sinken und sah wieder zu Harry. Ein gleichgültiger Ausdruck trat auf sein Gesicht.

„Steht denn etwas wichtiges drin?“, fragte Harry.

„Nein.“, sagte Malfoy. „Er ist tatsächlich vollkommen belanglos. Du hast noch einmal Glück gehabt.“

Malfoy erhob sich und setzte den Brief mit seinem Zauberstab in Brand. Das Papier sank zu Asche verbrannt zu Boden. Harry sah auf das, was vom Brief noch übrig geblieben war. Warum verbrannte Malfoy ein Beweisstück? Aber dann wandte sich Malfoy wieder an Harry.

„Du solltest beim nächsten Mal besser darauf achten, wem du dein Vertrauen schenkst. Aber es ist alles in Ordnung.“, versicherte ihm Malfoy.

„Gut. Und was ist jetzt mit mir?“, fragte Harry.

„Du kannst selbstverständlich gehen.“ Er wandte sich an zwei der Auroren. „Creadon, Jones. Bringen Sie Mr. Potter zurück ins Atrium und sorgen Sie dafür, dass er sicher nach Hause gelangt.“

Die beiden nickten und Harry erhob sich erleichtert. Die beiden angesprochenen Auroren stellten sich an Harrys Seite und folgten ihm, als sie den Raum verließen. Sie gingen die Gänge, die sie auf ihrem Weg genommen hatten, zurück. Als sie im Atrium ankamen, war niemand außer ihnen zu sehen. Um diese Uhrzeit waren nur noch wenige bei der Arbeit. Langsam gingen sie auf einen der Kamine zu. Doch plötzlich wurde Harry von hinten gepackt. Er versuchte sich loszureißen, doch sie ließen nicht locker. Was ging hier nur vor? Was sollte das? Er war doch unschuldig. Warum behandelte man ihn wie einen Verbrecher?

„Was soll das?“, sagte er. „Ich dachte, ich werde nach Hause geleitet.“

„Das wirst du doch auch. Dein neues zu Hause ist Askaban.“

„Nein. Lasst mich.“, schrie er entsetzt.

Harry holte aus und traf einen von ihnen mit dem Ellenbogen. Es gelang ihm, sich loszureißen. Beide Auroren griffen nach dem Zauberstab und richteten ihn auf Harry. Doch der war schneller. Mit ebenfalls gezücktem Zauberstab hechtete er auf die Kamine zu und noch bevor seine Verfolger ihn einholen konnten, war er verschwunden. Er wurde in einen Wirbel gezogen, der ihn fort trug.

Harry landete unsanft auf feuchtem Boden. Es hatte zu regnen begonnen und dicke Regentropfen prasselten auf die Erde und durchweichten den Boden. Ein Donnernrollen war zu hören. Vor ihm konnte er durch die Dunkelheit Rons schwach beleuchtetes Haus erkennen. Genau das, was er jetzt brauchte. Die Hilfe seines besten Freundes. Er rannte auf die Eingangstür zu und klopfte wie wild. Schließlich, es mussten fünf Minuten vergangen sein, öffnete Ron die Tür. Als er Harry erblickte, schien er zusammenzucken. Er sah ihn mit durchdringendem Blick an. Schweiß trat auf seine Stirn. Er schien vollkommen überrascht zu sein, ihn zu sehen.

„Was machst du denn hier? Ich dachte, du bist bei Hermine?“

„Du musst mir helfen, Ron. Sie sind hinter mir her.“

„Was? Aber warum? Wer?“

„Später! Lass mich rein!“

Ron ließ ihn verdutzt herein. Dann, nach einem vorsichtigen Blick nach draußen und nachdem er die Tür verschlossen hatte, ging Ron ihm hinterher. Drinnen war es so unordentlich wie immer. Ron legte nicht viel Wert auf Ordnung. Daher wunderte es Harry nicht, dass das kleine Haus, welches Ron vor einigen Jahren geerbt hatte, nicht gerade einladend aussah. Doch vielleicht hatte es auch nur mit seinem Beruf zu tun, weil er nicht immer Zeit für Ordnung hatte.

Zusammen betraten sie die kleine Küche. Dort angekommen setzten sie sich an den Tisch, wo Ron bis eben noch gesessen haben musste. Es stand ein Becher auf dem Tisch, der offenbar Wein enthielt. Ein Schachbrett stand ebenfalls dort. Die Figuren standen verstreut auf dem Brett, als sei dies eine laufende Partie.

„Setz dich. Willst du was trinken?“ Harry ließ sich auf einen der unterschiedlich aussehenden Stühle fallen.

„Oh ja. Ein Whiskey wäre jetzt nicht schlecht.“ Ron schmunzelte.

„Tut mir leid. Ich kann mir keinen leisten. Aber ich hab noch ein wenig Wein hier. Ist zwar nicht der beste, aber er wird genügen.“

Harry nickte. Ron ging fort und kam nach etwa zehn Minuten mit einer angefangenen Flasche Rotwein zurück. Nachdem Ron Harry ein Glas eingeschenkt hatte, setzte er sich zu ihm an den Tisch.

„Nun erzähl schon!“, sagte Ron. „Wer ist hinter dir her?“

„Keine Ahnung.“

Harry brach der Schweiß aus. Zwei Auroren hatten ihn verhaften wollen. Doch was hatte das Ministerium plötzlich gegen ihn? Warum wollte man ihn verhaften? Hatte er etwas getan, was das Ministerium bewog, ihn festzusetzen? Oder wollte jemand ihm etwas anhängen?

„Aus irgendeinem Grund wollten mich jemand verhaften lassen.“

„Aber wieso?“

„Weiß nicht. Ich...“

Harry erinnerte sich an den Brief, den er von William Lebanon bekommen und seinem alten Freund Lucius Malfoy übergeben sollte. Er hatte ihm versichert, dass der Inhalt vollkommen belanglos sei. Doch warum?

„Malfoy hat mich in sein Büro verfrachten lassen. Dort hat er mir den Brief von Lebanon abgenommen.“

„Ein Brief von Lebanon?“, fragte Ron verdutzt.

„Ja. Er gab ihn mir, als wir bei ihm waren, um ihn an Malfoys Vater weiter zu geben. Lebanon hat mir versichert, dass er völlig belanglos sei. Ich musste ihm schwören, dass ich es niemandem sonst sage. Malfoy hat ihn gelesen und dann verbrannt. Dann sagte er, dass alles in Ordnung sei und dass ich gehen könne. Im Brief stehe tatsächlich nichts Wichtiges. Und kaum war ich im Atrium, da haben mich diese zwei Auroren gepackt und wollten mich nach Askaban schleppen.“

„Aber warum denn?“, fragte Ron gespannt. „Wenn alles in Ordnung ist, warum wollen sie dich nach Askaban stecken wie einen Verbrecher?“ Harry zuckte mit den Schultern. Er sah seinen Freund an. Dieser hatte den Blick zu Boden gewandt und schien nachzudenken.

„Wie kann ich dir helfen?“, fragte Ron schließlich.

„Ich muss eine Weile weg. Irgendwie muss ich rausbekommen, was dahinter steckt. Wenn sie fragen, dann lüge ihnen was vor. Ok? Ich brauche Zeit, um nachdenken.“

„Ok.“, sagte Ron langsam.

Harry erhob sich und wandte sich um. Er kam an einem Fenster vorbei, aus dem man den Vorgarten im Blick hatte. Zwei Gestalten waren draußen zu sehen, die auf die Haustür zukamen. Creadon und Jones. Dieselben Männer, die ihn hatten verhaften wollen. Wie hatten sie ihn so schnell gefunden? Jemand musste ihnen bescheid gegeben haben. Nur wer?

„Das sind sie.“, sagte Harry und wandte sich zu Ron um. „Das sind die, die mich verhaften wollten. Du musst...“

Doch das, was er da vor sich sah, schnürte ihm die Luft ab und hinderte ihn daran, weiter zu reden. Das konnte einfach nicht wahr sein. Das war nicht möglich. Sein Blut gefror ihm in den Adern und ihm wurde abwechselnd heiß und kalt. Sein bester Freund Ron Weasley stand dort mit gezücktem Zauberstab und dieser war auf Harry gerichtet. Für einen Moment glaube er an einen schlechten Scherz.

„Was soll das, Ron? Hilf mir lieber und lass die Scherze!“ Doch Ron ließ den Zauberstab nicht sinken. In einem Anflug von Panik versuchte er an seinen eigenen zu gelangen, doch Ron rief:

„Expelliarmus!“ Harry riss es den Zauberstab aus der Hand. Ron hob ihn vom Boden auf und trat auf ihn zu.

„Was soll das? Warum tust du das?“, fragte Harry und starrte Ron an. Sein Gesicht zeigte keine Regung.

„Es ist kompliziert.“

„Kompliziert? Aber du weißt doch, dass ich unschuldig bin. Irgendjemand muss von dem Brief gewusst und es Malfoy gesagt haben.“

„Warum hast du mir nicht vertraut? Ich dachte, wir sind Freunde.“

„Ich habe Lebanon mein Wort gegeben. Er hat mich belogen.“

„Ich weiß. Ich habe ihn gelesen, als du geschlafen hast.“ Harry starrte ihn an.

„Du warst es. Du hast es Malfoy gesagt.“

„Glaube mir, es hätte auch einen anderen Weg gegeben. Aber es muss sein. Du musst verschwinden.“

„Verschwinden? Aber... wie meinst du das?“

„Leb wohl, mein Freund.“ Dann rief er: „Petrificus totalus.“

Harrys Arme und Beine klappten aneinander und er fiel zu Boden. Ron stieg über ihn hinweg und öffnete die Tür. Herein kamen Creadon und Jones. Schlagartig wurde Harry klar, warum Ron vorhin so lange mit dem Wein gebraucht hatte. Er musste das Ministerium alarmiert und die Auroren gerufen haben. Nun sahen sie auf ihn herunter, während Ron sie anschrie.

„Warum habt ihr ihn entkommen lassen? Los jetzt. Bringt ihn weg, bevor jemand misstrauisch wird.“

Creadon und Jones packten Harry an den Armen und hoben ihn hoch.

„Wartet noch.“, sagte Ron. Er griff nach einer der Schachfiguren. Es war der schwarze König. Diesen steckte er Harry in die Umhangtasche. „Hier. Als Erinnerung an bessere Tage.“

Dann trugen sie ihn davon, fort von Ron in den Regen hinaus. In seinem Kopf rasten ihm die Gedanken wirr im Hirn herum. Warum tat Ron dies? Warum hasste er ihn so sehr? Sie waren doch Freunde, seit sie sich das erste Mal begegnet waren. Gemeinsam hatten sie zahlreiche Abenteuer bestanden und Seite an Seite gegen die dunklen Künste gekämpft. Was war nur geschehen, dass sich das so verändert hatte?

Er spürte, dass er sich wieder bewegen konnte. Verzweifelt versuchte er von seinen Bewachern loszukommen. Diese lachten nun und verstärkten den Griff. Sie zogen die Zauberstäbe und disapparierten mit ihm. Das letzte, was Harry sehen konnte, war Ron, wie er mit ausdruckslosem Gesicht in der Eingangstür seines Hauses stand. Dann wurde er fortgetragen, viele Kilometer weit, wo niemand nach ihm suchen würde. Alles war verloren.

Na? Schon gespannt auf das nächste Chap? Würde mich über eure Kommis echt freuen. Und zu einem Beitrag in meinem fest leeren Thread würde ich auch nicht nein sagen;)

Askaban

Es geht weiter. Hier ist das nächste Chap. Ich hoffe, ihr mögt es. Viel Spaß wünsch ich euch und hoffe, dass ihr mir viele Kommis schreiben werdet.

Er schlug mit den Beinen auf festem Grund auf. Sie waren offenbar an ihrem Ziel angekommen. Salzige Luft schlug ihm entgegen und ein kräftiger Wind zerzauste ihm die Haare. Er öffnete die Augen. Nun sah er, dass sie eine Insel erreicht hatten, welche ringsherum von Wasser umgeben war. Wasser, soweit das Auge reichte. Auch hier regnete es und das Meer war unruhig. Die Insel selbst war kahl. Nichts wollte hier wachsen. Dann wurde er weiter geführt. Fort von der Landungsbrücke, an welcher sie angelangt waren. In der Ferne erkannte er die gewaltigen Umrisse eines großen Gemäuers. Sie stiegen eine Steintreppe hinauf auf ein großes geschlossenes Tor zu. Ob auch Sirius diesen Weg hatte nehmen müssen, als er damals abgeführt und ohne Gerichtsverhandlung nach Askaban gebracht wurde? Stand ihm nun ein ähnliches Martyrium bevor?

Die Tatsache, dass die Dementoren hier nicht mehr eingesetzt wurden, ermutigte ihn keineswegs. Denn auch ohne diese Kreaturen, die alles Glück aus einem aussaugen, machte Askaban, wie es da vor ihm auf einer Anhöhe thronte, keinen erfreulichen Eindruck. Die dunklen Mauern wirkten düster und bedrohlich. Doch Harry war sich selbst jetzt noch immer sicher, dass sich die ganze Sache aufklären lassen würde. Er war unschuldig. Er hatte nichts unrechtes getan. Zumindest glaubte er das.

Sie langten am Tor an und einer der Auroren klopfte dreimal an die Pforte. Dann sah Harry, wie sich das Tor öffnete. Zwei großgewachsene Männer in der gleichen dunklen Kleidung kamen heraus. Offenbar waren es Wärter. Sie traten auf sie zu und nahmen sie in Empfang.

„Hier ist er.“, sagte einer von Harrys Bewachern. „Jetzt ist er euer Problem. Ich mache, dass ich hier wegkomme.“

Der andere übergab den beiden Wärtern Harrys Zauberstab. Die beiden Wärter nickten und die beiden Auroren machten sich auf den Rückweg. An der Landungsbrücke angekommen sah Harry, wie sie disapparieren. Offenbar war dies der einzige Ort auf der Insel, wo dies möglich war. Denn sicher lagen auf der ganzen Insel Zauber, die die Gefangenen daran hinderten, sollten sie jemals den Mauern entkommen, zu disapparieren. Auch wenn Harry sich dies ohne Zauberstab nur äußerst schwer vorstellen konnte. Eine Hand legte sich schwer auf seine Schulter.

„Komm schon, Potter!“ Und er wurde fortgeführt.

Dunkel und unheimlich war es in den Gewölben von Askaban. Zwar gab es hier seit dem legendären Sturz Voldemorts keine Dementoren mehr, doch die bedrückende Schwärze des Gefängnisses war genug, um den Gefangenen jeden Lebenswillen zu nehmen. Die Zellen der normalen Gefangenen lagen oberirdisch. Doch man führte ihn nicht dorthin. Auf ihrem Weg begegneten sie niemandem.

Seine Bewacher führten Harry weiter zu einer Treppe, die abwärts führte. Es ging nun in die unterirdischen Verliese. Immer tiefer gingen sie hinunter. Sie bogen nun um eine Ecke und gingen einen Seitengang entlang, bis sie an einem Tor ankamen. Im Schein der Fackeln konnte Harry erkennen, was auf dem Torbogen eingeritzt war.

Nemo ante mortem beatus dici potest

(Niemand kann vor dem Tod glücklich genannt werden)

Das Tor wurde von seinen Bewachern aufgestoßen und sie betraten einen Trakt, der tiefer lag und noch bedrohlicher wirkte. Er lag unterirdisch und niemand würde sich wohl freiwillig dort hinunter wagen. Sie gingen eine Treppe hinunter und in Harry wuchs die Unruhe. Warum führte man ihn hierher? Würde er vielleicht Gelegenheit bekommen, mit dem Leiter des Gefängnisses zu sprechen?

Er wurde einen Korridor entlanggeführt. Rohe Steinwände mit Fackeln an den Wänden weckten in Harry

eine dunkle Vorahnung. Immer weiter wurde er geführt. Bis sie schließlich an einer Tür anlangten, welche seine Wärter öffneten und ihn hineinstießen. Sie befanden sich in einem großen Gewölbe, welches an der einen Seite mit Fackeln, an der anderen Seite hoch oben mit kleinen Bleiglasfenstern versehen war. Ein flackerndes Kaminfeuer erfüllt den Raum mit einer Wärme, die so gar nicht zu der Kälte passte, welche der Raum ausstrahlte. Und dort, an der hinteren Wand auf einem kleinen gemauerten Podest, stand ein Schreibtisch, hinter welchem ein Mann saß.

Er mochte um die vierzig Jahre alt, hatte eine bleiche Hautfarbe und verfilzte Haare, die zu einem Mittelscheitel gekämmt waren. Mit wachsamen Augen betrachtete er die Näherkommenden. Beim Schein einer Kerze war er gerade dabei, eine Akte durchzugehen. Nun sah er sie näherkommen, ein seltsames Leuchten in den Augen. Harry wusste, ohne dass er sagen konnte warum, dass hier wohl seine letzte Chance war, alles aufzuklären.

„Aha. Besuch.“, sagte der Mann. „Mein Name ist Edward Harris und ich leite diesen Trakt. Und Ihr seid Harry Potter, nehme ich an?“

„Ja.“, sagte er, bevor es aus ihm herausbrach. „Sir. Sie müssen mir glauben. Ich weiß, sie müssen es schon hunderte Male gehört haben, aber ich bin zu Unrecht hier. Man hat mich hintergangen. Ich bin unschuldig.“ Der Mann vor ihm hob die Brauen.

„Das weiß ich, Potter. Ich weiß, dass Sie unschuldig sind.“ Erleichterung machte sich in ihm breit. Doch warum machte sich niemand die Mühe, seine Fesseln zu lösen?

„Könnten Sie mich dann freilassen?“ Die Antwort auf seine Frage war ein hämisches Lachen.

„Sie scheinen nicht zu wissen, wo sie hier sind, Potter. Sie können hier jeden Gefangenen fragen, den Sie wollen. Niemand ist hier, weil er etwas Schlimmes verbochen hat. Diese Menschen waren lediglich im Weg. Und wie entledigt man sich dieser Menschen? Nicht indem man sie einfach tötet, sondern indem man sie verschwinden lässt. So wie Sie. Personen, die keiner will und denen man sich schämt.“

Der Mann namens Harris nahm Harrys Zauberstab entgegen, den ihm einer der Wärter soeben gereicht hatte. Diesen musterte er nun interessiert, als sei es eine Trophäe. Mit leuchtenden Augen betrachtete er ihn. Harry ahnte, dass das nichts Gutes bedeuten konnte. Was ging hier nur vor sich? War er hier, weil er existierte und einigen einfach nur im Weg war? Es ergab keinen Sinn.

„Der Zauberstab des berühmten Harry Potter.“, sagte er. „Dann wollen wir sie mal einquartieren, Potter.“

Harris steckte ihn in die Umhangtasche. Dann nickte er den beiden Wärtern zu und sie zogen Harry mit sich. Jeden weiteren Versuch Harrys, sich zu erklären, machten seine Bewacher zunichte. Man brachte ihn aus dem Raum fort. Harris ging den beiden Wärtern voraus. Was war das nur für ein Mensch? Belustigte es ihn etwa, Menschen hier unten gefangen zu halten und sie zu quälen? Menschen, die nichts verbochen hatten, außer dass sie existierten?

Er wurde durch die Korridore geschleift, einen Gang entlang und dann noch einen. Längst hatte er die Orientierung verloren, wo er sich befand. Die ganze Zeit dachte er nach. Er dachte an seine Hermine. Was sie nun wohl tat? Und was war nur geschehen, dass ihn sein bester Freund so sehr hasste? Warum tat er so etwas? Harry verstand es nicht. Was hatten sie nicht alles erlebt? Wie viele Abenteuer hatten sie gemeinsam überstanden? Wie oft hatten sie Seite an Seite gegen die dunklen Künste gekämpft?

Schließlich langten sie an einer schweren Zellentür an, die sie aufstießen und ihn einfach hineinwarfen. Der Boden war kalt und hart. Rohe Steinwände verschafften dem Raum etwas zutiefst bedrückendes. Hoch oben war ein kleines Gitter angebracht. Dahinter war ein noch kleineres Fenster. So schmal, dass er nicht hindurch passte. Doch er hatte keine Zeit, den Raum weiter in Augenschein zu nehmen.

Starke Arme packten ihn und er wurde an einen eisernen Ring gebunden, der in die Mauer eingelassen war. Man streifte ihm sein Hemd vom Körper. Der Schatten von Harris wurde vom Schein einer Fackel, die einer der Wärter trug, gegen die Wand geworfen und offenbarte Harry einen kurzen Moment lang einen Blick auf das Geschehen hinter ihm. Harris zog etwas hervor. Was es war, konnte er nicht erkennen. Was ging hier nur vor?

„Ein jeder, der neu hierher kommt, bekommt eine Spezialbehandlung von uns. Und auch jedes Jahr am selben Tag, an welchem sie hierherkamen.“

Harry ahnte schlimmes. Eine Spezialbehandlung? Was stellten sich diese Menschen nur unter einer Spezialbehandlung vor? Dann gab es einen heftigen Schlag und Harry, der diesen nicht erwartet hatte, schrie gequält auf. Harris hatte begonnen, seinen Rücken mit einer Peitsche zu schlagen. Immer und immer wieder sauste seine Peitsche auf ihn hernieder und Harry verlor fast das Bewusstsein. Der Schmerz war so

allumfassend, das er es kaum noch ertragen konnte. Immer wieder peinigte Harris ihn. Harry glaubte schon, dass es ewig so weitergehen würde. Der Eisenring hinderte ihn daran, zu Boden zu sinken. Er spürte etwas seinen Rücken langsam hinunter auf den kalten Fußboden tropfen. Sein Blut, welches nun den Boden benetzte. Er wollte nur noch eines: sterben.

Und dann, zu seiner größten Erleichterung, hörte es auf. Jemand band ihn von dem Eisenring los. Er fiel zur Seite und blieb halb bewusstlos auf dem Boden liegen. Ob sie ihn in dieser Zelle verrotten lassen oder in diesen Tiefen der Welt einfach töten würden, es war ihm inzwischen egal. Unter Hohngelächter verschlossen seine Peiniger die Tür. Als die Tür ins Schloss fiel, gab es einen Knall. Dieser Knall hatte etwas Endgültiges. Es sagte ihm, dass er nie mehr hier herauskommen würde. Harry kauerte sich auf dem Boden zusammen. Von dem winzigen vergitterten Fenster hoch oben, an welches er nicht herankam, fiel ein silberner Schein Mondlicht hinein und traf sein Gesicht. Der Schmerz war so allumfassend. Ihm wurde nun klar, warum Harris ihm nicht einfach den Crutiatus-Fluch auf den Hals gejagt hatte. Es sollten bleibende Schmerzen sein. Bleibende Narben. Narben, die ihn fürs Leben zeichnen würden.

Warum? Immer wieder kreiste ihm dieselbe Frage im Kopf herum. Schon seit sie ihn hierher nach Askaban gebracht hatten. Warum tat man ihm das an? Schließlich war er nicht mehr zu irgendwelchen Gedanken oder Empfindungen fähig. Finsterste Schwärze umfing ihn. Auf dem harten Steinboden liegend, den Schmerz erdulnd, verging die Zeit. Er fühlte, wie sein Blut sich den Weg über den Boden bahnte. Er schloss die Augen. Dunkelheit und Kälte. Das letzte, woran er noch denken konnte, war das Bild Hermines. Ihr makellostes Gesicht. Ihr Lächeln und ihre strahlenden braunen Augen. Dann verließen ihn seine Sinne. Er war ohnmächtig.

So, das wars erstmal. Hoffe, ihr schreibt mir viele Kommis. Bis zum nächsten Chap.

Wo ist Harry?

Und endlich geht es weiter. Ich hoffe, dass ihr eure Freude habt an diesem Chap haben werdet. Und dass ihr mir viele Kommis schreibt.

Es war sehr hektisch an diesem Morgen. Trotz der frühen Stunde war bereits viel los auf den Gängen des Ministeriums. Draco Malfoy ging mit aller ihm zustehenden Würde zu seinem Büro, wo sicher wieder ein ganzer Stapel Akten zu bearbeitender Aktenstapel liegen würde. Hoffentlich lernten sie eines Tages seine wahren Qualitäten zu schätzen und würden ihn nicht mit soviel Kleinkram belästigen. Malfoy fühlte sich zu höherem bestimmt. Er hatte in den letzten Jahren der neuen Regierung gezeigt, dass man ihm durchaus vertrauen konnte. Dass man sich auf ihn verlassen konnte. Er war nicht so wie sein Vater.

Gerade, als er in seinem Büro angekommen war und seinem Sekretär einige Anweisungen gab, wurde die Tür aufgestoßen und einige Personen kamen herein. Überrascht sah er auf. Angeführt wurde das kleine Grüppchen von Ron Weasley. Dicht dahinter war Hermine, die vollkommen aufgelöst zu sein schien. Auch Mr. Weasley und Ginny waren dabei.

„Was gibt es?“, fragte Malfoy rasch. „Ich bin sehr beschäftigt.“

„Wir suchen nach Harry.“, sagte Ron rasch. „Er wurde verhaftet.“

„Ja, allerdings.“, sagte Malfoy und sah die Versammelten der Reihe nach an.

„Ich bin hier, um seine Unschuld zu bezeugen.“, sagte Ron und sah Malfoy eindringlich an. „Weißt du, wo er ist? Er ist gestern nicht nach Hause gekommen, nachdem ihn die Auroren mitgenommen haben.“ Malfoy runzelte die Stirn.

„Wisst ihr es denn noch nicht?“ Alle starrten ihn an. Selbst Ron.

„Was nicht?“, fragte dieser scheinbar ungeduldig. „Alles, was ich weiß, ist, dass er gestern Abend hierher abgeführt wurde. Warum, weiß ich nicht.“ Malfoy seufzte theatralisch.

„Dann wisst ihr es also tatsächlich noch nicht.“ Er sah auf. Mit einem aufgesetzt trübseligen Gesichtsausdruck holte er tief Luft und sprach es aus. „Harry Potter ist tot.“

„Nein!“, riefen Hermine und Ginny. Mr. Weasley sah Malfoy prüfend an.

„Warum wurde er verhaftet? Was wurde ihm zur Last gelegt?“, fragte er.

„Auf einen anonymen Hinweis hin wurde Potter verhaftet. Das wissen Sie sicher bereits. Man berichtete uns, dass Potter von William Lebanon, der übrigens wegen früherer schwarzmagischer Aktivitäten unter Beobachtung steht, einen Brief zugesteckt bekam. Dieser war an eine dritte Person gerichtet. Der Brief enthielt Angaben zu einem Treffen. Eine Verschwörung wurde geplant. Und Potter war der Bote.“

„Aber er würde doch nie zur dunklen Seite überlaufen.“, sagte Ron.

„Nun, als er abgeführt wurde, widersetzte er sich jedenfalls. Er ergriff die Flucht. Ein deutliches Schuldeingeständnis. Die Auroren, es waren Creadon, Jones und Molony, nahmen die Verfolgung auf. Nahe der Themse wurde er gestellt und versehendlich von einem Fluch getroffen. Von einem Todesfluch, den einer der Auroren versehendlich abgefeuert hat.“

„Unverzeihliche Flüche sind verboten.“, sagte Mr. Weasley entsetzt. Hermine war ziemlich bleich geworden. Ginny legte den Arm um sie. Auch sie war erschüttert über den Verlauf der Ereignisse.

„Der betreffende Auror, Moloney, wurde von Potter zuvor mit dem Sectumsempra-Fluch getroffen, Mr. Weasley. Offenbar hatte Potter schon Übung mit diesem Fluch. Ich selbst habe ihn einst zu spüren bekommen. Nun, wie dem auch sei. Moloney wurde, kurz bevor er Potter den entscheidenden Fluch verpassen konnte, getroffen. Alle Rettungsversuche kamen leider zu spät, sodass man ihn nicht mehr befragen kann.“

„Und Harry?“, fragte Ginny mit zittriger Stimme.

„Er fiel in die Themse. Seine Leiche haben wir nicht finden können.“ Hermines Beine gaben nach. Ron hielt sie fest. Das war zu viel für sie. Tränen rannen ihr über die Wangen und sie war kreidebleich.

„Ich glaube dem kein Wort.“, rief Ginny laut. „Harry ist kein Verräter. Niemals.“

„Ich wollte es auch nicht wahrhaben. Wirklich, Weasley. Nicht nachdem, was Potter für uns alle getan hat. Aber warum ist Potter dann geflohen, anstatt das Ganze aufzuklären?“ Schweigen trat ein. Malfoy richtete sich

nun an Hermine. „Tut mir leid, Granger. Aber du solltest dich lieber damit abfinden, dass Potter tot ist. Du kannst jedoch von Glück sagen, dass du einen so guten Freund wie Weasley an deiner Seite hast. Und ich garantiere dir und euch allen, dass ich alles in meiner Macht stehende tun werde, um das aufzuklären.“

„Wo ist dieser Brief jetzt?“, fragte Ginny.

„Vernichtet. Potter hat ihn wieder an sich gebracht. Offenbar wollte er den Beweis verschwinden lassen, um seine Verbündeten nicht zu belasten.“

Ginny ließ traurig den Kopf hängen und murmelte etwas, das sich nach „Niemals“ anhörte. Mr. Weasley legte einen Arm um sie. Beide gingen sie nach draußen.

„Wo wollt ihr hin?“, fragte Ron rasch. Ginny begann zu schluchzen. Mr. Weasley drückte sie noch näher an sich.

„Ich gehe Heim.“, sagte er mit merkwürdig hohl klingender Stimme. „Ich muss deiner Mutter beibringen, was passiert ist. Immerhin war Harry so etwas wie ein Sohn für sie. Und für mich auch.“

Ron nickte. Hermine, die immer noch von Ron gehalten wurde, sah nun zu ihm auf.

„Ich werde Harry nicht aufgeben.“, sagte er.

„Ron. Ich werde deine Hilfe nie vergessen.“, sagte Hermine und nahm seine Hand. Ron nickte erneut.

„Ich werde immer für dich da sein, wann immer du meine Hilfe brauchst.“

Hermine ging den anderen hinterher, doch Ron blieb noch. Malfoy sah überrascht auf.

„Was gibt es denn noch, Weasley?“ Ron wartete, bis die anderen, einschließlich von Malfoys Sekräter, fort waren. Dann erst setzte er sich auf den Stuhl vor Malfoys Schreibtisch und sah diesen direkt an.

„Gratuliere. Das hast du ja geschickt in die Wege geleitet.“

„Danke, Weasley.“

„Hast du das mit dem Auror nur erfunden oder...?“

„Nun, diesen Teil habe ich nicht erfunden.“ Ron runzelte die Stirn.

„Warte. Willst du damit sagen, dass du Moloney wirklich beseitigt hast?“

„Natürlich.“, sagte Malfoy ohne die geringste Rührung.

„Bei Merlins Bart...“

„Lass es bleiben, Weasley. Was macht es schon, wenn ich Potter einen Weggefährten gebe? So wie ich dich verstanden habe, wolltest du Potter doch tot sehen. Oder etwa nicht?“

„Sicher. Aber ich wusste nicht, dass du auch Moloney...“

„Mach dir keine Sorgen, Weasley. Ich hab alles geplant. Creadon und Jones haben das erledigt. Sie haben ein Alibi.“, fügte er hinzu, als Ron etwas sagen wollte. „Und ich habe den beiden andere Zauber gegeben, damit man sie bei einer möglichen Überprüfung nicht entlarven kann. Mach dir keine Sorgen. Die beiden sind sehr zuverlässig.“

„Dann bist du ja jetzt endlich am Ziel, wie es aussieht.“ Malfoy schüttelte den Kopf.

„Noch nicht ganz. Eines bleibt noch zu tun. Nun, wie dem auch sei. Du wolltest mir doch sicher nicht nur einfach gratulieren. Es gibt da doch sicher noch etwas anderes. Hab ich nicht recht, Weasley?“

„Allerdings.“, sagte Ron. Er sah etwas bekümmert aus. „Du musst mir helfen. Ich weiß mir sonst keinen Rat mehr. Ich brauche dringend Geld.“

„Die Situation scheint ja ziemlich heikel zu sein, Weasley.“, sagte Malfoy. Ron sah unbehaglich drein.

„Mir ist nicht nach Scherzen zumute. Ich brauche das Geld. Kannst du mir welches leihen?“

„Wer hätte das gedacht. Weasley kommt zu mir und bittet mich um Geld. Aber gut. Ich werde dir das Geld geben und du kannst es sogar behalten.“ Ron runzelte die Stirn.

„Ich nehme an, dass ich etwas dafür tun soll.“ Malfoy nickte.

„Es ist ein kleiner Gefallen, den ich da von dir verlange. Wenn du schon die Nerven hattest, deinen Freund zu verraten, dann wird das hier ein Kinderspiel für dich sein.“

„Was soll ich tun?“, fragte Ron genervt.

„Du kennst doch meinen Vater.“ Ron schnaubte.

„Wer kennt ihn nicht. Der mit seiner wichtigtuersischen Art. Der davon redet, dass der schwarze Orden wieder aufsteigen würde. Als ob er das je könnte.“

„Genau das ist der Knackpunkt. Er muss weg. Seine Reden machen mir das Leben schwer. Ständig fragen sie mich über ihn aus. Als ob ich in die Pläne meines Vaters eingeweiht wäre. Meine Aufstiegschancen sind daher gleich Null.“

„Also, was soll ich tun?“, fragte Ron erneut. Malfoy schob eine der Schubladen auf und holte einen

Zauberstab hervor. Diesen reichte er Ron.

„Falls du deinen Zauberstab vorzeigen musst und der letzte Zauber, den du ausgeführt hast, aufgerufen wird. Ich werde dir sicherheitshalber ein Alibi verschaffen. Lass es wie einen Unfall oder einen Raubüberfall aussehen. Hast du verstanden?“ Ron nickte und steckte den Zauberstab ein.

„Wann kriege ich das Geld?“

„Die eine Hälfte jetzt.“, sagte Malfoy und warf ihm einen Beutel Geld zu. „Die andere Hälfte, wenn der Job erledigt ist. Bis dann. Und enttäusch mich nicht, Weasley.“

„Keine Sorge.“, sagte Ron. „Und was ist mit Lebanon? Der weiß von dem Brief an deinen Vater.“

„Ich habe Creadon und Jones bereits den Auftrag gegeben, ihn ruhig zu stellen.“

„Mit anderen Worten, ihn zu töten.“, sagte Ron.

„Nicht doch, Weasley. Allerdings könnte es durchaus sein, dass ihm seine morgendliche Tasse Tee nicht bekommen wird. Niemand wird ihn vermissen.“

„Nein. Da hast du sicher recht.“, sagte Ron. Er ging wortlos hinaus mit den Händen in der Jackentasche. Mit der einen umklammerte er den Zauberstab, mit dem er einen Mord begehen würde. Mit der anderen hielt er den Beutel Gold fest. Aus der ganzen Sache war doch deutlich mehr geworden, als er gedacht hatte. Doch zum Umkehren war es nun zu spät. Und er hatte nun freie Bahn für Hermine.

Malfoy sah Ron mit einem hämischen Gesichtsausdruck nach. Nun würde er zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Potter war lebendig begraben in Askaban und würde mit etwas Glück sicher bald sterben. Die Frage um den Brief von Lebanon war damit nun vom Tisch. Und sein Vater würde sicher nie wieder seine Karriere gefährden. Jetzt musste er es nur noch dem Minister glaubhaft machen. Doch Kingsley würde nicht mehr lange Minister bleiben. Es war ein offenes Geheimnis, dass der Minister Potter blind vertraut hatte. Diese Blauäugigkeit würde ihn nun den Job kosten.

„Alles verläuft genau so, wie ich es geplant habe.“, dachte er sich. Alles war perfekt.

Bis zum nächsten Chap. Hoffe, es hat euch gefallen. Schreibt mir doch mal ein Kommi. Oder einen Beitrag in meinen Thread.

Wenn die Hoffnung stirbt

Es geht weiter. Ich hoffe, euch gefällt das neue Chap. Würde mich über viele Kommiss freuen.

Als Harry wieder erwachte, fand er sich auf Boden ausgestreckt liegen. Zunächst wusste er nicht, wo er war. Rohe Steinwände, ein kalter Fussboden, ein vergittertes Fenster hoch oben. Was er vom Himmel erkennen konnte, war grau und unfreundlich. Sein Rücken schmerzte. Vor ihm auf dem Boden war etwas Rotes. Blut. Sein Blut. Als er den eisernen Ring in der Wand erkannte, fiel ihm alles wieder ein. Es war also kein Traum, wie er zunächst gehofft hatte. Es war die Realität. Die Wirklichkeit war so real wie seine Schmerzen, die ihn erneut peinigten. Und diese waren beinahe unerträglich.

Dann hörte er es. Schritte. Hoffnung machte sich in ihm breit. Sie würden ihn hier heraus lassen. Er wusste es. Dann hielten die Schritte vor seiner Tür inne. Ein Scharren. Er sprang auf und stürzte zur Tür. Doch sie öffnete sich nicht. Vielmehr öffnete sich eine Art Katzenklappe unten an der Tür, durch die mit einer Kelle eine Art Suppe in den Blechteller geschöpft wurde, der vor der Katzenklappe lag. Verzweifelt hämmerte er gegen die Tür.

„Lasst mich hier raus. Was habe ich getan?“

Er rief es immer wieder. Selbst als die Schritte lange verklungen waren. Erst als er keine Kraft mehr hatte, sank er verzweifelt an der Tür herunter. Neben seinen Blechteller. Vorsichtig nahm er etwas von der Suppe. Sie war eiskalt. Und wohlschmeckend war sie auch nicht. Wütend trat er nach dem Teller. Die Suppe verteilte sich über dem Boden. Sein Magen knurrte vor Hunger, doch Harry ignorierte es.

Er fragte sich, wann sie ihn hier heraus holen würden. Als sich der erste Tag jedoch dem Ende neigte und es dunkel wurde, schwand diese Hoffnung. Inzwischen hatten die Wärter den Abfalleimer geholt, den er abends immer neben die Katzenklappe stellen musste. Harry wartete und wartete. Es vergingen Stunden. Aber niemand kam. Keiner seiner Freunde. Warum nur? Wussten sie nicht, wo er sich befand? Hatten Malfoy oder Ron den anderen etwa gesagt, er sei tot? Ja, das wäre eine Erklärung.

Er fühlte etwas in seiner Tasche, als er mit seiner Hand gedankenverloren darüber fuhr. Schnell holte er es hervor, als sei dieses etwas seine letzte Rettung. Doch wer beschrieb sein Erstaunen, als er eine Schachfigur hervor holte. Der schwarze König. Ron hatte es ihm zum „Abschied“ gegeben als Erinnerung an bessere Zeiten. Was hatte Rons Herz nur so vergiften können, dass er ihn so sehr hasste? Wie hatte es nur soweit kommen können, dass er seinen besten Freund verriet?

So fragte er sich nun, ob sie ihn überhaupt hier herausholen würden. Nichts geschah. Mit dem Kopf an der Tür lauschte er angestrengt. Keine Schritte waren zu hören. Nur hin und wieder hörte er das Fiepen der Ratten, die sich hier unten eingeknistet hatten. Sie mussten sich, seit die Dementoren fort waren, hier einquartiert haben. Die Dunkelheit senkte sich über Askaban und mit dem letzten Tageslicht erlosch Harrys Hoffnung, dass seine Freunde ihn hier so schnell wie möglich rausholen würden.

Die Zeit schien sich fast unendlich auszudehnen. Ein neuer Tag war gekommen. Seit er von Harris verprügelt worden war, waren gerade einmal zwei Tage vergangen, doch für ihn schien es eine Ewigkeit zu sein. Seine Wunden waren wieder aufgerissen. Es würde lange dauern, bis sie verheilen würden. Niemand kam, um sie zu verbinden. Doch er rechnete nicht damit, dass irgendjemand sich um ihn kümmern würde.

Immer wieder zogen die letzten Tage an ihm vorüber. Noch vor einer Woche war er glücklich gewesen. Hermine war an seiner Seite. Sie hatten bald heiraten wollen. Und dann wurde sein Glück unverhofft gestört. Man hatte ihn unter irgendeinem Vorwand verhaftet. Er war geflohen. Geflohen zu dem Menschen, von dem er glaubte, dass er sein bester Freund war. Doch darin hatte er sich geirrt. Mit einer Ganzkörperklammer belegt hatte er zusehen müssen, wie Ron ihn ausgeliefert hatte. Aber warum hasste ihn sein bester Freund so sehr? Man hatte ihn erneut verhaftet. Wahrscheinlich hatte Malfoy seine Stellung im Ministerium ausgenutzt, um sich seiner zu entledigen und hatte ihn hierher bringen lassen. Warum unternahm niemand etwas?

Fragen über Fragen. Er sah wie gebannt auf den Eisenring. Das kalte Metall in der Dunkelheit ließ ihn erschauern. Immer wieder sah er es vor sich. Er, an diesem Ring gefesselt und Harris, der auf ihn einschlug. Was waren das nur für Menschen? Wer wurde hier noch festgehalten? Aus welchen Gründen? Waren sie alle etwa wirklich hier, weil sie irgendwelchen Personen lästig geworden waren? Langsam begann er die Schauergeschichten zu glauben, die man sich über Askaban erzählte.

So verging Tag um Tag. Harry wusste nicht mehr, wie lange er hier schon war. Immer wenn ihm die Wärter durch eine Klappe am unteren Ende der Tür etwas in seinen Blechteller schöpften, wusste er, dass ein neuer Tag angebrochen war. Allmählich verzweifelte er. Warum kam niemand, um ihn hier herauszuholen? Glaubten sie etwa alle nicht an seine Unschuld? War ihnen denn nicht klar, dass er nichts unrechtes getan hatte? Hielten sie ihn etwa schon für tot?

So zog sich Woche um Woche und Monat um Monat hin, ohne dass Harry es bemerkte. Er hatte jegliches Zeitgefühl verloren. Welcher Wochentag es war, wusste er schon längst nicht mehr. Auch welcher Monat gerade war, wusste er nicht. Die Jahreszeiten wechselten einander ab, ohne dass Harry Notiz davon genommen hätte. Die Sonne schien hier fast nie. Nur der Mond ließ von Zeit zu Zeit sein silbernes Licht in seine Zelle scheinen. Ein dünner Lichtstrahl, mehr nicht. Doch für Harry mehr als genug.

Hin und wieder hörte er Schläge, gefolgt von markerschütternden Schreien. Dabei musste er an seine eigenen Verletzungen denken. Sie waren wieder einigermaßen verheilt. Mit großer Bestimmtheit konnte er das natürlich nicht sagen, da er sich seine Wunden auf dem Rücken nicht ansehen konnte. Er fühlte mit seinen Fingern Narben auf seiner Haut. Sie würden nie verschwinden.

Dann, eines morgens, wurde seine Tür aufgerissen. Harry erschrak, denn so etwas war seit langem nicht mehr vorgekommen. Die zwei Wärter, die ihn einst hier eingekerkert hatten, banden ihn an den Eisenring und streiften ihm das Hemd vom Körper. Hinter ihm trat Harris herein. Harry sah seine Peitsche und sein Gesicht vor Vorvergnügen glühen.

„Was zum...“, begann Harry. „Nein, bitte nicht...“

„Jahrestag, Potter. Damit du nicht vergisst, wie lange du schon hier bist.“

Jahrestag? War etwa schon ein ganzes Jahr vergangen? Und man hatte ihn noch immer nicht hier herausgeholt. Wie lange sollte er das noch durchstehen? Seine Freunde hatten ihn aufgegeben. Seine Hoffnung war zerstört. Bis jetzt hatte er gehofft, er würde hier herauskommen. Doch nun wurde ihm klar, dass er hier sterben würde. Wie hatte er nur so naiv sein können?

Dann schlug Harris zu. Harry schrie auf. Er schrie vor Schmerz und Qual. Und Harris machte weiter. Immer weiter. Und Harry schrie sich die Seele aus dem Leib. Es schien kein Ende zu nehmen. Unaufhörlich drosch Harris auf ihn ein. Sein Rücken brannte. Er fühlte schon nichts mehr. Er hing kraftlos in den Ketten und war der Ohnmacht nahe. Und dann hörte es auf. Er fühlte nicht, wie er losgebunden wurde. Harry sank zu Boden. Seine Augen hatte er geschlossen, doch konnte er immer noch hören, was die anderen sagten. Ein Lachen drang an sein Ohr. Es war kalt und eisig.

„Bis zum nächsten Jahrestag, Potter.“, spottete Harris.

Die Wärter lachten und verschlossen die Tür. Stille. Totenstille. Nichts war mehr zu hören. Harry hielt die Augen geschlossen. Der Schmerz brachte ihn fast um den Verstand. Erneut benetzte sein Blut den Boden. Er wollte sterben, es endlich hinter sich haben. Doch der Tod kam nicht. Schließlich versank er in der Dunkelheit.

Als Harry wieder erwachte, war es immer noch still. Nur die Wellen, die draußen gegen die Klippen schlugen, durchdrangen die Ruhe. Er öffnete die Augen und stellte fest, dass die Zelle leer war. Langsam drang die Realität in sein Bewusstsein. Er war schon ein ganzes Jahr hier. Harry machte sich klar, dass niemand sich um ihn kümmerte. Keiner seiner Freunde. Ron, der ihn verraten hatte, musste alle anderen von Harrys angeblicher Tat überzeugt haben. Ob auch Hermine Ron glaubte? Hatte sie ihn aufgegeben? Hielt sie ihn für tot? Steckte sie vielleicht sogar mit Ron unter einer Decke?

Harry wusste nicht mehr, wem er glauben und wem er vertrauen sollte. Doch er war sich sicher, dass Hermine so etwas nie tun würde. Sie liebte ihn. Oder etwa nicht? Er wusste es nicht. Er musste hier heraus. Doch wer sollte ihm helfen? Er hatte niemanden, dem er jetzt noch vertrauen konnte. Doch daran konnte auch noch später denken. Jetzt hieß es erstmal, hier wieder herauszukommen. Die Frage war nur wie. Wie sollte es ihm gelingen, hier zu entkommen?

Einen der Wärter zu überwältigen, wenn er sich krank oder tot stellte, war albern. Er war nicht stark genug. Sicher würden sie ihm nicht helfen, wenn sie ihn da so daliegen sehen würden. Und wenn er tot war, dann würden sie ihn hier verrotten lassen. Außerdem kam nie jemand in seine Zelle. Warum sollten sie es jetzt tun? Sollte er sich hier heraus graben? Wie sollte er das machen? Womit denn? Er besaß nichts zum graben. Und sicher würden ihn irgendwelche Zauber daran hindern, den Mauern zu entfliehen. Dies hier war ein Zauberergefängnis und nicht so ein Muggelkerker wie in den Filmen über den Grafen von Monte Christo. Doch wenn ihm nun ein Mithäftling helfen würde? Diesen Gedanken verwarf Harry sofort wieder. Nie zuvor hatte er einen seiner Mithäftlinge auch nur gesehen. Wie sollte einer von ihnen ihm da nützlich sein? Es gab nur einen Ausweg: der Tod. Der Tod würde ihn von seinem Leiden erlösen. Es wäre bestimmt besser so. Besser für ihn. Besser für alle.

Er sah zum kleinen Fenster hinauf, wo er hoch oben den Himmel einigermaßen sehen konnte. Eine Möwe sah zu ihm herein. Wäre er doch nur eine Möwe und könnte fortfliegen. Wenn er ein Animagus wäre, so könnte er sich als Vogel durch das enge Fenster und die Gitterstäbe zwängen und ins Freie gelangen. Er könnte einfach in die Freiheit fliegen und niemand würde ihn daran hindern können. Niemand würde es merken. Doch wie sollte er zu einem Animagus werden? Er hatte keine Ahnung, wie man es anstellte. Er erinnerte sich an Sirius, der einst selbst hier in Askaban gewesen war. Er hatte dank seiner Animagusgestalt fliehen können. Von Verzweiflung getrieben legte er wieder seinen Kopf auf den Steinboden und konnte nicht mehr denken. Es war einfach alles zu viel. Langsam versank er in einen unruhigen Traum.

Bald geht es weiter. Aber vorher würde ich mich über ein paar Komis von euch freuen.

Neue Hoffnung

Da bin ich wieder. Und es geht weiter. Ich hoffe, euch gefällt das neue Chap. Über Kommiss würde ich mich echt riesig freuen.

So verging die Zeit und aus Wochen wurden Monate, aus Monaten wurden Jahre. Die Hoffnung hatte ihn längst verlassen. Schließlich hörte er einfach auf zu essen. Jeden Tag erwartete er den Tod, doch er kam nicht. Schwach und entkräftet lag er da auf dem Steinboden. Würde Harris ihn nicht Jahr für Jahr daran erinnern, wie lange er hier schon war, so hätte er es längst vergessen. Fünf Mal war er hier erschienen. Also mussten es schon fünf Jahre sein, die er hier zugebracht hatte. Fünf ganze Jahre und er lebte immer noch. Warum lebte er noch? Weshalb starb er nicht einfach?

Für jene, die jenseits der Mauern lebten, war er tot. Das wurde ihm nun klar. Es musste einfach so sein. Denn solange man ihn nicht für tot gehalten hätte, so hätte man überall nach ihm gesucht. Doch wer würde schon damit rechnen, dass er sich hier aufhielt. Und selbst wenn jemand nach Askaban kommen würde, um hier nach ihm zu suchen, was an sich schon unlogisch war, so würde man nie diesen Trakt zu sehen bekommen. Niemand würde ihn finden. Er war lebendig begraben. Und tot für alle, die ihn einst kannten.

Er verbrachte die Zeit damit, die Steine im Mauerwerk zu zählen. Immer wieder musste er von vorne beginnen. Und wenn er dann endlich fertig war, begann er von neuem. Es war ihm möglich stundenlang mit der Betrachtung eines Steines im Mauerwerk zu verbringen. Vor sich auf dem Boden lag die Schachfigur, die ihm Ron einst gegeben hatte. Der schwarze König. Lange verbrachte er damit, die Figur einfach zu betrachten. Stundenlang.

Er schreckte hoch. Wie lange er so dort gelegen hatte, wusste er nicht. Dann horchte er auf. Ein Scharren. Ein leises Knirschen. Kamen sie etwa schon wieder, um ihn erneut zu schlagen? Es war doch erst vor einigen Tagen gewesen. Oder war etwa schon wieder ein Jahr vergangen, ohne, dass es ihm aufgefallen war? Konnte die Zeit so schnell verstrichen sein? Oder wollten sie es beenden? Das wäre am einfachsten. Das Leben hatte er ohnehin satt. Niemand war gekommen, um ihn hier heraus zu holen. Niemand kümmerte sich um ihn.

Das Knirschen würde lauter. Dann, und Harry erschrak fürchterlich, wurde der Stein vor ihm einfach nach oben gedrückt. Jemand oder etwas bahnte sich seinen Weg nach oben durch den Boden. Der Stein wurde zur Seite geschoben und zwei paar Hände kamen zum Vorschein. Ein Kopf mit weißen Haaren und weißem Bart, Schultern und schließlich ein ganzer Oberkörper.

Der Mann schaute sich im ganzen Raum um und sein Blick fiel auf Harry. Ein verschmitztes Lächeln erschien auf seinem Gesicht. Etwas, was Harry schon lange nicht mehr gesehen hatte. Ein Lächeln. Ein freundliches Lächeln eines anderen Menschen. Der alte Mann kam nun zur Gänze aus dem Loch und dann erkannte er Harry. Lange sahen sie sich einfach nur an, ohne etwas zu sagen. Dann trat er langsam zur Wand gegenüber von Harry. Leise murmelte er vor sich hin und betrachtete den Raum genauer, legte die Hand auf den Stein und strich langsam darüber. Dann kam er langsam auf Harry zu.

„Es tut mir so leid. Ich habe mich verrechnet. Eigentlich wollte ich mich nach draußen graben, doch stattdessen bin ich wohl in Eurer Zelle gelandet. Zwei Jahre umsonst.“

Er lachte leise, wie eben jemand lacht, dem klargeworden war, dass er zwei Jahre umsonst gegraben hatte. Nun setzte er sich zu Harry und streckte ihm eine verschmutzte Hand entgegen.

„Ich bin Jacob. Jacob Baker.“ Zögernd streckte Harry seine Hand nach Jacobs Hand aus.

„Harry Potter.“, flüsterte er. Die Augen von Jacob weiteten sich überrascht.

„Beim Barte des Merlin. Sind Sie es wirklich? Harry Potter?“

Etwas Misstrauisches lag in seinem Blick. Und Harry konnte es ihm nicht verdenken. Zwar hatte er noch seine Brille und die schwarzen Haare. Doch diese waren schon ziemlich lang. Und er hatte sich lange nicht mehr rasieren können. Dann fiel ihm seine Blitznarbe ein. Vorsichtig schob er mit der freien Hand seine Haare aus der Stirn. Er offenbarte Jacob die Blitznarbe.

„Ihr seid es also wirklich. Aber warum seid Ihr hier?“

„Das ist eine lange Geschichte.“

„Ich denke, wir haben alle Zeit der Welt, mein Freund.“ Zuerst schwieg Harry, dann sagte er langsam: „Es sind 2519 Steine in meiner Zelle. Ich habe sie viele Male gezählt.“ Der Mann namens Jacob hob die Brauen.

„Wirklich? Habt ihr Ihnen schon Namen gegeben?“

Harry konnte nicht mehr. Verzweiflung brach sich in ihm Bahn und er ließ den Kopf an die kalte Wand sinken. Heiße Tränen rannen ihm übers Gesicht. Namen. Der Mann hatte seinen Steinen tatsächlich Namen gegeben. Wie lange mochte er schon hier drinnen sein? Und wie lange würde er selbst noch hier drinnen sein, wenn er nicht vorzeitig an Hunger starb? Das Erscheinen eines Leidensgenossen hatte in ihm kurzzeitig Hoffnung entfacht. Eine Hoffnung, die schnell wieder erstarb.

Plötzlich spürte er eine Hand auf seiner Schulter. Durch den Tränenschleier sah er verschwommen die Gestalt von Jacob, wie er ihn mitfühlend ansah. Harry nahm die Brille ab und fuhr sich mit den Handrücken über die Augen. In ihm war eine seltsame Leere. Langsam beruhigte er sich wieder. Er hatte sich mit seinem Schicksal abgefunden. Er hatte sich damit abgefunden, dass er hier für den Rest seines Lebens bleiben würde. Er würde einer dieser Namenlosen sein, die vor den Toren Askabans verscharrt lagen.

„Ganz ruhig.“, sagte Jacob. „Ich war genau wie Ihr. Ich selbst habe diese Erfahrung machen müssen. Aber ich sage euch, es geht vorüber. Es geht vorüber.“ Einen Moment lang schwiegen beide und Jacob setzte sich zu ihm auf den Boden. „Erzählt mir von eurem Schicksal, Harry.“

Harry holte tief Luft und erzählte ihm alles. Angefangen von der Intrige, die gegen ihn gesponnen worden war, wie man ihn verhaftet und unter falschem Vorwand verurteilt und eingekerkert hatte. Dass sein bester Freund ihn verraten hatte. Nein. Besser war es zu sagen, dass sein angeblich bester Freund ihn verkauft hatte. Dann von der Einsamkeit und seinen Überlegungen, hier wieder herauszukommen.

„Das mit der Animagusgestalt war eine gute Idee.“, meinte Jacob. „Wie seid Ihr darauf gekommen?“

„Jemand, den ich gut kannte, war ein Animagus. Er war der erste, dem es gelang, aus Askanban zu entkommen.“

„Ich habe davon gehört. Aber es ist schwierig, ein Animagus zu werden. Einfacher ist es schon, sich hier heraus zu graben.“

„Aber es liegen sicher Zauber auf den Mauern, die uns daran hindern, hier herauszukommen. Und womit soll ich mich bitte schön heraus graben?“ Jacob schüttelte den Kopf und in Harry erwachte wieder Hoffnung.

„Nein. Zauber halten uns nicht gefangen. Es ist das Meer. Meilenweit nur kaltes Salzwasser. Es liegt lediglich ein Antidisapparierfluch auf diesen Mauern. Aber es gibt einen Ort auf der Insel, von wo aus man disapparieren kann.“

„Von der Landungsbrücke.“, sagte Harry leise.

„Genau. Aber ohne Zaubertstab ist das natürlich sinnlos. Doch erstmal muss man hier herauskommen.“

„Wie habt ihr euch hier hinein gegraben?“

Jacob erhob sich und kehrte zum Loch zurück, aus welchem er gekommen war. Harry folgte ihm. Er sah, wie der alte Mann einen metallenen Gegenstand hervorholte. Einen Blechteller. Einen solchen besaß auch Harry selbst. Doch nie war er auf die Idee gekommen, sich damit heraus zu graben. Sogar ein längliches Eisenstück hatte er, von dem Harry nicht sagen konnte, wie Jacob an dieses herangekommen sein mochte, und welches er als Meißel benutzen konnte. Ein Gefühl von Hoffnung machte sich in ihm breit. Er würde hier herauskommen. Es war doch noch nicht alles verloren.

„Könnt ihr mir helfen, hier herauszukommen?“, fragte er Jacob.

„Ich denke, dass wir gemeinsam eine bessere Chance haben. Zu zweit sind wir schneller.“

„Sagt einmal. Was habt ihr denn vor eurer Inhaftierung gemacht? Und warum seid ihr überhaupt inhaftiert worden?“

Jacob setzte zu einer Antwort an, da hörten sie ferne Schritte, die näher kamen. Harry erkannte, dass sie schon viel zu lange beisammen gewesen waren. Jacob stieg mit Harrys Hilfe wieder eilends in sein Loch und verschwand zurück in seine Zelle. Ein Klappern war zu hören und ein Quietschen. Die Wärter gaben das Essen aus. Er hörte Jacob ein `Danke` rufen und kurze Zeit später öffnete sich auch die Klappe von Harrys Zellentür. Gerade noch rechtzeitig war es Harry gelungen, den Stein wieder an seinen Platz zu setzen. Niemand hatte etwas bemerkt.

In den nächsten Tagen sprachen Harry und Jacob oft miteinander. Jetzt, da er endlich einen Menschen

hatte, mit dem er sich unterhalten konnte, erschien Harry die Haft nicht mehr ganz so schlimm. Jacob war ein gutmütiger Mensch, der es ebenso wie Harry genoss, zu erzählen. Harry betrat nun auch zum ersten Mal Jacobs Zelle. Sie war größer, als seine eigene. Auch gab es hier einen grobgefertigten Holztisch und einen Stuhl. Auf dem Tisch lagen Bücher. Warum, wusste Harry nicht zu sagen.

„Ich war eine lästige Person.“, erzählte er. „Es war noch zu der Zeit, als Du-weißt-schon-der die Macht hatte. Vor Eurer Zeit. Ich war der engste Vertraute eines sehr wohlhabenden Zauberers. Einige im Ministerium wollten an sein Gold herankommen. Mein Freund verstarb, bevor sie es aus ihm herauskriegen konnten. Doch bevor er starb, versteckte er sein Gold zusammen mit mir auf einer Insel und nur ich kenne den genauen Ort. Natürlich versuchten sie es dann bei mir. Aber ich sagte kein Wort. So wurde ich hier interniert. Ich sollte hier so lange bleiben, bis ich es mir anders überlegen würde.“

„Warum haben Sie es ihnen nicht einfach gesagt? War es das wert, dafür hier eingesperrt zu sein?“

„Ich habe meinem Freund gegenüber einen Eid geleistet, Harry.“, sagte er traurig. „Niemand sollte davon erfahren. Nur jemand, der sich würdig erweisen würde, sollte den Schatz erhalten. Seit Jahren versuche ich schon, hier herauszukommen. Doch allmählich verlassen mich meine Kräfte. Es ist ein Glück, dass ich euch gefunden habe.“ Er schwieg lange. Dann sagte er: „Für Eure Hilfe werde ich Euch etwas ganz besonderes geben. Etwas Unbezahlbare.“

„Meine Freiheit?“, fragte Harry hoffnungsvoll.

„Freiheit? Nein. Freiheit kann einem genommen werden, wie Ihr sehr wohl wisst. Wovon ich spreche ist Wissen. Alles, was ich gelernt habe.“

„Wissen?“ Jacob nickte.

„Ja, Harry. Wissen. Bevor ich interniert wurde, war ich ein Gelehrter und der Hauslehrer des Sohnes meines Freundes. Ich kenne mich auf dem Gebiet der Zauberkunst sehr gut aus. Ein großer Meister der Zaubertänke und der Verwandlung. Kräuterkunde ist eine meiner Stärken und ich bin im Kampf gegen die dunklen Künste sehr bewandert. Ich lehrte Astronomie, Alte Runen und Aritmantik.“

Mit Staunen lauschte Harry seinen Ausführungen. Ein Gelehrter. Sicher würde er viel mehr bei ihm lernen als er es in Hogwarts im Stande gewesen war. Wenn er hier herauskam, würde er diese Fähigkeiten gut gebrauchen können. Sein Entschluss war gefasst.

„Könnt ihr mir all diese Dinge beibringen, die Ihr wisst, während wir uns hier heraus graben?“, fragte Harry aufgeregt. Jacob lächelte.

„Ja. Das kann ich.“

In Harry schien wieder Hoffnung zu sein. Gemeinsam würden sie hier herauskommen. Und dann würde Harry, mit neuen Fähigkeiten ausgestattet, an seinen Peinigern furchtbare Rache üben.

„Wann fangen wir an?“

Bald geht es hier weiter. Zuvor würde ich mich aber über eure Kommis sehr freuen.

Flucht

Zum Nikolaus gibts nun ein neues Chap. Hoffe, es gefällt euch. Würde mich echt riesig über eure Kommis freuen.

Die Jahre vergingen und die Zeit kroch nur langsam dahin. Harry hatte begonnen, die Jahre zu zählen. Und mochten die Jahrestage, an denen er bis aufs Blut verprügelt wurde, noch so schmerzhaft und grauenvoll sein, so wusste er immer, wann ein Jahr zu Ende war und ein neues begann. Die Zeit verstrich, ohne dass sich an seiner Lage etwas änderte. Er bekam auch weiterhin niemand anderen zu Gesicht außer Jacob und sein Essen wurde ihm auch weiterhin nur durch eine Klappe am Boden der Tür durchgeschoben.

Und dennoch hatte er wieder angefangen zu hoffen. Denn er wusste nun, wie er dieser Hölle entkommen konnte. Jacob würde ihm helfen. Seine Einsamkeit war vorbei. Nun hatte er einen Freund, der ihm helfen würde. Gemeinsam würden sie es schaffen, wie hoch der Preis auch sein mochte. Während die Jahre vergingen, arbeiteten sie unermüdlich. Zu ihrem Glück war der Boden nicht vollkommen von Stein durchsetzt, sondern ließ sich mit Jacobs Meißel bearbeiten. Mit ihren Blechtellern schafften sie die überschüssige Erde heraus. Sie hatten einen Schacht von etwa einem Meter Tiefe gegraben, von wo aus sie nun einen Tunnel von Jacobs Zelle aus nach draußen trieben. In der Nacht, wenn alles ruhig war, beförderten sie den Sand unbeobachtet aus dem hohen Fenster. Dazu mussten sie sich übereinander stellen, um die Gitterstäbe überhaupt zu erreichen. Sie warfen ihn möglichst lautlos hinaus und nicht so, dass er auf einen Haufen fiel, um keinen Verdacht zu erregen. Sie mischten einen Teil des Sandes auch in ihren Abfalleimer, der abends geholt wurde.

Während sie arbeiteten, unterhielten sie sich und vertrieben die Eintönigkeit der Arbeit. Während Harry grub und Jacob ihm half, so gut er es noch konnte, brachte dieser ihm alles bei, was er wusste. Wie ein Schwamm saugte Harry das Wissen in sich auf. Alles, was ihm Jacob über Zauberkunst, Verwandlung, Alte Runen und Verteidigung beibrachte. Defensive Zauber, Bannbrecher und vieles mehr. Alles, was ihm später nützlich sein könnte, wenn er erst einmal hier raus war. So lernte er beispielsweise, dass es nicht immer der stärkere Zauberer war, der ein Duell gewann, sondern der schnellere. Zwischendurch fragte er Harry auch über sein bereits erlerntes Wissen ab, um sicher zu gehen, dass er nichts vergessen hatte. Natürlich konnten sie die Zauber nicht üben, da keiner von ihnen einen Zauberstab hatte.

Im Gegenzug erzählte er Jacob von seinen Erlebnissen während seiner Schulzeit. Alle seine Abenteuer, die er mit seinen Freunden erlebt hatte. Wenn das Essen kam, mussten sie ihre Arbeit unterbrechen, um keinen Verdacht zu erregen. Einmal war es besonders knapp. Jacob konnte gerade noch seinen Teller an die Tür schieben, bevor sie ihm das Essen auf den Teller luden und Jacob ein „Danke“ entgegnete.

Warum sich Jacob eigentlich immer bedankte, verstand Harry nicht. Doch er störte sich nicht daran. Einmal erzählte er Jacob sogar von Sirius, wie dieser mit Hilfe seiner Animagusgestalt entkommen war.

„Beeindruckend.“, sagte Jacob darauf. „Sehr beeindruckend. Wenn man bedenkt, dass die Dementoren noch da waren, als er floh.“

„Woher weißt du eigentlich, dass die Dementoren fort sind?“

„Man schnappt von den Wärtern das eine oder andere auf. Man spürt außerdem, wenn Dementoren einen nicht mehr belästigen.“ Harry nickte.

So verstrich Woche um Woche und sie machten mit ihrem Tunnel Fortschritte, auch wenn es noch lange dauern würde, bis sie sich endlich freigegeben hatten. Manchmal erschien Harry diese ganze Unternehmung wie ein wilder Traum. Ungefährlich war ihre Aktion nicht. Die Wärter waren ihre geringste Sorge. Was, wenn der Tunnel einbrach? Was, wenn sie am Ende in die falsche Richtung gruben?

Als sie wieder einmal eine Pause einlegten, sagte Jacob etwas, was Harry nie vergessen würde. Er winkte ihn zu sich und sein Gesichtsausdruck war sehr ernst. Verwundert sah Harry den alten Mann an. Er wirkte krank und schien sich nur noch durch seinen eisernen Willen am Leben zu erhalten.

„Hör gut zu, Harry. Ich bin sehr krank und habe wahrscheinlich nicht mehr lange zu leben.“ Harry wollte schon protestieren, als Jacob die Hand hob. „Ich werde sterben, ich spüre es genau. Also hör mir gut zu. Ich

habe niemanden außer dir. Also werde ich dir etwas geben, was du sicher brauchen wirst.“

Mit diesen Worten löste er einen der Steine, die in den Erdboden eingelassen waren und schob ihn beiseite. Dahinter war ein kleiner Hohlraum. Jacob zog etwas hervor, was aussah wie ein Stück Leder. Doch dann sah Harry, dass auf der einen Seite ein Lageplan war. Es war eine Insel. Sie schien nicht sehr groß zu sein. Darauf war ein Weg eingezeichnet, der zu einem bestimmten Punkt führte. Eine Schatzkarte.

„Was ist das?“, fragte Harry.

„Das ist der Schatz meines Freundes, von dem ich dir erzählt habe. Der Schatz von Berneray. Er ist sehr groß und jeder würde ihn haben wollen. Aber die wenigsten würden sich ihm als würdig erweisen. Wenn ich sterben sollte, sollst du diese Karte haben, Harry.“

„Aber ich...“

„Du bist ein guter Mensch, Harry. Wenn ich sterben sollte und du diesem Gefängnis einmal entkommen solltest, dann verwende ihn. Nutze ihn für gutes.“

Doch das einzige, an was Harry ständig dachte, war Rache. Vergeltung. Es war seine Motivation. Und eines Tages würde er seinen Feinden heimzahlen, was sie ihm angetan hatten.

Als Harry das inzwischen schon siebzehnte Jahr seiner Haft zählte, waren sie an einem entscheidenden Punkt ihres Tunnelbaus angelangt. Es würde nicht mehr lange dauern. Bald würden sie freikommen. Waren sie erst einmal frei, mussten sie an Zauberstäbe kommen. Aber darüber würden sie sich Gedanken machen, wenn es soweit war.

Sie waren gerade wieder am Arbeiten, als plötzlich Sand von oben herab rieselte. Immer mehr. Der Tunnel wurde instabil. Sie sahen sich an und beide dachten dasselbe: raus hier. Rasch robbten sie rückwärts nach draußen. Sand und Steine sackte auf sie und der Tunnel stürzte ein. Jacob wurde begraben und Harry musste alle Kraft aufwenden, die er noch hatte, um seinen Freund herauszuziehen. Gerade noch rechtzeitig gelangten sie aus der Todesfalle. Verstört sah Harry auf ihre nun zerstörte Arbeit.

„Da haben wir ja noch mal Glück gehabt, was Jacob?“ Es kam keine Antwort. „Jacob?“

Harry wandte sich um. Jacob keuchte nur noch. Etwas stimmte nicht mit ihm. Langsam glitt er an der Mauer hinunter dem Boden entgegen. Harry bette ihn rasch auf den Boden. Auf einmal packte ihn der Alte an den Schultern und zog ihn zu sich. Seine Augen waren trübe und er atmete nur noch stoßweise. Seine Zeit war gekommen.

„Harry... nimm die Karte...“

„Aber... ich kann doch nicht...“

„Niemandem darf sie in die Hände fallen. Der Schatz gehört jetzt dir.“

„Mir? Aber warum? Was soll ich mit dem Gold? Ich brauche es nicht und ich will es nicht.“

„Nimm sie, Harry Potter! Nimm sie!“

Seinem letzten Wunsch wollte Harry nicht widersprechen. So nahm er das Stück Leder und verstaute es in seiner Hosentasche. Jacobs Kopf sank langsam zu Boden. Ein Lächeln war auf seinem Gesicht.

„Sie werden kommen, mich zu holen. Die Toten, die man hier unten raus schafft, werden nicht begraben. Es darf nichts an sie erinnern. Sie werden in einen Leichensack gesteckt und ins Meer geworfen. Wenn es dir gelingt, an meiner statt in diesen Leichensack zu gelangen, wirst du in die Freiheit kommen. Harris hat deinen Zauberstab sicher immer noch bei sich. Wenn sie dich ins Meer werfen wollen, musst du sehr schnell sein. Durch eine kleine Öffnung, die sie offen lassen werden, musst du an deinen Zauberstab gelangen...“

Jacob verstummte und sein Kopf fiel zur Seite. Er hörte auf zu atmen und erwachte nie mehr. Er war tot. Die Zeit verstrich und Harry starrte auf den Leichnam seines Freundes. Was sollte er nun tun? Rasch erhob er sich und beseitigte alle Spuren ihrer Arbeit. Dann, mit einem letzten Blick auf seinen Freund, stieg er in den Tunnel zwischen ihren Zellen und verschloss den Eingang. Niemand würde Verdacht schöpfen.

So wartete er Stunde um Stunde. Und dann hörte er sie kommen. Die Wärter verteilten das Essen. Die Klappe klapperte und er hörte, wie das Essen aufgetan wurde. Schon wollten sie weitergehen, als sie plötzlich inne hielten. War ihnen etwas aufgefallen? Dann sprach einer von ihnen.

„Seltsam. Das ist das erste Mal, dass er nicht `Danke` sagt.“ Man konnte einige Schlüssel gegeneinander klirren hören und die Tür wurde geöffnet. Stille. Dann sprach der andere.

„Tot. War eh nur eine Frage der Zeit. Komm, holen wir nen Leichensack, bevor er uns hier noch verrottet.“

Die beiden Wärter machten sich an die Arbeit. Harry konnte es beinahe vor seinem inneren Auge sehen,

wie sie Jacob in den Leichensack stopften. Dann unterbrachen sie ihre Arbeit.

„Komm, gehen wir Harris holen.“

Das war seine Chance. Sobald die Schritte der Wärter verklungen waren, kroch Harry in Jacobs Zelle zurück. Zum Glück hatten sie den Leichensack nicht mit Zauberkraft zugenäht, sondern nur oben zugeschnürt. Schnell knüpfte er den Sack wieder auf und holte Jacobs Leichnam wieder hervor. Diesen bettete er auf den Boden ihres Verbindungstunnels.

„Vergib mir, mein Freund.“, sagte er und platzierte den Stein wieder über der Öffnung. Dann kroch er mit den Füßen voran in den Leichensack und verschnürte ihn wieder, so gut es von innen eben möglich war. Eine kleine Öffnung ließ er allerdings, wo er einen Arm durchstrecken konnte. Dann wartete er. Und er musste nicht lange warten. Schon waren Schritte zu hören und Harris Stimme hallte durch den Gang.

„Schade um ihn.“, sagte er, obwohl es ganz und gar nicht danach klang. „Hat er wenigstens noch sein kleines Geheimnis verraten?“

„Nein, Sir. Wie auch? Wir haben ihn schon so gefunden.“

„Egal. Los, nehmt ihn und dann ab ins Meer mit ihm.“

Harry wurde hochgehoben und aus der Zelle getragen. Hoffentlich merkte niemand, wer wirklich in diesem Sack steckte. Immer weiter ging es. Treppen hinauf und von Fackeln beleuchtete Gänge entlang. Dann hörte Harry das Wasser rauschen und merkte, wie er eine Treppe hinab getragen wurde. Sie waren ins Freie getreten und näherten sich einer Klippe, wie es aussah. Beide Wärter platzierten sich an dem Abgrund und befestigten ein Gewicht am Leichensack, damit er nicht nach oben treiben konnte. Harris trat näher an die Öffnung heran. Hatte er etwas bemerkt? Sein Zauberstab kam zum Vorschein und er überlegte nicht lange. Sie begannen ihn hin und her zu schwingen, um ihn mit aller Kraft über die Klippe zu werfen.

„Eins, zwei, drei.“

Blitzschnell wie ein Sucher, der einen Schnatz fangen will, griff er zu. Doch er packte nicht seinen Zauberstab, sondern Harris an dessen Kleidung und riss ihn mit sich. Harris schrie, als Harry ihn mit sich in die Tiefe zerrte. Die Wärter riefen irgendetwas, doch es war nicht wichtig. Immer schneller kamen sie dem Wasser entgegen, Kurz vor dem Aufprall holte er tief Luft, dann schlugen sie auf. Das Wasser war eisig. Er hatte Harris immer noch gepackt. Verzweifelt versuchte er an seinen Zauberstab zu kommen. Zwei kräftige Hände hinderten ihn daran. Dann gelang es ihm endlich. Er hatte seinen Zauberstab wieder. Er durchschnitt die Verschnürung und gelangte nach draußen und schwamm der Wasseroberfläche entgegen. Zuerst spürte er die Luft an den Fingern, dann an den Haaren. Tief Luft holend tauchte er auf. Er sah sich um und erblickte Harris, der nach Luft rang. Und Harris erblickte ihn.

Nun begann ein Kampf auf Leben und Tod. Harry hatte jedoch den längeren Atem und hielt Harris mit aller Macht unter Wasser. Dieser kämpfte und strampelte verzweifelt, doch es half nichts. Langsam erschlaffte er und hörte schließlich auf. Rasch sah er zur Klippe hinauf. Zuerst wurde ihm leicht schwindlig, als er sah, wo die Wärter ihn und Harris hinuntergeworfen hatten. Diese sahen nach unten, schienen ihn aber nicht zu sehen. Langsam schwamm er weiter. Er musste zum Landungssteg. Nur dort war das Disapparieren möglich. Er sah sein Ziel schon. Nur noch wenige Meter trennten ihn von seiner Freiheit. Leise, sodass niemand ihn bemerkte, kam er auf den Steg zu und kletterte eine Treppe hinauf. Er sah sich um. Niemand war zu sehen. Dann hob er seinen Zauberstab. In der Hoffnung, dass er es nicht verlernt hatte, begann er sich zu drehen und disapparierte so in die Freiheit.

Bald geht es weiter. Ich würde mich sehr über eure Kommis freuen.

Ein Verbündeter

Und schon gehts weiter. Hoffe, das Chap gefällt euch. So, ich werd euch mal nicht länger auf die Folter spannen.

Hart schlug er, mit den Füßen zuerst, auf dem Boden auf. Seine Beine knickten ein und er landete auf dem Boden. Einen Moment lang blieb er einfach nur liegen mit geschlossenen Augen und genoss die Vorstellung. Die Vorstellung, dass er frei war. Endlich. Freiheit. Kühle Luft umspielte sein Gesicht. Regentropfen benetzten sein Gesicht. Er hörte den fernen Lärm einer befahrenen Straße. Er sog den Duft der Freiheit in sich auf und öffnete die Augen.

Er war in einer schmalen Gasse gelandet. Er richtete sich langsam auf. Seine durchnässten Sachen klebten an ihm. Sie waren nicht wirklich mehr brauchbar. Er musste sich neue besorgen. Doch dazu brauchte er Geld. Er wusste, wo ein Vermögen versteckt war. Doch dort musste er erstmal hinkommen. Mithilfe seines Zauberstabs trocknete er rasch seine Sachen. Er ging die schmale Gasse entlang und überlegte, was er nun tun sollte. Regen fiel auf sein Gesicht. Er lächelte. Jahrelang hatte er nicht den Regen auf seiner Haut spüren können. Man hatte ihn lebendig begraben und doch war er von den Toten auferstanden.

Es wurde schon dunkel. Morgen würde er überlegen, wie er den Schatz, von welchem ihm Jacob erzählt hatte, heben konnte. In seiner Tasche spürte er den Lederfetzen, auf welchem sich die Karte befand. Der Schatz lag auf einer Felseninsel, wie es schien. Doch zuerst musste er sich überlegen, wo er die Nacht verbringen konnte. Als er an einer Seitengasse vorbeikam, konnte er in der Ferne ein Schild erkennen. Es sagte ihm, dass er hier wohl im Londoner East End gelandet sein musste.

Nun jedoch brauchte er einen Platz zum Schlafen. Irgendwo am Hafen oder in einem Park unter freiem Himmel zu schlafen konnte in London sehr gefährlich sein. Harry ging weiter und wich den Pfützen aus. Plötzlich horchte er auf. Der Lärm eines Kampfes drang an seine Ohren. Langsam schlich er näher und lugte um die Ecke. Dort, in einer Seitengasse, standen drei Personen über einer vierten, die am Boden lag und sich kaum noch rührte. Doch was an diesem Anblick am auffälligsten war, war die Tatsache, dass die Personen einen Zauberstab besaßen. Ob der Mann am Boden auch einen hatte, war nicht zu erkennen. Die drei Männer, die dabei waren, den am Boden liegenden halb tot zu prügeln, machten einen ärmlichen Eindruck. Harry zögerte erst. Sollte er sich einmischen? Doch er konnte nicht mit ansehen, wie jemand, der sich nicht wehren konnte, derartig verprügelt wurde. Er zückte seinen Zauberstab. Wie aus dem Nichts stürzte er sich auf die drei Angreifer. Den ersten, der sich Harry in den Weg stellte, schleuderte er gegen die Wand. Den zweiten auch. Der dritte wollte fliehen und seine Freunde ihrem Schicksal überlassen. Doch Harry streckte ihn mit einem Lähmzauber nieder. Für eine Weile würden die drei außer wohl Gefecht sein.

Jetzt erst wandte er sich dem am Boden liegenden Zauberer zu. Er half ihm vorsichtig auf, denn der Mann wirkte vollkommen hilflos. Auf dem Boden lag, wie Harry erst jetzt erkannte, der Zauberstab des Mannes. Der Geruch nach Whisky schlug ihm entgegen. Der Zauberer konnte sich kaum auf den Beinen halten. Mit trüben Augen sah er zu Harry hinauf und sah ihn an.

„Wo... wo kommt ihr zwei denn auf einmal her?“, lallte er. Er sackte wieder zu Boden.

„Auch das noch.“, fluchte Harry. „Der ist ja voll wie zehntausend Indianer.“

Er versuchte ihn wieder aufzurichten. Im schummrigen Licht einer Laterne sah er ihn genauer. Seine Gesichtszüge wirkten mehr asiatisch als europäisch. Er mochte wohl um die vierzig sein. Was sollte er nun mit ihm anstellen? Er wollte sich nicht neben einem Betrunkenen schlafen legen. Aber ihn im Regen liegenlassen wollte er auch nicht. Ärgerlich zog Harry ihn mit sich. Er zog ihn zu einem nahen Torbogen, der ein wenig Schutz vor dem Regen bot, und steckte ihm den Zauberstab in die Tasche. Dann erhob sich Harry wieder.

„Nich... nich gehen.“, murmelte der Mann. „Hel... helfen.“

Harry wandte sich zur Straße um. Sollte er doch sehen, wie er zurecht kam. Er wollte keinen Ärger. Schon gar nicht mit einem Betrunkenen. Der Mann rief erneut nach ihm. Harry schüttelte den Kopf.

„Was soll's.“, dachte er sich. Er machte kehrt und zog ihn wieder auf die Beine.

„So, und was jetzt?“, fragte Harry.

„Haus.“, sagte der Mann mit schwacher Stimme.

„Haus? Was für ein Haus?“

„Ha... Haus. Gr... grüne Tür.“

Grüne Tür? Harry war an einer grünen Tür vorbeigegangen. Meinte er die? Mit äußerster Kraftanstrengung zog Harry ihn mit sich. Der Mann hing wie ein Mehlsack an ihm. Mühsam schleppte er seine Last die Hausmauern entlang. Es war nicht weit, doch er brauchte lange, bis er mit seinem Begleiter am Ziel ankam. Endlich langten sie vor der grünen Tür an. Die Farbe blätterte bereits vom Holz. Die Hände des Mannes glitten darüber und schienen etwas zu suchen.

„Hier... hier is es..“

Seufzend lehnte Harry sich gegen die Tür, die knarrend aufschwang. Dahinter begann offenbar ein schmaler, niedriger, langgezogener Flur. Der Betrunkene konnte kaum einen Schritt vorwärts.

„Nun komm schon.“

Plötzlich war alles dunkel. Die Tür war wieder in ihre Ausgangslage zurückgefallen. Er schlug mit dem Kopf gegen etwas. Als er fluchend danach tastete, merkte er, dass es ein vorspringender Balken sein musste. Er schleppte den Betrunkenen weiter. Langsam bereute er es, ihn überhaupt hierher gebracht zu haben. Harry tastete in seiner Tasche nach seinem Zauberstab.

„Lumos.“

Jetzt konnte er schon besser sehen. Er buxierte seinen Begleiter weiter durch eine Tür. Dahinter lag eine kleine Wohnung. Dort warf er den Betrunkenen auf eine Art Sofa und breitete eine Decke über ihn. Dann, ohne auch nur einen Blick zurück zu werfen, verließ er das Haus wieder. Als er das Dunkel des Korridors hinter sich hatte, trat er hinaus in den Regen, der nun stärker geworden war.

Langsam, während er durch den Regen stapfte, suchte er die Umgebung nach einer guten Schlafmöglichkeit ab. Morgen musste er versuchen, sich ein paar neue Sachen zu besorgen. Dann würde er sich auf den Weg nach Berneray machen. Vor ihm lag nun ein Torbogen, der ein wenig Schutz vor dem Regen bot. Erleichtert setzte er sich dort nieder und lehnte sich an die Mauer.

„Wenigstens trocken.“, dachte Harry. Bei diesem Gedanken, der ihn ein wenig tröstete, schlief er ein.

Ein Tritt in die Seite weckte ihn auf. Er kippte zur Seite weg und sah verschlafen auf. Im Licht des neuen Tages sah er zwei Männer, ärmlich gekleidet, die ihn abschätzig ansahen. Ein seltsamer Geruch nach hochprozentigem schlug ihm entgegen. Was wollten sie nur von ihm?

„Was hast du hier zu suchen?“

„Wonach sieht es denn aus?“, fragte Harry schlecht gelaunt und erhob sich schwerfällig.

„Wer hier bei unserem Platz schlafen will, muss Miete bezahlen.“ Harry schnaubte.

„Gar nichts muss ich.“

„Hey. Ist das nicht der Kerl von gestern Abend?“

Erst jetzt erkannte Harry die beiden. Er hatte sie daran gehindert, einen hilflosen Mann zusammenzuschlagen. So wie es aussah, wollten die beiden ihre offene Rechnung nun beglichen haben. Rasch erhob er sich und ballte die Hände zu Fäusten.

„Ich glaube, der Kerl braucht nen Denkkettel. Was, Frank?“

Der Mann namens Frank trat auf Harry zu und holte aus. Doch Harry packte ihn schnell am Arm und schleuderte ihn zur Seite weg. Der andere wollte sich gerade auf ihn stürzen. Ein Knall dicht gefolgt von einem Schrei und einem Scheppern war zu hören. Kaum als Harry aufgesehen hatte, was mit dem Kerl geschehen war, da stürmte auch schon sein Kumpan auf ihn los. Doch Harry reagierte rasch. Sein Angreifer wurde von einem Lichtstrahl erfasst. Nun lagen die beiden zwischen den Mülltonnen und stöhnten leise vor Schmerzen. Erst jetzt sah Harry auf und stutzte. Dort stand der Mann, den er gestern Abend nach Hause gebracht hatte. Nun stand er lässig an die nächste Hauswand gelehnt und hielt einen Zauberstab in der Hand.

„Danke.“, keuchte Harry. Der Fremde winkte ab.

„Kein Problem.“

„Ich könnte jetzt einen Kaffee vertragen.“, sagte Harry, mehr zu sich selbst als zu dem Fremden. Seit Jahren hatte er keinen Kaffee mehr gehabt. Doch er hatte das Gefühl, jetzt dringend einen zu brauchen.

„Den kannst du bei mir bekommen. Komm, ich lad dich ein. Immerhin schulde ich dir was.“

Harry zögerte zunächst, nahm das Angebot dann jedoch nur zu gerne an und gemeinsam machten sie sich auf den Weg zur grünen Tür, hinter der die Wohnung des Unbekannten war. Seinen Zauberstab behielt Harry dennoch in der Hand. Denn misstrauisch war er schon.

Als sie eintraten, winkte der Fremde ihn herein. Bei Tageslicht sah alles viel weniger unheimlich aus als letzte Nacht. Der Raum war relativ einfach eingerichtet. Eine Liege, ein Tisch mit drei Stühlen und ein Schrank. Weiter hinten erkannte er eine Anrichte mit einem Herd. Langsam ging der Fremde zum Tisch und setzte sich und kurze Zeit später befanden sich dort zwei dampfende Tassen Kaffee. Als Harry nichts tat, winkte der Mann ihn herbei.

„Setz dich.“

„Kann ich mich vorher hier irgendwo waschen?“

„Klar doch. Scheint ja fast so, als hättest du seit längerem nicht mehr die Gelegenheit dazu gehabt.“

Er deutete auf eine Tür rechts von ihm. Dahinter lag tatsächlich ein kleines Bad. Zwar sah es nicht gerade einladend aus, doch was sollte man unter den gegebenen Umständen erwarten. Verwunderlich war nur, dass dieser Mann so schnell wieder nüchtern geworden war. Aber wahrscheinlich war er das Trinken gewohnt. Harry wusch sich und der Unbekannte legte ihm ein paar neue Sachen hin. Harry war froh, seine Lumpen los zu sein. Das einzige, was er noch besaß, außer seinem Zauberstab, der Schatzkarte, die ihm Jacob vor seinem Tod gegeben hatte und die Schachfigur, die ihm Ron überlassen hatte. Er war verdutzt, als er in den dreckigen Spiegel sah. Seit Jahren hatte er sein Gesicht nicht mehr gesehen. Dann setzte sich Harry an den Tisch.

„Wer... wer bist du eigentlich?“

„Alle nennen mich Allan. Und du bist Harry Potter, nicht wahr?“ Harry erstarrte.

„Woher...?“

„Die Narbe.“ Er verstand. Diese würde ihn wohl immer verraten. „Du hast mich gestern Nacht nach Hause gebracht. In dieser Gegend hilflos auf der Straße zu liegen kann lebensgefährlich sein. Ich stehe tief in deiner Schuld.“

„Nein, wir sind Quitt. Du hast mir vorhin mit den beiden geholfen.“

„Die hättest du auch so geschafft. Aber ich dachte, doppelt hält besser.“ Er sah Harry aufmerksam an.

„Was treibt dich eigentlich hierher? Man hat schon seit Jahren nichts mehr von dir gehört. Alle Welt sagt, du seist tot.“

„Das war ich auch. So gut wie.“

Harry zögerte. Sollte er ihm vertrauen? Immerhin hatte Harry gelernt, nicht jedem Menschen sein Vertrauen zu schenken. Aber was hatte er denn schon zu verlieren? Er hatte Allan immerhin einen Gefallen getan. Schließlich begann er Allan alles zu erzählen. Von der Intrige gegen ihn. Wie sein Freund ihn verraten hatte. Wie Malfoy ihn nach Askaban hatte schaffen lassen. Wie er dort fast siebzehn Jahre verbracht hatte, lebendig begraben. In einem Trakt, den es offiziell nicht gab. Und von seinem Freund Jacob, der ihm geholfen hatte und nun tot war. Allan hörte aufmerksam zu.

Das wars erstmal. Bald gehts weiter. Nun würde ich mich über eure Kommis sehr freuen.

Ein alter Freund

Und weiter gehts mit dem nächsten Kapitel. Ich hoffe, ihr habt eure Freude dran. Über eure Kommis würde ich mich echt freuen.

Als Harry geendet hatte, breitete sich eine fast unheimliche Stille im Raum aus. Keiner sagte ein Wort. Allan sah ihn aufmerksam an. Sein Gesicht war bleich. Ein seltsamer Ausdruck war in seinen Augen zu erkennen. Das Schweigen wurde fast unerträglich. Dann erhob Allan die Stimme.

„Dir scheint ja eine ganze Menge passiert zu sein.“

„Du glaubst mir also?“ Allan lachte bitter.

„Natürlich glaub ich dir. Was du da erzählt hast, kann sich kein normaler Mensch ausdenken. Außerdem“ Allan nippte an seinem Kaffee. „hab ich Gerüchte über diesen Trakt gehört, in dem du warst.“

„So? Ich hab noch nie was davon gehört. Und ich war immerhin Auror.“

„Naja, man redet nur mit vorgehaltener Hand darüber. Ich glaube, nicht einmal der Zaubereiminister persönlich weiß davon. Nur eine Handvoll Leute in der Abteilung für magische Strafverfolgung. Gegen gute Bezahlung... Du weißt schon.“

„Woher weißt du das alles?“, fragte Harry verblüfft.

„Ich habe als Kleinganove so meine Quellen.“, sagte Allan leichthin. Sie schwiegen wieder eine Weile. Harry dachte nach. Allan könnte ihm von großem Nutzen sein. Wenn die Quellen zuverlässig waren, von denen er da sprach, so würde er dadurch sicher mehr über seine Feinde erfahren. Informationen waren wichtig, wenn er seinen Plan durchführen wollte. Dann sagte er:

„Wirst du mir helfen, Allan?“

„Selbstverständlich. Ich verdanke dir immerhin mein Leben. Was hast du vor?“

„Ich muss etwas bergen, bevor ich weiter fortfahren kann.“

„Was willst du bergen?“, fragte Allan interessiert.

„Einen Schatz von unermesslicher Größe.“

„Und wie unermesslich ist er?“

„Mehr als du je ausgeben könntest.“ Allan sah ihn misstrauisch an.

„Und wo soll dieser Schatz sein?“ Harry zögerte. Das Misstrauen erwachte erneut in ihm.

„Ich weiß nicht, ob ich dir trauen soll.“ Allan lachte.

„Das hab ich schon oft gehört. Nun, du hast mir das Leben gerettet. Also steh ich tief in deiner Schuld. Ich werde dir notfalls bis in den Tod folgen. Denn ich bin jemand, dem das Wort Ehre noch etwas bedeutet.“

„Na schön.“, sagte Harry. „Hier.“

Damit legte er den Lederfetzen auf den Tisch, den er in der Tasche hatte, und breitete ihn aus. Allan stellte ihre beiden Kaffeebecher beiseite und sah sich die Sache genauer an. Er runzelte die Stirn und besah sich jeden Zentimeter genau.

„Sieht aus wie eine Felseninsel.“ Er sah in die obere linke Ecke der Karte. Dort schien ein Name zu stehen. „Hm... Berneray Island. Ist ne Insel vor der Westküste Schottlands, soviel ich weiß.“

„Weißt du das genau?“, fragte Harry und beugte sich über den Plan.

„Ich bin dort an der Westküste aufgewachsen. Und ich war auch schon mal auf der Insel. Aber ich hätte mir nie träumen lassen, dass da unter meinen Füßen tausende von Galleonen sein würden.“

„Sieht so aus, als würde der Schatz in einer Art Grotte sein.“, sagte Harry langsam. „Wirst du mir bei allem helfen?“

„Selbstverständlich.“ Schweigen trat ein. Dann sagte Allan: „Und wenn du den Schatz hast? Was dann?“

Harry sah auf den Plan und sein Gesicht verdüsterte sich.

„Mir wurden siebzehn Jahre meines Lebens gestohlen. Und die will ich jetzt zurückbezahlt haben.“

„Wann werden wir aufbrechen?“

„In drei Tagen, denke ich.“, sagte Harry. „Vorher werde ich noch jemanden besuchen. Einen alten Freund.“

Allan sah ihn verdutzt an.

„Einen Freund?“ Harry nickte.

„Einer, von dem ich mir sicher bin, dass er mich nicht für schuldig hält. Bereite du schon einmal alles für unsere Abreise vor. Ich werde alleine gehen und mit ihm reden. So wie ich jetzt aussehe, wird er mich sicher nicht erkennen. Vielleicht bekomme ich so ein paar Informationen, was sich in den letzten Jahren ereignet hat. Siebzehn Jahre. Das ist eine verdammt lange Zeit.“

Während Harry dies sagte, wanderte sein Blick hinaus zum Fenster. Er war gespannt, wie sich die Welt verändert haben mochte. Eigentlich hatte er vorgehabt, so schnell wie möglich zu Hermine zurück zu kehren. Doch irgendetwas hielt ihn davon ab. Es waren immerhin siebzehn Jahre vergangen. Er war damals einfach verschwunden und nicht wieder aufgetaucht. Und mit Sicherheit hatte man ihr gesagt, er sei tot. Wer sagte ihm, dass Hermine ihre Sterne nicht längst neu geordnet hatte? Hermine würde so etwas sicher nie tun, doch ein gewisses Misstrauen konnte er nicht abschütteln. Seit sie ihn damals nach Askaban gesteckt hatten, schenkte er nicht mehr so bereitwillig anderen Menschen Glauben wie früher. Er war vorsichtig geworden.

„Hat das nicht Zeit bis nach unserer Rückkehr?“, fragte Allan. Harry schüttelte den Kopf.

„Nein. Ich darf keine Zeit verlieren. Ich muss mit ihm reden.“

In den folgenden Tagen überlegte sich Harry genau, wie er in den nächsten Wochen vorgehen würde. Wenn der Schatz erstmal gehoben war, würde er beginnen, seinen Plan zu entwickeln. Am Tag vor der Abreise machte sich Harry auf den Weg zu seinem alten Freund. Es wurde schon dunkel. Nirgendwo war ein Mensch zu sehen. In der Hoffnung, dass er seinen alten Freund rasch finden würde, disapparierte er und verschwand in der Dunkelheit.

Kurze Zeit später erreichte er das Haus, welches er gesucht hatte. Und er hatte Glück. Auf dem Namensschild stand in schräger Schrift der Name Longbottom. Er wohnte also immer noch hier. Sein Freund aus alten Schultagen. Der tollpatschige Junge mit seiner Kröte, wie er ihn in Erinnerung hatte. Mit der Zeit war er deutlich selbstsicherer geworden.

Es brannte noch Licht hinter den Fenstern, sodass Harry den letzten Abstand zur Haustür rasch überbrückte. Im gehen überlegte sich Harry einen erfundenen Namen, denn es wäre sicher nicht richtig, als Harry Potter in Erscheinung zu treten. Zögernd hob er die Hand und betätigte den Klingelknopf. Es vergingen nur einige Sekunden, dann wurde ihm geöffnet.

Zuerst glaubte er zu träumen. In der Tür stand niemand anderer als Luna Lovegood. Immer noch mit ihrem schmutzig blonden Haar und dem verträumten Ausdruck in den Augen. In seiner Erinnerung stand das junge Mädchen wieder vor seinen Augen, welches einst in einem Abteil des Hogwartsexpresses vor ihm gesessen hatte mit einer Ausgabe des Klitterers, welche sie verkehrt herum hielt.

„Sie wünschen?“, fragte Luna schließlich und riss Harry aus seinen Gedanken. Ihre Stimme hatte den sanften Klang nicht verloren.

„Ich würde gerne Mr. Longbottom sprechen.“ In diesem Moment trat jemand hinter Luna. Es war unverkennbar Neville. Dasselbe runde Gesicht.

„Wer ist das, Schatz?“, fragte er Luna.

„Er hat mir seinen Namen noch nicht gesagt. Aber er will mit dir sprechen.“

„Mein Name ist... James Templeton. Ich würde gerne mit Ihnen sprechen.“

Neville bat ihn herein. Es war Harry nur recht, dass er ihn nicht erkannt hatte. Er würde sich als ein Auror und alter Kollege Harrys ausgeben, um mehr zu erfahren. Das Haus der Longbottoms war gemütlich eingerichtet. Gemeinsam betraten sie das Wohnzimmer. Harry erstarrte. Überall hingen Bilder. Auf den meisten war er selbst zu erkennen. Auf dem Kaminsims stand ein großes Bild von ihm selbst. Im Feuerschein der Flammen im Kamin betrachtete er die Züge des jungen Mannes, der er einst gewesen war. Neville bat ihn Platz zu nehmen.

„Worum geht es denn?“, fragte Neville und nahm die Tasse Tee entgegen, die Luna ihm soeben gereicht hatte.

„Ich habe erfahren, dass Sie ein guter Freund von Harry Potter sind.“

Fast hätte Neville die Tasse fallen gelassen. Verwundert starrte er Harry an. Ein misstrauischer Ausdruck trat in sein Gesicht. Auch Luna, die sich dazugesetzt hatte, war erstaunt. Etwas, was Harry noch nie bei ihr gesehen hatte. Und noch etwas sah er in ihrem Blick. Hatte sie ihn erkannt?

„Diesen Namen habe ich schon lange nicht mehr gehört.“, sagte Neville langsam und sah ihn aufmerksam an. „Warum fragen Sie mich nach Harry?“

„Ich war ein Kollege von Harry und habe lange Jahre im Auftrag des Ministeriums im Ausland gearbeitet. Ich hatte daher auch keinerlei Kontakt mehr zu ihm. Jetzt bin ich hierher zurückgekehrt und niemand kann mir sagen, wo ich ihn finden kann. Können Sie mir vielleicht helfen? Er ist wie vom Erdboden verschluckt.“

„So könnte man es nennen.“, sagte Neville. Harry hob die Brauen. Neville sah zu Luna, dann wieder zu Harry, bevor er fortfuhr. „Das alles geschah vor gut siebzehn Jahren. Damals wurde Harry wegen irgendeiner zusammengestoppelten Geschichte verhaftet. Man sagt, wegen Hochverrat. Aber ich glaube das nicht. Das Ministerium behauptete, er habe sich widersetzt und sei geflohen. Auf der Flucht ist er angeblich getötet worden und in die Themse gestürzt.“ Harry bemühte sich, ein entsetztes Gesicht aufzusetzen.

„Hat man seine Leiche gefunden?“ Neville schüttelte den Kopf und sah in die Flammen.

„Das ist es ja gerade. Niemand konnte seinen Tod bestätigen. Ich und meine Frau Luna haben nie geglaubt, dass er tot ist. Oder dass er irgendetwas mit diesem Hochverrat zu tun hatte. Aber seither ist er verschwunden.“ Harry senkte den Blick. Also hatte er recht gehabt. Man hatte ihn für tot erklärt.

„Es tut mir leid, dass ich Ihnen das sagen musste.“, sagte Neville.

„Ist schon gut.“, sagte Harry und sah rasch wieder auf. „Und was wurde aus seiner Freundin, Miss Hermine Granger?“

„Sie meinen wohl Mrs. Hermine Weasley?“, sagte Neville. Harry wurde es schlagartig heiß und kalt. Was sagte Neville da? Hermine Weasley?

„Wie bitte?“, fragte Harry verdutzt und musste sich sehr anstrengen, seine Stimme ruhig zu halten.

„Sie sind überrascht, nicht wahr?“, sagte Neville und nickte. „Das waren wir alle. Kaum drei Monate nach Harrys Verschwinden haben sie und Ron Weasley, übrigens auch ein Freund von Harry, geheiratet. Ist etwas?“

Harry starrte in die Flammen. So langsam wurde ihm klar, warum Ron ihn verraten hatte. Es ging nicht etwa um seine Berühmtheit oder seinen Erfolg. Es war Hermine. Er hatte sie gewollt. Jetzt erst konnte er sich einen Reim darauf machen. Die ganze Zeit über hatte er Rons eifersüchtige Blicke nicht bemerkt. Wenn Harry aus dem Weg war, hatte er freie Bahn für Hermine. Er würde dann derjenige sein, der die trauernde Hermine tröstete. Dadurch wäre, so wäre es ihm möglich gewesen, die trauernde Hermine zu beeinflussen. Sie sogar von Harrys Tod zu überzeugen.

„Nein.“, sagte Harry. „Es ist alles in Ordnung.“ Er sah auf. „Ich danke Ihnen sehr für das Gespräch, Mr. Longbottom.“

„Keine Ursache.“, meinte Neville. Dann, mehr zu sich selbst als zu Harry, sagte er: „Er ist nicht tot. Ich weiß es genau.“

„Lass gut sein, Schatz.“

Luna legte ihm eine Hand auf die Schulter. Und sah Harry dabei unverwandt an. Er musste schmunzeln bei diesem Bild. Er konnte einfach nicht anders. Es war einfach zu schön zu sehen, dass wenigstens diese beiden ihr Glück gefunden hatten. Sein eigenes lag in weiter Ferne. Als er sich schließlich verabschiedete, begleitete Luna ihn noch hinaus.

„Was werden Sie jetzt tun, Mr. Templeton?“ Dabei sah Luna ihn durchdringend an.

„Ich weiß es noch nicht. Mir wird schon etwas einfallen. Haben Sie vielen Dank, Mrs. Longbottom.“

Er verabschiedete sich eilig. Die Gedanken rasten ihm durch den Kopf und seine Entschlossenheit wuchs mit jedem Schritt, den er tat. Kurze Zeit später war er in der Dunkelheit der Nacht verschwunden.

Bald gehts weiter. Vorher würde ich mich über ein paar Kommis von euch sehr freuen.

Der Schatz von Berneray

Hier ist das Chap, auf das ihr gewartet habt. Ich hoffe, es gefällt euch und würde mich über eure Kommis sehr freuen.

Wenige Tage später, als sie alles besprochen hatten, brachen Harry und Allan gemeinsam auf. Zunächst apparierten sie auf die Insel Barra, welche zu den Äußeren Hebriden vor der Westküste Schottlands zählte. Der kräftige Wind zerzauste ihnen die Haare und zerrte an ihren Jacken. Vom südlichsten Punkt der Insel aus deutete Allan auf ein felsiges Etwas in weiter Ferne. Das war Berneray. Es handelte sich hierbei um eine größere und eine kleinere Insel. Der Schatz war auf der größeren der beiden auf der Westseite versteckt.

„Dort müssen wir hin. Hoffentlich sieht uns keiner, wenn wir einfach so aus dem Nichts auftauchen. Die Insel ist nämlich nicht sonderlich groß.“

Da es auf der Westseite der Insel keine Gebäude gab, apparierten sie dorthin. Hier brauchten sie nicht zu fürchten, entdeckt zu werden. Langsam begaben sie sich weiter vorwärts zu den Klippen. Vorsichtig kletterten sie weiter. An einem gewissen Punkt mussten sie hinunter apparieren. Denn gewöhnliche Muggel konnten hier nicht herunter kommen. Höchstens Bergsteiger. Als sie unten ankamen, befanden sie sich vor dem Eingang zu einer großen Höhle. Als sie eintraten, staunten beide nicht schlecht über deren Ausmaße. Harry fühlte sich unangenehm an die Höhle erinnert, die er einst mit Dumbledore aufgesucht hatte, um einen angeblichen Horcrux von Voldemort zu finden.

„So weit bin ich nie gekommen.“, sagte Allan erstaunt. „Und hier irgendwo soll der Schatz sein?“

„Laut der Karte, ja.“, sagte Harry nachdenklich.

Doch er sah nichts in dieser Höhle. Sie gingen tiefer und tiefer hinein, sodass sie ihre Zauberstäbe entzünden mussten. Nichts war hier, außer der Oberfläche eines Sees, wie es schien. Harry kam plötzlich ein Gedanke. Er ließ von Zauberhand einen Lichtkegel über das Wasser gleiten, der daraufhin im See versank. Zum Glück war das Wasser glasklar. Auf dem Grund, etwa zwei Meter tief, waren nun Kisten zu erkennen. Große mit Eisen beschlagene Kisten. Er zählte sie rasch. Es mussten um die fünfzig sein, wenn nicht sogar mehr. Er winkte Allan zu sich. Dessen Augen strahlten, als er in die Tiefe des Sees sah.

„Du hast es geschafft, Harry.“ Als er die Anzahl der Kisten sah, schüttelte er den Kopf. „Dieser Schatz ist für einen alleine wirklich viel zu groß. Kein Wunder, dass dein Freund ihn lieber versteckt hat. Und kein Wunder, dass das Ministerium hinter ihm her war. Jeder würde ihn haben wollen.“

„Hilf mir.“

Sie beförderten eine der Kisten vom Grund hinauf und stellten sie so hin, dass sie nicht umstürzen konnte. Dann brachen sie sie auf. Knarrend öffnete sie sich. Der Schein ihrer Zauberstäbe fiel auf den Inhalt und sie wurden regelrecht geblendet von dem Glanz hunderter Galleonen. Sie traten näher heran. Allans Gesicht strahlte und er nahm zwei Hände voller Galleonen aus der Truhe und warf sie in die Luft. Er musste wohl noch nie soviel Gold auf einen Haufen gesehen haben. Und wenn er ganz ehrlich zu sich war, auch er selbst nicht. Allan schrie vor Vergnügen auf und warf noch eine Hand Galleonen in die Luft. Die Münzen fielen mit einem metallenen Scheppern zu Boden und rollten über den Stein, während der Schein ihrer Zauberstäbe auf sie fiel und ihnen ein Glitzern entlockte.

„Du bist reich, Harry. Du bist reich.“, rief Allan. „Du musst dir in deinem Leben keine Sorgen mehr machen.“

„Ja.“, sagte Harry, doch sein Jubel war eher verhalten. „Ja, ich bin reich.“

Da die Nacht hereinbrach, machten sie ein Lagerfeuer. Eine ganze Weile saßen sie sich schweigend gegenüber und wärmten sich. Nur das Knistern der Holzscheite, die sie finden konnten, durchbrach das Rauschen der Wellen. Ein sanfter Windhauch strich über sie und das Feuer flackerte. Dann durchbrach Allan die Stille.

„Was wirst du jetzt anfangen, Harry Potter? Was willst du dir von deinem Vermögen kaufen?“

Harry antwortete noch nicht sofort. Er hatte lange darüber nachgedacht. In sein altes Leben konnte er nicht zurückkehren. Die Brücken zu seinem früheren Leben hatte er hinter sich abgebrochen. Alle Welt hielt ihn für tot, seine Freunde Ron und Simon hatten ihn verraten, seine große Liebe Hermine hatte ihn vergessen. Was war jetzt noch wichtig für ihn?

Das einzige, was für ihn jetzt noch zählte, war Rache. Rache für siebzehn Jahre Hölle und Schmerz. Jahre, die selbst die Zeit bei den Dursleys weit in den Schatten gestellt hatten. Eine Zeit, die ihn für sein Leben gezeichnet hatte. Sowohl äußerlich, als auch innerlich.

„Harry?“ Er sah auf. Allan sah ihn immer noch unverwandt an.

„Rache.“, war seine einzige Antwort.

„Ok.“, sagte Allan langsam. „Dann eben Rache. Rache an wem?“

„Malfoy, Creadon, Jones, Simon, Ron, Hermine...“

„Gut. Dann suchen wir sie auf, legen sie um und können mit dem ganzen Gold in einer Woche das Leben genießen.“ Allan sah den Ausdruck in Harrys Gesicht. „Was ist?“

„Das wäre zu einfach. Der Tod wäre viel zu gut für sie. Sie sollen leiden, so wie ich gelitten habe.“

„Harry. Du bist jetzt der reichste Mann, von dem ich jemals gehört habe. Wozu jetzt noch die Rache?“

„Mein Plan steht fest, Allan. Ich werde Rache nehmen an denen, die mir das angetan haben.“

„Harry! Du hast mehr Gold, als du je ausgeben könntest! Fang ein neues Leben an und vergiss die Vergangenheit.“

„Ich kann nicht. Nicht, bis sie alle bezahlt haben. Ich werde nicht davonlaufen.“

„Und wie willst du das mit deiner Rache anstellen?“

„Zuerst werde ich mir genug Informationen verschaffen. Ich werde herausfinden, was sie nun tun. Über ihren Beruf, Familie, ihre Machenschaften, ihre Laster. Einfach alles. Dann kommt meine Rache. Sie sollen bluten.“

„Und du willst einfach so deine Identität wieder annehmen?“ Harry blickte auf und runzelte die Stirn.

„Wohl kaum. Ich gelte für alle Welt als tot. Es fällt doch auf, wenn ein Toter zu den Lebenden zurückfindet.“ Harry sah in die Flammen. „Dann werde ich halt ein Graf.“

Es war früh am Morgen, als Harry bereits beim Frühstück saß. Während er den Tagespropheten las und auf Allans Rückkehr wartete, versuchte er seine Gedanken zu ordnen. Alles verlief wie geplant. Seit sie den Schatz von Berneray gehoben hatten, war inzwischen ein Monat vergangen. Seither hatte er einiges unternommen, um seinen Plan, Rache zu üben, in die Tat umzusetzen. Zuerst hatte er Allan gebeten, über seine Feinde Nachforschungen anzustellen.

Harry hatte sich auch ein anderes Aussehen gegeben. Seine Haare waren kürzer und seine Narbe, sein Erkennungszeichen, hatte er fürs erste durch einen kleinen Zauber verborgen. Auch seinen Bart hatte er etwas gestutzt, aber nicht vollständig entfernt. Seine Brille war durch Kontaktlinsen ersetzt worden. Tatsächlich konnte ihn niemand sofort erkennen. Da er als tot galt, würden viele eher an einen Zufall glauben. Auch trug er nun auch einen neuen Namen.

Offiziell war er als John Evans, der Graf von Berneray, bekannt. Um sein plötzliches Auftauchen zu erklären, würde er vorgeben, zuvor in Frankreich gelebt zu haben und erst jetzt wieder nach Großbritannien zurückgekehrt zu sein. Er hatte einen Landsitz gekauft, welcher seinem Status entsprach. Und falls man ihn in ein französisches Gespräch verwickeln würde, war er vorbereitet. Während seiner Haft hatte er von Jacob auch Französisch gelernt. Seine lange Haft hatte ihn verändert. Nichts war für ihn mehr wie früher. Er war nicht mehr so naiv, wie er es vor siebzehn Jahren noch gewesen war.

Das Schlagen einer Tür ließ ihn aufblickte. Allan kam auf ihn zu und er hatte eine kleine Mappe unter dem Arm. Sicher mit den Informationen, um die er ihn gebeten hatte. Allan hatte gute Verbindungen und nachdem er etwas Gold verteilt hatte, war es für ihn ein Kinderspiel gewesen, etwas über Harrys Feinde herauszufinden. Lächelnd setzte sich Allan zu Harry und legte die Akte auf den Tisch. Harry legte seine Zeitung beiseite und sah seinen Freund an.

„Hast du alle Informationen, die ich wollte, Allan?“, fragte er und nippte an seinem Tee.

„Ja, Harry. Als erstes haben wir da deinen alten Freund Simon Wilson.“

Vor Harrys Augen tauchte Simons Gesicht auf. Sein hasserfüllter Blick, den er ihm zugeworfen hatte, als Kingsley Harry und nicht ihm Landors Posten übertragen hatte. Auch wenn man es kaum glauben konnte,

doch tatsächlich hatte Simon einst zu seinen Freunden gezählt. Er war ein guter Auror und anständiger Kollege gewesen. Nie hätte sich Harry träumen lassen, dass sich hinter dieser Fassade solche Abgründe verbergen würden.

„Was macht er heute?“, fragte Harry.

„Er hat damals den Posten von Landor bekommen, als du verschwunden bist. Er ist jetzt nicht mehr bei den Auroren, sondern ist direkt in der Abteilung für magische Strafverfolgung tätig.“

„So so.“, sagte Harry langsam. „Scheint sich ja alles zum Besten bei ihm gewendet zu haben. Noch was?“

„Ja, jetzt kommt es: er scheint eine illegale Einnahmequelle zu haben.“ Harrys Interesse war geweckt.

„Was genau ist es?“

„Nun ja... Als hochrangiger Mitarbeiter hat er Zugang zur Asservatenkammer. Den Räumen, wo sie die beschlagnahmten Beweismittel aufbewahren. Gifte, illegale Tränke usw. Von den Tränken beschafft er sich ein paar Proben, braut sie irgendwo mit seinen Helfern im Verborgenen nach und lässt sie dann verschwinden, um sie wieder zu verkaufen. Die Zutaten sind meist einfach durch Kleinkriminelle zu beschaffen, die ihm einen Gefallen schulden.“

„Er verhaftet sie nicht und hat sie damit in der Hand.“

„Genau. So hat er ein kleines Vermögen damit gemacht. Auch wenn man ihn zu dieser Sache bereits mehrmals befragt hat.“

„Lass mich raten: keiner konnte ihm bisher etwas nachweisen.“ Sein Gegenüber nickte.

„Und weil sie ihm nichts nachweisen konnten...“

„...konnten sie auch kein Veritaserum anwenden, da es strengen Auflagen unterliegt.“

Harry überlegte. Wie konnte man ihm daraus juristisch einen Strick drehen? Wenn er genug Beweise zusammen hatte, würde er Simon drankriegen. Er lächelte zufrieden. Sein Erfolg hatte Simon offenbar unvorsichtig gemacht, wenn sein kleines Geheimnis durchsickern konnte.

„Und die anderen?“

„Malfoy hat ganz schön Karriere gemacht. Da würde ich vorsichtig sein.“, sagte Allan.

„Und sein Vater?“

„Tot.“ Harry stutzte. „Man hat ihn umgebracht. Kurz nachdem du verschwunden bist. Man geht davon aus, dass es ein Raubüberfall mit Todesfolge gewesen sei.“ Da fiel Harry etwas ein.

„Was ist mit dem alten Lebanon? Lebt der noch?“ Allan schüttelte den Kopf.

„Starb an einer Vergiftung. Übrigens nur einen Monat nach Malfoys Vater. Kann kein Zufall gewesen sein, wenn du mich fragst.“

„Na gut.“, sagte Harry und nickte. „Darum kümmern wir uns später. Was ist mit Ron?“

Dieser Name löste in ihm eine Welle des Zorns aus. Er sah es vor sich, als sei es erst gestern gewesen. Sein bester Freund, wie er von ihm außer Gefecht gesetzt wurde und von ihm verkauft wurde. Mit ihm hatte er etwas ganz besonderes vor. Was auch immer kommen würde, Ron würde ihm nicht entkommen.

„Er ist immer noch Auror und hat sich ganz schön hochgearbeitet. Nebenbei hat er auch eine gewisse Hermine Granger geheiratet. Kaum drei Monate nach deiner Inhaftierung.“ Das wusste Harry inzwischen, doch sein Inneres verkrampfte sich schmerzhaft. „Und sie haben einen Sohn. Er geht inzwischen nach Hogwarts. Seine Frau arbeitet im St. Mungo. Hat auch Karriere gemacht, wie es aussieht. Scheint aber nicht wirklich glücklich mit ihrer Ehe zu sein. Das konnte man ihr ansehen.“, fügte Allan noch hinzu. Harry ignorierte es.

„Was hast du noch über Ron?“

„Das wird dich interessieren. Wie man hört, verliert er große Summen beim Kartenspiel. Ist bis über beide Ohren verschuldet.“

„Wäre er doch bloß beim Schach geblieben.“ Harry schüttelte den Kopf. „Hat sich also nicht verändert. Was ist mit Krediten?“

„Mehrere. Das Haus ist auch belastet.“, sagte Allan.

Harry schwieg. Alle hatten ihren Nutzen aus seinem Verschwinden gezogen. Simon Wilson konnte Landors Posten bekommen, den er so sehr wollte. Malfoys Karriere hatte nichts mehr im Wege gestanden, als der Beweis vernichtet war, dass sein eigener Vater immer noch Verbindung zu ehemaligen Todessern hatte. Und Harry, der ein möglicher Zeuge hätte sein können, war zum Schweigen gebracht worden. Und für Ron war durch Harrys Beseitigung der Weg zu Hermine frei geworden. Sicher hatte er ihr erzählt, dass Harry tot war. Doch keiner von ihnen hatte damit gerechnet, dass er überleben und ausbrechen würde. Nun würden sie

seine Rache zu spüren bekommen. Jeder einzelne von ihnen. Doch zwei Personen waren noch übrig.

„Was ist mit Creadon und Jones?“

Diese Männer waren die Auroren gewesen, die ihn einst festgenommen und zu Malfoy gebracht hatten. Sie waren es auch gewesen, die ihn nach Askaban geschleppt hatten, natürlich gegen gute Bezahlung, wie Harry vermutete. Er musste auch über diese beiden Klarheit haben.

„Die sind immer noch bei den Auroren.“

„Nun gut. Mit denen befasse ich mich auch noch. Und was ist mit mir?“, fragte Harry nun. „Hast du in den Akten was finden können.“ Allan ließ sich Zeit mit seiner Antwort.

„Offiziell hat man dich für tot erklärt. Laut den Akten bist du auf der Flucht von einem Auror versehendlich mit einem Todesfluch getroffen worden und in die Themse gestürzt, als man dich wegen Hochverrat festnehmen wollte.“

„Und meine Leiche hat man bis heute nicht gefunden.“, sagte Harry. Das hatte ihm Neville schon erzählt. Allan nickte zustimmend.

„Aber das interessante daran ist, wer diesen Bericht geschrieben hat.“

„Malfoy.“ Allan nickte erneut. „Und mein Geld? Was mir meine Eltern hinterlassen haben? Mein Besitz?“

„Tja. Da du keine Nachkommen hast und auch keine Verwandten in der Zaubererwelt, ist dein Geld, dein Haus, kurzum dein ganzer Besitz dem Ministerium zugefallen.“

„Dem Ministerium. Natürlich.“

„Shacklebolt wollte das zwar verhindern, aber er wurde fast ein halbes Jahr nach deinem Verschwinden abgewählt. Vermutlich weil man dachte, dass er dir zu sehr vertraut hatte. Der neue Minister hat dein Verließ beschlagnahmten und deine Güter einziehen lassen.“

„Armer Kingsley.“, murmelte Harry.

„Anscheinend haben nicht alle an deiner Unschuld gezweifelt.“, sagte Allan.

Harry wischte es beiseite. Wie hätte es auch anders sein sollen? Alles, was er einst besaß, gehörte nun dem Ministerium. Er galt als tot und so wollte er es auch weiterhin halten. Seit siebzehn Jahren war er ein toter Mann. Und doch war er von den Toten auferstanden. Niemand würde damit rechnen. Und in Askaban würde man nie zugeben, das jemand aus einem Trakt, der offiziell gar nicht existierte, entkommen war. Doch dass er für tot gehalten wurde, hatte auch einen Vorteil: niemand rechnete mit ihm. Und auch nicht damit, dass er nun furchtbare Rache nehmen würde.

So, das wars erstmal. Bald gehts weiter. Aber vorher würd ich mich über eure Kommis freuen.

Ein verlockendes Angebot

Das neue Chap ist da, diesmal etwas früher. Hoffe, es gefällt euch. Über eure Kommiss würde ich mich sehr freuen.

Ron Weasley saß nachdenklich am Küchentisch und brütete über seinen Unterlagen. In letzter Zeit wurde er regelrecht mit Arbeit zugeschüttet. Doch soviel er auch arbeitete, es reichte kaum aus. Es war wie verhext. Das Geld schien ihm durch die Finger zu rinnen. Das Glück war in letzter Zeit wirklich nicht auf seiner Seite gewesen. Was er jetzt brauchte war ein Wunder. Doch in diesem Augenblick wurde er in seinen Überlegungen unterbrochen. Denn ausgerechnet jetzt kam Hermine herein, gefolgt von ihrem gemeinsamen Sohn James, der vollkommen aufgeregt zu sein schien.

Bis heute wunderte Ron sich, wieso Hermine ihm ausgerechnet diesen Namen gegeben hatte. Er war von Anfang an gegen diesen Namen gewesen. Doch Hermine wollte ihn unbedingt so nennen. Sie hatte auch gegen seinen Widerstand ein Bild von Harry über dem Kamin im Wohnzimmer angebracht. Ron wusste nicht warum, doch ständig schien ihm der Harry in dem Bild mit seinen Augen zu folgen. Ein zutiefst unbehagliches Gefühl. Nun baute sich Hermine vor ihm auf und stemmte die Hände in die Hüften. Das erinnerte ihn sehr stark an seine Mutter. Ihr vorwurfsvoller Blick traf ihn, doch er sah nicht auf.

„Ron. Sag deinem Sohn, dass er nicht alleine nach Paris darf.“

„Mum. Ich werde nicht alleine dort sein. Ein paar von meinen Freunden kommen auch mit.“

„James, du bist erst sechzehn.“, ermahnte ihn seine Mutter.

„Ich hab bald Geburtstag. Dann bin ich volljährig.“, protestierte James lautstark.

„Ron!“ , sagte Hermine zu ihrem Mann, der bisher noch kein einziges Wort gesagt hatte. Geschweige denn, dass er überhaupt aufgesehen hatte. „Sag doch was!“

„Von mir aus kannst du gehen.“, sagte Ron gelangweilt. James strahlte. Hermine sah Ron fassungslos an.

„Ron. Paris ist nicht ungefährlich. Selbst für Zauberer. Und wenn sie da auf sich allein gestellt sind...“

„Mum. Wir wohnen bei Bekannten von meinem Freund.“

„Ich sagte, es ist dir erlaubt, zu gehen.“, sagte Ron, erneut ohne aufzublicken. James lief so schnell er konnte in sein Zimmer, um seinen Freunden eine Eule zu schicken, dass er mit durfte. „Dann gehst du mir wenigstens nicht auf die Nerven.“ Hermine war nicht erfreut.

„Ron! Er ist dein Sohn.“

Doch Ron hörte schon nicht mehr zu. Er brütete wieder über seinen Unterlagen. Es gab jetzt wichtigeres zu tun als sich mit solch einer Lappalie zu befassen. Doch Hermine war offenbar ganz anderer Ansicht. Während sie Ron fassungslos ansah, wie gleichgültig er in solch einer Sache nur sein konnte, fragte sie sich, warum sie ihn eigentlich geheiratet hatte.

Es war kurz nach Harrys Verschwinden. Ron war so anders als sonst gewesen. Mitfühlend und freundlich. So hilfsbereit. Und Harry kam und kam nicht wieder. Sie hatte sich Ron in die Arme geworfen und kaum drei Monate nach Harrys Verschwinden hatte er ihr einen Heiratsantrag gemacht. Diesen hatte sie angenommen, da ihre Eltern sie dazu gedrängt hatten. Sie hatte ihnen nicht länger verheimlichen können, dass sie ein Kind erwartete. Alle anderen hatten sich sehr über ihren raschen Entschluss gewundert. Besonders ihre beste Freundin Ginny. Doch sie hütete auch ein Geheimnis. Und dass jemand hinter dieses Geheimnis kommen würde, war ihre größte Sorge.

Seither hatte sich viel verändert. Besonders Ron, der immer öfter nicht nach Hause kam. Das Geld, was sie verdienten, rann ihnen durch die Finger, ohne das Hermine sagen konnte, warum. Wo blieb ihr Geld nur? Hatte Ron etwa ein Geheimnis, von dem sie nichts wissen durfte? Wenn ja, was war es? Sie konnte sich keinen Reim darauf machen.

In dem Moment jedoch, in welchem sie Ron darauf ansprechen wollte, schwebte mit einem leisen Rauschen eine Eule in die Küche. Hermine erschrak ein wenig, so tief war sie in Gedanken gewesen. Ron, der sehr nachdenklich aussah, nahm der Eule das Pergament ab, die daraufhin wieder davon flog. Ron überflog die

Notiz und runzelte die Stirn. Er stutzte, als er sah, wer ihm diesen Brief geschrieben hatte. Langsam faltete er das Pergament und steckte es ein. Hermine sollte das lieber nicht sehen. Sein Herz wurde ihm schwer und er erhob sich rasch.

„Ich bin für eine Weile fort.“

„Was ist los? Stimmt etwas nicht?“, fragte Hermine besorgt.

„Nein. Alles in Ordnung.“, sagte Ron schnell. „Ich treffe mich nur mit einem alten Freund.“

Und ohne ein weiteres Wort ging er aus der Küche, öffnete die Haustür und schloss sie, ohne noch einmal einen Blick zurück zu werfen. Er disapparierte und ließ eine verwirrte und entrüstete Hermine zurück. Was ging hier nur vor sich?

Nur wenig später traf Ron im Tropfenden Kessel ein, wohin ihn sein „Freund“ bestellt hatte. Als er eintrat, musste er feststellen, dass es ziemlich voll war und Tabakrauch hing in der Luft. Ganz hinten im Schankraum erblickte er zwei Personen, die er nur zu gut kannte. Er trat näher. Zum Glück achtete niemand auf sie, da sie in einer abgelegenen Ecke saßen. Mit einem mürrischen Gesichtsausdruck setzte sich Ron zu den beiden.

„Warum hast du uns hierher gebeten, Malfoy?“, fragte Ron sein Gegenüber und sah sich unsicher um.

„Das würde ich auch gerne wissen.“, sagte Simon Wilson, der sich nun ebenfalls umsah, ob niemand sie beobachtete. „Ich habe noch dringende Geschäfte zu erledigen.“

„Nur nicht so voreilig.“, sagte Malfoy gelassen. „Ihr wisst doch, dass vor einigen Wochen ein Mann in England aufgetaucht ist, über den man sich die verrücktesten Dinge erzählt.“

„Wenn du diesen komischen Grafen von Berneray meinst...“, sagte Ron.

„Selbstverständlich meine ich den Grafen. Es ist schon etwas Seltsames mit ihm. Keiner scheint etwas über ihn zu wissen. Nicht einer.“

„Außer du natürlich.“, sagte Wilson, der Malfoy nun aufmerksam ansah.

„Was weißt du über ihn? Und warum bittest du uns deswegen hierher?“, fragte Ron. „Was geht mich denn dieser Graf an?“

„Nun, ich habe Nachforschungen angestellt. Er ist sehr vermögend und scheint ein unauffälliges und seriöses Leben zu führen. Dann ist da noch dieser merkwürdige Sekretär, den er hat. Der sieht nämlich einem gewissen Kleinganoven nicht unähnlich. Aber das Interessanteste ist seine Geldquelle. Sie scheint unerschöpflich zu sein. Er hat sich eine teure Villa gekauft, die für normale Zauberer kaum erschwinglich ist. Woher nimmt er also das ganze Gold dafür?“

„Ich nehme an, du wirst es uns gleich sagen.“, meinte Wilson.

„Genau kann ich es noch nicht sagen. Das ist auch nicht wichtig. Wichtig ist, wo er das Gold zwischenlagert, bevor er es nach Gringotts schaffen lässt. Ich habe herausgefunden, dass es in den sogenannten West India Millwall Docks an der Themse ist. Sie werden scharf bewacht. Aber wenn ich die Sicherheitsmaßnahmen reduziere...“ Wilson lächelte.

„Wir könnten einige Männer aufreiben, die das Gold wegschaffen und niemand kann uns etwas nachweisen.“, schlussfolgerte Wilson und strahlte bei dem Gedanken, dass ihm so viel Gold in die Hände fallen könnte, dass er seinen harten Job aufgeben könnte und sich für den Rest seines Lebens keine Sorgen mehr machen brauchte. Rons Augen begannen ebenfalls zu leuchten. Obwohl er wusste, dass es nicht richtig war, was sie hier miteinander berieten, ließ ihn der Gedanke an so viel Reichtum nicht los. Von klein auf hatte er es gehasst, arm zu sein. Und er hatte mit ansehen müssen, wie seinem besten Freund immer alles in den Schoß gefallen war. Ein reiches Erbe, mit sechzehn ein eigenes Haus, dann Hermine, die er liebte. Doch hier bot sich ihm nun eine große Chance. Vielleicht war dies das Wunder, auf welches er gehofft hatte. Der Ausweg aus der Falle, in der er gefangen war. Offenbar glaubte Malfoy das auch.

„Scheint ein guter Ausweg für dich zu sein. Oder, Weasley? Bei den Schulden, die du hast.“ Ron sah Malfoy gehässig an. Es würde das letzte Mal sein, dass er sich auf etwas derartiges einlassen würde.

„Sobald der Handel abgeschlossen ist, trennen sich unsere Wege, Malfoy. Du kannst sicher sein, dass ich den Mund halten werde. Aber das ist das letzte Mal. Ich fühle mich nicht ganz wohl bei der Sache.“

„Wie du meinst, Ron.“, sagte Wilson, der ein hämisches Grinsen nicht unterdrücken konnte. „Aber wer so viel Gold hat, wird es kaum merken, wenn wir ihm eine Handvoll wegnehmen.“

„Ihr beide werdet die Männer für den Transport beschaffen und ich werde die Auroren abziehen.“, sagte Malfoy. „Dann könnt ihr euch bedienen und niemand kriegt etwas davon mit. Creadon und Jones habe ich

bereits dafür eingespannt.“

Ron stimmte nur äußerst widerwillig zu. Das würde das letzte Mal sein, dass er mit solchen Machenschaften zu tun haben würde. Danach würde er sich keine Sorgen mehr machen müssen. Und Hermine würde endlich aufhören zu fragen, wohin ihr Geld verschwand. Alle Sorgen würden auf einen Schlag begraben sein.

So, das wars erstmal. Da dies das letzte Chap vor Silvester ist, wünsche ich euch allen schon einmal einen guten Rutsch ins neue Jahr. Dann gehts auch wieder weiter mit meiner Fanfic. Über eure Komis würde ich mich sehr freuen.

Ein Mittel zum Zweck

Und weiter gehts. Ich hoffe, das Chap gefällt euch. Über eure Kommiss würde ich mich sehr freuen.

An nächsten Morgen war der Himmel bewölkt. Nachdenklich saß Harry am Frühstückstisch. Er hatte Allan gebeten, einen kleinen Auftrag zu erledigen, um die Situation für Ron ein wenig zu verschärfen. Nun wartete er auf Allans Rückkehr und auf dessen Bericht. Und kaum hatte er seine Tasse Tee zum Trinken erhoben, da ging auch schon die Tür auf und Allan kam herein.

„Nun, was hast du erreicht?“ Allan lächelte, was ein gutes Zeichen sein musste.

„Ich habe die Koblode von Gringotts über Rons finanzielle Lage unterrichtet. Sieht so aus, als würden die ihm nicht einen Knut mehr leihen wollen. Bei den Schulden, die er überall hat. Die halten ihn bestimmt nicht mehr länger für kreditwürdig.“ Harry nickte zufrieden.

„Sehr gut. Für Ron könnte es in nächster Zeit etwas unangenehm werden. Fehlen nur noch Simon Wilson und Draco Malfoy.“

„Ich habe da noch eine Neuigkeit für dich.“

„Ja?“ Harry sah auf. Sicher hatte sich Allan diese Nachricht nicht ohne Grund bis zum Schluss aufgehoben. Und er sollte recht behalten.

„Weasleys Sohn fährt mit drei seiner Freunde für ein paar Tage nach Paris, bevor die Sommerferien zu Ende sind und er sein letztes Jahr in Hogwarts antritt. Sie werden dort bei Bekannten unterkommen.“ Harry sah seinen Freund an.

„Er fährt nach Paris? Interessant.“, sagte Harry. In seinem Kopf arbeitete es auf Hochtouren. Vielleicht bot sich ihm hier eine Chance, näher an Ron heranzukommen. Möglicherweise sogar mehr über ihn zu erfahren.

„Wie meinst du dass?“, fragte Allan.

„Ganz einfach. Wir werden ihm nach Paris folgen. Dort werden wir sein Vertrauen gewinnen. Dann kann ich an Ron besser herankommen.“

„Ich könnte mir vorstellen, dass es wohl eher wegen Hermine ist.“, sagte Allan lächelnd. Dieses Lächeln verblasste jedoch sehr schnell wieder, als Harry ihn ansah.

„Was immer ich damit bezwecken will, es ist ganz bestimmt nicht wegen Hermine.“ Er schwieg einen Moment. „Nein, ich muss näher an Ron herankommen. So kann ich mehr erfahren. Und James ist dafür die geeignete Person. Aber sein Vertrauen muss ich mir erst verdienen.“, sagte Harry, aber er wusste schon, wie er das anstellen würde. Es war zwar nicht richtig, es auf diese Art und Weise zu tun. Aber dieses Opfer musste gemacht werden, wenn er seine Feinde besiegen wollte.

„Ich weiß schon, was du vor hast. Und ich kenne die richtigen Leute dafür.“, sagte Allan mit gerunzelter Stirn.

„Welche Leute?“, fragte Harry argwöhnisch.

„Sagen wir... es sind... Kollegen von mir.“

„Gut. Setzte dich mit ihnen in Verbindung. Wir folgen ihm nach Paris.“

„Hast du dir das auch gut überlegt? Ich meine, er ist immerhin Hermines Sohn und...“

„Allan! Er ist nur ein Mittel zum Zweck! Vergiss das nicht!“

Das Gedränge auf den Straßen von Paris war groß. Besonders in den kleinen Gassen, wo nun um diese späte Uhrzeit das Nachleben tobte. Aus den Kneipen und Restaurants drangen Gesprächsfetzen und Musik an James` Ohren und die Nachtluft umspielte seine schwarzen Haare. Er und seine Freunde waren zusammen auf Entdeckungsreise durch die abendliche Metropole gegangen und gemeinsam erforschten sie eine der Seitenstraßen. Bei all dem Trubel, der um sie herum herrschte, bemerkten die vier nicht, wie jemand sie hartnäckig verfolgte. Obwohl in James ein immer größer werdendes Gefühl aufkam, achtete er nicht darauf.

„Hey, Jungs.“, sagte einer von James` Freunden. „Wollen wir nicht was trinken?“

Die anderen nickten zustimmend. Sie begaben sich zu einer der Bars und bestellten sich mit gebrochenen

Französisch etwas zu trinken. Eine Weile waren sie so in ein Gespräch vertieft, als James plötzlich von hinten angestoßen. Er sah sich verdutzt um und erstarrte. Ein atemberaubend schönes Mädchen mit blonden gelockten Haaren lächelte ihn schüchtern an. Doch so schüchtern schien sie nicht zu sein. Denn bevor er etwas sagen konnte, beugte sie sich einfach vor und küsste ihn. James war so überrascht, dass er zunächst nicht reagierte. Seine Freunde waren soeben in einer hitzigen Diskussion vertieft, sodass sie nichts mitbekamen. Das Mädchen löste sich wieder von ihm und zwinkerte ihm zu. Dann rannte sie einfach davon, ohne noch ein weiteres Wort zu sagen. Ohne ihm überhaupt etwas gesagt zu haben.

James war verwirrt. Was sollte das eben? Sollte er ihr folgen? Das Mädchen war geradewegs über die Straße gerannt und in einer Gasse verschwunden. Sie blieb stehen, als wolle sie auf ihn warten. James sah zu seinen Freunden, die nicht zu ihm sahen. Kurz entschlossen erhob er sich und rannte dem Mädchen nach, ohne zu wissen, was dabei herauskommen sollte. Aber wenn sie unbedingt spielen wollte, das konnte sie haben. Seine plötzliche Bewegung hatte seine Freunde auf ihn aufmerksam werden lassen. Sie riefen ihm etwas nach, was er jedoch nicht verstand. Er folgte dem Mädchen, welches nicht auf ihn wartete, sondern weiter lief und ihn immer weiter von dem Licht, der Musik und den Farben fortführte. Ohne, dass James es merkte.

Warum hatte sie ihn geküsst? Was bewog sie bloß dazu? Sie kannten sich doch gar nicht. Hatte sie ihn beobachtet? War sie ihm gefolgt? All diese Fragen schwirrten ihm durch den Kopf. Plötzlich war das Mädchen verschwunden. Sie war in einem der Eingänge unmittelbar vor ihm verschwunden. Hinein ins Dunkel. Vor dem Eingang zögerte James. War es ratsam, ihr weiter zu folgen?

Doch dann fegte er alle Zweifel beiseite und folgte ihr. Vor sich konnte er hastige Schritte hören. Jetzt würde er sie finden. Ein Licht leuchtete genau vor ihm. Er folgte dem Licht und war sich sicher, ihr immer näher zu kommen. Aus den Augenwinkeln nahm er eine plötzliche Bewegung wahr. Er wollte ausweichen, doch es war zu spät. Mehrere dunkle Gestalten kamen auf ihn zu. Kreisten ihn ein. Es mochten wohl bis zu vier Personen sein. James griff in heller Panik nach seinem Zauberstab, um, egal wem auch immer, entgegen zu treten. Doch auch seine Gegner zückten Zauberstäbe. Einer von ihnen rief „Stupor“ und James traf es mitten in den Magen und sackte zusammen. Sein Zauberstab fiel zu Boden.

Als er wieder zu sich kam, spürte er, dass er sich nicht bewegen konnte. Jemand hatte ihn gefesselt. Und in diesem Moment wurde ihm klar, dass man ihn hierher gelockt hatte. Wie hatte er nur so dumm sein können? Die mahnenden Worte seiner Mutter hallten in seinem Kopf. Sie hatte recht gehabt. Nun saß er hier in der Falle. Niemand würde ihm helfen. Doch es waren keine Muggel gewesen, die ihn gefangen hatten. Es waren Zauberer gewesen. Aber warum? Dann sah er eine Gestalt auf sich zukommen. Im fahlen Licht einer Laterne sah er den Mann, wie er auf ihn zukam.

„James Weasley, nicht wahr?“ James merkte, wie er sich innerlich straffte.

„Wer will das wissen?“, fragte er kalt. Der Fremde lachte.

„Das ist nicht von Bedeutung. Aber was wir wollen, ist schon von größerem Interesse.“ Damit kam er James noch näher. „Dein Vater arbeitet doch für das britische Zaubereiministerium, nicht wahr?“

„Und wenn es so ist?“, sagte James.

„Dann wird dein Vater auch das nötige Kleingeld haben, um dich zurück zu bekommen.“ Der Mann zog einen Dolch hervor. „Und um ihm zu beweisen, dass wir es ernst meinen, würde ich sagen, wir liefern ihm einen Beweis. Wenn wir ihm einen Finger von dir schicken...“ Sein Messer näherte sich James' gefesselter Hand.

„Dann tu es doch und fackel nicht so lange.“, sagte James kalt.

In dem Moment, in dem der Fremde sein Messer sinken lassen wollte, um James den kleinen Finger seiner linken Hand abzuschneiden, huschte auf einmal eine fünfte Gestalt in den Raum. Sie war so schnell, dass keiner der Anwesenden Zeit hatte, zu reagieren. Bevor James es sich versah, lagen drei der vier Entführer am Boden. Dem vierten blieb nur die Flucht. Als James aufsaß, erkannte er einen großen Mann. Er hatte schwarze Haare und einen ebensolchen Umhang. Mit einem einzigen Schwung seines Zauberstabes schnitt er James' Fesseln durch. Überrascht starrte er seinen Retter an.

„Wer sind Sie?“

„Der Graf von Berneray.“ Der Graf half ihm auf. „Geh zum Ende des Ganges. Dann geh nach links. Dort wartet mein Diener auf dich. Ich komme nach. Hast du verstanden?“

James nickte. Er rannte durch den Gang, ohne noch einen Blick zurück zu werfen. Zur selben Zeit aber

richtete Harry seinen Zauberstab auf die drei am Boden liegenden Zauberer, die sich stöhnend aufrichteten. Der vierte im Bunde kam um eine Ecke zu den anderen. Er sah Harry lächelnd an. Alles hatte bestens funktioniert. Nun würden sie eine saftige Belohnung bekommen.

„Tut mir leid, dass ich so grob zu euch war. Aber es musste doch echt aussehen.“

„Wir sind so einiges gewohnt, Herr Graf. Was ist nun mit unserem Gold?“

„Hier.“, sagte Harry und warf dem Anführer einen Beutel Gold zu. Der öffnete den Beutel und biss auf eine der Münzen, um zu sehen, ob sie auch echt war. Sie war es und auf seinem Gesicht machte sich ein freudiges Lächeln breit.

„Ich muss nun gehen. Meine Herren.“, sagte Harry und deutete eine Verbeugung an.

„Stets zu Diensten.“, sagte der Anführer und deutete ebenfalls eine Verbeugung an, bevor er sich mit seinen Kumpanen davon machte. Harry machte sich auf dem Weg den Gang entlang, wo Allan schon mit James auf ihn wartete. Er wartete, bis sie wieder an der frischen Luft waren, bis er sich James zuwandte.

„Das war äußerst knapp. Ich hoffe, du machst nicht nochmal so einen Unsinn. Paris ist ziemlich gefährlich bei Nacht. Sei beim nächsten Mal vorsichtiger. Deinem Vater ist gerade noch einmal ziemlich viel Ärger erspart worden.“ James verscheuchte diese Aussage mit der Hand wie einen Mückenschwarm.

„Der kümmert sich doch nie um mich.“

„Und deine Mutter?“, fragte Harry. „Hast du auch einmal an sie gedacht? Sie wäre sicher vor Angst gestorben, wenn du länger in der Hand dieser Leute geblieben wärst.“ James runzelte die Stirn.

„Warum haben Sie mich eigentlich so schnell gefunden? Ich hab gehört, Sie wären in London.“

„Ich habe hier geschäftlich zu tun. Und lass dir gesagt sein, dass ich so meine Quellen habe. Ich habe in diesem Land schließlich einige Zeit lang gelebt. Aber nun zu wichtigerem. Wo ist deine Unterkunft? Bei Freunden?“

„Ja. Ein Freund von mir hat Bekannte hier.“

„Gut. Weißt du, wo ungefähr das ist?“ James nickte. „Gut. Dann kann Allan dich zu deinen Freunden bringen, sodass sie sich keine Sorgen mehr zu machen brauchen.“ Er wandte sich schon zum Gehen, als James sich an ihn wandte.

„Herr Graf. Darf ich Sie etwas fragen?“

„Aber bitte, James. Frag ruhig.“

„Ich werde bald siebzehn und meine Eltern geben ein kleines Fest, bevor ich nach Hogwarts fahre und zu welchem die ganze Familie eingeladen sein wird. Ich...“ Er zögerte. „Würden Sie ebenfalls zu dieser Feier kommen? Natürlich nur, wenn Sie wollen. Ich kann Ihnen dann auch meine Eltern vorstellen. Sie werden Ihnen persönlich danken wollen.“

Darauf hatte Harry gehofft. Nun hatte er das Vertrauen des Jungen. So würde er sicher an Ron herankommen. Und auch an Hermine? Nein, Ron war jetzt entscheidend. Alles andere war nun unwichtig. Er sah wieder zu James. Vom Licht einer nahen Straßenlaterne beleuchtet sah er nun zum ersten Mal wirklich James' Gesicht. Es hatte keine Ähnlichkeit mit dem seines Vaters. Und wo waren die roten Weasleyhaare? Sie waren rabenschwarz. Diese Augen. Es waren die Augen seiner Mutter. Aber ansonsten...

„Sir?“ Harry schreckte hoch.

„Entschuldigung. Ich war wohl etwas in Gedanken. Dein Fest?“, sagte er und gab vor, angestrengt nachzudenken. „Ich weiß nicht. Wenn dieses Fest eine reine Familienangelegenheit ist? Ich will auf keinen Fall aufdringlich erscheinen.“

„Ach, bitte. Es würde mir wirklich viel bedeuten.“, sagte James. „Meine Mutter würde sich sicher freuen.“

„Und dein Vater?“, fragte Harry. James verscheuchte dieses Wort erneut wie einen lästigen Mückenschwarm.

„Der. Der interessiert sich doch gar nicht für mich.“

„Ach was. Ich bin mir sicher, das ist nur äußerlich. Tief in seinem Innern liebt er dich ganz sicher.“

„Meinen Sie?“

Harry nickte, obwohl er das stark bezweifelte. Schließlich sagte Harry zu, zu dieser Feier zu erscheinen. Als Allan mit James disapparierte, ging Harry noch ein Stück zu Fuß, bis er, von den Muggeln unbeobachtet, ebenfalls disapparierte. Die ganze Zeit jedoch ging ihm immer wieder durch den Kopf, ob er das Richtige tat, wenn er das Vertrauen dieses Jungen missbrauchte. Er hatte nichts mit seiner Rache zu tun. Doch er musste an Ron herankommen. Und nun, wo er zu James' Geburtstag eingeladen war, würde es sicher ein Leichtes für ihn sein. Er würde seine Rache bekommen.

**Ich hoffe, es hat euch gefallen (die Idee zu der kleine Verfolgungsjagd hab ich aus der Verfilmung).
Bitte lasst mir ein Kommi da.**

Schatten der Vergangenheit

Und weiter geht es mit meiner Fanfic. An dieser Stelle ein Dankeschön an alle, die mir bisher Kommiss geschrieben haben:

Forrest, rodriguez, Hermine Potter1980, Nico Robin, Clariwanni, psimo_de, bedunet, angelfly04, Regulus.Black

Hier nun das vierzehnte Chap. Viel Spaß!

Kaum eine Wochen gingen ins Land und der August neigte sich so langsam dem Ende zu, als Harry zusammen mit Allan vor der Tür zu Rons und Hermines Haus stand. Er zögerte. Sollte er oder sollte er nicht? Würde Hermine ihn wiedererkennen? Das konnte er nicht riskieren. Doch andererseits dachte er auch an Ron, dem er eine Lektion verpassen wollte. Schließlich überwand er sich. Er war schon so weit gekommen. Den letzten Schritt musste er tun. Er klopfte und es dauerte auch nicht lange. Jemand öffnete, doch es war nicht Hermine, wie er zunächst erwartet hatte.

„Sie sind es.“, sagte James lächelnd und schüttelte ihm die Hand. „Kommen Sie rein.“

Harry und Allan traten ein. Er gewann nur einen kurzen Eindruck vom Inneren des Hauses. Der Flur sah fast immer noch so aus, wie in jener regnerischen Nacht, als Ron ihn verraten hatte. Da hörte er eine vertraute Stimme.

„Sie sind gekommen. Wie wunderbar.“

Harry wandte sich um. Hermine kam strahlend auf sie zu. Allan hielt sich verlegen im Hintergrund. Harrys Herz machte einen heftigen Sprung, den er aber ignorierte. Sie war immer noch so wunderschön wie damals. Hermine selbst schien einen Moment zu stutzen. Hatte sie ihn erkannt? Sie sah ihn prüfend an, bis sie sich wieder fing.

„Ich hätte mir das doch niemals entgehen lassen.“, sagte Harry freundlich.

„Und Sie haben Besuch mitgebracht.“ Hermine erschien ihm immer noch irritiert.

„Allan, mein Sekretär.“ Allan reichte Hermine die Hand.

Sie führte sie in den Garten, wobei ihm auffiel, dass, wo immer Fotos im Haus hingen, nirgends Harry Potter zu sehen war. Im Garten stand bereits ein großer Tisch. Einige der Gäste wandten sich nun ihm zu. Hermine stellte ihm jeden einzelnen vor, obwohl er ja schon alle kannte. Mr. und Mrs. Weasley, Bill und Fleur, Percy und seine Frau, George und Angelina, Ginny und Dean. Und natürlich die ganzen Kinder der Weasleys. Es war eine recht lange Angelegenheit und Harry ließ es sich nicht nehmen, die Gäste über Ron auszufragen. Fleur war ganz entzückt, als sie erfuhr, dass er erst vor kurzem aus Frankreich übergesiedelt sei.

„Und warum sind sie jetzt wieder zurückgekehrt?“, fragte Bill interessiert.

„Ach, wissen Sie.“, sagte Harry und lächelte verlegen. „Ich war ein junger Mann, als ich meine Heimat verließ. Die Abenteuerlust, Sie verstehen. Aber jetzt zieht es mich doch in meine Heimat zurück. Das Land meiner Kindheit und meiner Jugend.“

Aus den Augenwinkeln sah er jemanden die Treppe hinunterkommen. Es war Ron. Dieser schien äußerlich über Harrys Anwesenheit durchaus erfreut zu sein. Doch seine Augen sagten etwas anderes. Er trat auf ihn zu und schüttelte ihm die Hand. Ein Lächeln war auf seinem Gesicht.

„Wie reizend, dass Sie doch noch vorbeigeschaut haben. Ich fürchte, ich stehe wegen der Rettung meines Sohnes tief in Ihrer Schuld.“ Harry winkte ab. Es kostete ihn Mühe, ruhig zu bleiben.

„Jeder anständige Mensch hätte so gehandelt. Es war eine Selbstverständlichkeit.“

Der Abend wurde eine recht vergnügliche Angelegenheit. Irgendwie erinnerte es ihn an den Fuchsbau. Dort war immer irgendetwas los gewesen. Und auch hier herrschte Gelächter und munteres Stimmengewirr. Es war fast wie damals, vor seiner Haft in Askaban. Die Sommer, die er mit seinen Freunden verbracht hatte, würde er nie vergessen. Bald würde das Festessen beginnen, welches Mrs. Weasley und Hermine zubereitet hatten.

Fast beiläufig fragte er die Weasleys über Ron aus und er sog alle Informationen über seinen Feind in sich auf.

„Ron.“, hörte er auf einmal Hermine sagen. Ron hatte sich während erhoben und hatte der Tafel den Rücken gekehrt. Nun stand er mit Hermine ein wenig abseits von den Feiernden und schienen sich zu streiten. Sie hatten sich in den Hausflur zurückgezogen, damit niemand etwas mitbekam. Harry trat unauffällig etwas näher, ohne, dass sie ihn bemerkten.

„Was?“, fragte Ron ungeduldig.

„Du hast versprochen, dass du den Tost heute aussprichst.“

„Ich kann nicht, Hermine. Ich habe etwas Wichtiges zu erledigen.“ Mit diesen Worten wandte er sich ab, griff nach einer Akte, die auf einem Tisch im Hausflur lag.

„Er ist dein Sohn! Es ist doch das mindeste, was du tun kannst.“

„Ich weiß genau, wer er ist. Aber ich habe etwas Wichtiges zu erledigen.“

Ron ließ Hermine stehen und ging. Sie wandte sich um. Harry konnte erkennen, dass sie sehr unglücklich aussah. Doch offenbar versuchte sie sich zusammenzunehmen. Sie rief alle zusammen, denn das Festessen würde nun beginnen. Als alle ihren Platz eingenommen hatten und Harry sich neben James gesetzt hatte, erhob Hermine sich und sah in die Runde.

„Wo ist denn Dad?“, fragte James.

„Der kann gerade nicht. Er hat Wichtigeres zu tun.“, sagte Hermine säuerlich. Sie erhob das Glas, um einen Tost auszusprechen, doch in diesem Moment erhob sich Harry und alle Augen richteten sich auf ihn.

„Es tut mir leid, dass ich es Ihnen nicht schon früher gesagt habe, aber Ihr Mann bat mich vorhin, den Tost an seiner Stelle auszusprechen.“ Hermine war überrascht, doch sie lächelte ihm zu und setzte sich wieder.

„Liebe Gäste. Ich war überrascht, dass Mr. Weasley mich darum gebeten hat. Jemanden, der nicht einmal zur Familie gehört. Doch an jemanden, der Zeuge von James` Mut wurde. Hier vor uns sehen wir nicht mehr länger einen kleinen Jungen, sondern einen jungen Mann.“ Dabei legte er eine Hand auf James` Schulter. „In Paris wurde ich Zeuge seines Mutes und seiner Kühnheit. Selbst in einem Moment der größten Gefahr bewies er einen kühlen Kopf. In ihm schlägt das Herz eines wahren Mannes. Mrs. Weasley“ und dabei sah er Hermine an. „Sie müssen sehr stolz auf Ihren Sohn sein. Liebe Gäste“ Nun wandte er sich wieder an alle. „wir sind stolz, einen solchen Menschen in die Gemeinschaft der Erwachsenen aufnehmen zu dürfen. Auf James.“

„Auf James.“, sprachen alle im Chor, erhoben ebenfalls ihre Gläser und tranken auf sein Wohl. James lächelte ein wenig verlegen. Ein Blick auf Hermine verriet Harry, dass sie gerührt war. Mit glasigen Augen und einem Lächeln sah sie Harry an, der es nicht ertragen konnte, ihr allzu lange in die Augen zu sehen. War ihr etwas an ihm aufgefallen? Die Gespräche ringherum wurden wieder aufgenommen.

„Wisst ihr, James erinnert mich irgendwie stark an Harry.“, sagte Ginny plötzlich. Eine merkwürdige Stille breitete sich am Tisch aus, als Harrys Name fiel.

„Wie meinst du das?“, fragte Angelina, die neben ihr saß.

„Ich glaube, ich weiß, was Ginny sagen will.“, sagte George. „Quidditch. Solange Harry am Boden war, war er ziemlich ruhig. Aber sobald er in der Luft war, ist er total ausgeflippt.“ Er lächelte erinnerungsselig.

Auch Harry dachte an die Zeit, als er einst für Gryffindor Quidditch gespielt hatte. Es war immer wieder ein unbeschreibliches Gefühl gewesen, durch die Lüfte zu sausen. Doch das alles war lange her. In diesem Moment seufzte George schwer.

„Harry ist einer der besten Sucher gewesen, die ich je kennengelernt habe. Er hätte für England spielen können.“, sagte Goerge. Ginny wandte sich zu ihm um.

„Woher willst du wissen, dass er damals gestorben ist?“

„Das hab ich nicht gesagt.“, sagte George rasch und mit vielsagender Miene.

„George!“, ermahnte ihn seine Mutter.

„Nein, Mum. George hat recht. Ich glaube auch nicht, dass er tot ist.“ Die kleineren Gespräche, die zwischendurch wieder aufgenommen worden waren, verstummten erneut. Es wurde sehr ruhig am Tisch. Es war ein betretenes Schweigen.

„Ginny!“, sagte Mr. Weasley mahnend. „Hört mal. Lasst uns von was anderem sprechen.“

„Aber man hat seine Leiche nie gefunden. Vielleicht...“

„Und warum ist er denn nicht zu uns zurückgekehrt und hat den Irrtum aufgeklärt? Wenn es denn einer war.“, sagte Ron, der inzwischen dazu gestoßen war.

„Aber...“, setzte Ginny an.

„Er ist tot.“, sagte Ron bestimmt und ließ keinen Widerspruch zu. „Schatz, schenkst du mir bitte nach?“

Harry fühlte sich unbehaglich. Er beschloss das Fest so schnell wie möglich zu verlassen. Doch dazu sollte es nicht kommen. Gerade als das Essen beendet war, hatten er und Allan sich erhoben, da hörte er schon George rufen.

„Sie wollen uns schon verlassen?“

„Ich würde gerne noch länger bleiben, aber dringende Geschäfte erwarten mich.“

Er und Allan verabschiedeten sich von den Gästen und Hermine geleitete sie noch zur Tür. Dort angekommen hielt sie Harry noch zurück. Überrascht sah er sie an. Ein flehender Ausdruck lag in ihren Augen.

„Kann... kann ich Sie kurz sprechen?“

„Natürlich. Allan, würdest du uns kurz...“

„Kein Problem.“, sagte Allan und ging ein Stück voraus. Kaum jedoch war Allan verschwunden, da warf sich Hermine ihm in die Arme. Harry war vollkommen überrascht. Er wusste nicht, was er tun sollte. Sollte er ihre Umarmung erwidern? Sollte er sie von sich weisen?

„Harry.“, hauchte Hermine. Er erstarrte. Sie wusste, wer er war. Hatte er sich durch irgendeine seiner Gesten verraten? War dies noch jemand anderem aufgefallen? Hatte Allan es ihr gesagt?

„Bitte, Mrs. Weasley. Würden Sie mich bitte...“

„Ich habe so sehr gehofft, dass du noch am Leben bist. Und nun bist du wieder zurückgekehrt.“

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, Mrs. Weasley.“

„Aber Harry. Erinnerst du dich denn nicht mehr?“

„An was soll ich mich erinnern?“ Hermine sah ihn an.

„Unsere gemeinsame Zeit. Wie wir zusammen kamen, wie wir uns liebten, wie wir heiraten wollten. Das kannst du doch nicht alles vergessen haben.“

„Ich bin nicht Harry. Und ich verstehe nicht, wovon Sie eigentlich reden.“ Es brach ihm das Herz, doch es musste sein. Hermine sah ihn an, als könnte sie ihn zum ersten Mal wirklich sehen. Ihre Augen glitzerten von Tränen. Er sah sie aufmerksam an.

„Ihr nanntet mich Harry. Ihr habt diesen Harry geliebt?“ Sie nickte. „Für wie lange habt Ihr ihn geliebt?“

„Mein ganzes Leben.“

„Und wie kann es dann sein, dass Ihr so kurz nach seinem Tod mit Ron Weasley verheiratet ward?“ Hermine sah ihn fassungslos an.

„Das ist nicht fair.“ Tränen liefen ihre Wangen hinunter. „Was hat man dir nur angetan, dass du so geworden bist?“

„Der Harry, den Ihr kanntet, ist tot und begraben.“ Sie nickte leicht und senkte traurig den Kopf.

„Ja, vielleicht habt Ihr recht.“ Sie entfernte sich langsam von ihm. „Verzeiht mir, dass ich Eure Zeit verschwendet habe, Herr Graf.“

Sie verließ ihn und kehrte zurück zum Fest. Harry sah ihr nach, bis er sich umwandte und der Straße zustrebte. Wie aus dem Nichts tauchte plötzlich Allan neben ihm auf. Er wirkte verstimmt und verwirrt. Doch Harry packte ihn am Kragen und zerrte ihn fort. Dann drückte er ihn gegen eine Wand und sah ihn böse an. Es war offensichtlich, dass Allan ihr erzählt hatte, wer er wirklich war.

„Sag mal, was sollte das ganze? Hast du den Plan vergessen? Hab ich dir nicht verboten, ihr die Wahrheit zu sagen?“ Allan sah ihn eindringlich an.

„Sie liebt dich immer noch, Harry. Erkennst du das denn nicht?“ Er seufzte. „Harry, ich weiß, was man dir angetan hat. Aber da ist eine Frau, die dich liebt. Nimm das Geld, vergiss deine Rache und fang von vorne an. Ich habe dir versprochen, dir zu helfen und dich zu beschützen. Auch wenn es heißt, dass ich dich vor dir selbst schützen muss.“

Harry ließ Allan langsam los. Tief in seinem Inneren wusste Harry, dass er recht hatte. Doch dann dachte er wieder an die Zeit in Askaban und sein Rücken, wo Harris ihn einst gepeinigt hatte, begann wieder zu schmerzen.

„Ich gebe meine Rache nicht auf, Allan. Es wird alles so geschehen, wie ich es sage. Verstanden?“

„Verstanden.“

„Hast du übrigens etwas neues für mich?“, fragte Harry rasch.

„Allerdings. Draco Malfoy hat herausgefunden, wo wir das Gold von Berneray zwischenlagern. Er will es sich unter den Nagel reißen. Ron und dieser Simon sind ebenfalls daran beteiligt.“

Harry horchte auf. Malfoy war doch tatsächlich an die Quelle seines Reichtums gelangt. Er schien sich

seiner Sache wirklich absolut sicher zu sein. Doch wenn er ihn auf frischer Tat ertappen würde, könnte er ihn drankriegen. Möglicherweise in derselben Nacht, in welcher er geplant hatte, ihn aufzusuchen. Und Ron und Simon wollten sich auch beteiligen. Vorhin noch war Ron ihm so gelassen begegnet.

„Wo will Ron seinen Anteil abholen? Was ist mit Simon?“

„In einem verlassenem Haus irgendwo an der Küste zwischen Folkestone und Dover.“, sagte Allan. Er war immer noch ziemlich aufgewühlt. „Simon soll den Abtransport leiten und wird seinen Anteil wohl noch an Ort und Stelle erhalten.“

„Gut.“, sagte Harry langsam.

Ron würde auch sein Fett wegstreichen. Er musste ziemlich verzweifelt sein, sich an einer solchen Sache zu beteiligen. Sie wollten ihm also zum zweiten Mal alles nehmen. Sollten sie nur kommen. Sie würden ihm alle direkt in die Falle laufen. Binnen Sekunden war sein Plan fertig.

„Treff alle nötigen Vorkehrungen. Malfoy darf nicht misstrauisch werden. Er wird sicher nicht bei der Aktion dabei sein. Wir werden ihm eine Falle stellen. Wenn Simon das Gold abholen will, schlagen wir zu. Kurz danach werde ich Malfoy aufsuchen. Und dann werde ich mich Ron zuwenden.“

„Was ist mit Creadon und Jones?“

„Morgen werde ich sie aufsuchen. Sie werden mir helfen. Ob sie nun wollen oder nicht.“

„Glaubst du das wirklich?“

„Wer ein Lump ist, ist auch zu weiteren Lumpereien imstande. Ist es nicht so?“

Allan nickte. Gemeinsam machten sie sich auf den Rückweg. Mochte Harry auch äußerlich vollkommen kalt wirken. In seinem Inneren zweifelte er inzwischen an seinem Plan. War er nicht im Begriff, eine große Dummheit zu begehen? War es nicht unrecht, gleiches mit gleichem zu vergelten? Man hatte ihn fürs Leben gezeichnet, doch gab es nicht doch noch die Möglichkeit, ein neues Leben zu beginnen? Vielleicht sogar mit Hermine?

Bald geht es weiter. Aber zunächst würde ich mich über eure Kommiss sehr freuen.

Verrat

Und schon folgt das nächste Chap. Ich hoffe, es gefällt euch. Über eure Kommiss würde ich mich sehr freuen.

Schon am nächsten Morgen fand sich Harry in der Aurorenzentrale ein. Hier hatte sich seit seiner Haft in Askaban wenig verändert. Die Geschäftigkeit, die Aktenstapel, das Stimmengewirr. Alles war wie immer. Weiter hinten befand sie das Büro des Leiters der Aurorenzentrale. Ein hochgewachsener Mann namens Peter Griswold war nun der Chef dieser Abteilung. So groß wie diese Abteilung war könnte er sich nach Creadon und Jones totsuchen. Also würde er einfach erfragen, wo sich die beiden aufhielten.

„Was kann ich für sie tun, Herr Graf?“, fragte Griswold, als Harry sich ihm vorgestellt hatte.

„Ich würde gerne zwei eurer Auroren sprechen. Sofern Sie sie entbehren können.“ Griswold hob die Brauen.

„Worum geht es denn?“

„Sie müssen wissen, dass ich einst ein Freund von Harry Potter war und man sagte mir, dass die beiden dabei waren, als mein Freund... starb.“ Es dauerte einen Moment, bis diese Worte zu Griswold durchgedrungen zu sein schienen.

„Nun ja. Das stimmt schon. Creadon und Jones haben damals als Zeugen ausgesagt. Aber das ganze ist mittlerweile fast siebzehn Jahre her. Warum fragt Ihr erst jetzt danach?“

Harrys Inneres verkrampfte sich. Creadon und Jones. Sie hatten sich doch tatsächlich durch eine Falschaussage aus der Affäre gezogen. Er hatte es schon fast geahnt. Nun bestätigte sich seine Vermutung. Die beiden Auroren, die ihn nach Askaban verfrachtet hatten, waren davongekommen.

„Mir war bis vor kurzem nicht bekannt, dass es Zeugen gab. Doch nun wurde ich informiert, dass Creadon und Jones meinen Freund sterben sahen. Ich würde mich gerne mit ihnen unterhalten, um... Gewissheit zu haben. Es gibt nämlich vereinzelte Gerüchte, dass er vielleicht überlebt haben könnte.“

„Das verstehe ich natürlich, Sir. Trotz dessen, was ihm zur Last gelegt wurde, würde ich doch sagen, dass es eine verdamnte Schande war, dass er starb. Potter war immerhin einer unserer besten Auroren und mein Vorgänger hat ihn sehr geschätzt. Aber möglicherweise hat er ein Menschenleben auf dem Gewissen.“

„Wie das?“, fragte Harry verwundert und hob die Brauen.

„Bevor der betreffende Aurore, Molony hieß er, Potter tötete, hatte dieser einen schwarzmagischen Fluch auf den Auroren abgefeuert, an dessen Folgen er wenig später starb, bevor man ihn befragen konnte.“

„So so.“ Man hatte ihm also einen Mord in die Schuhe geschoben. Kaum verwunderlich, wenn Malfoy den Bericht geschrieben hatte. Man hatte Molony beseitigt. Denn Tote konnten niemandem mehr etwas sagen.

„Ich kann also Creadon und Jones sprechen?“

„Oh, ja. Natürlich. Sie sind gerade in der Abteilung für magische Strafverfolgung. Sie haben einen Angeklagten dorthin überführt, der nun aussagen muss. Ich kann sie hinführen, wenn sie wollen.“

„Danke. Aber ich denke, das wird nicht nötig sein.“

Kurze Zeit später war Harry in der Abteilung für magische Strafverfolgung angekommen. Hier in den Büros ging es nicht weniger geschäftig zu. Er musste nicht lange suchen. Creadon und Jones liefen ihm schon nach kurzer Zeit in einem menschenleeren Seitengang über den Weg.

„Sind Sie Creadon und Jones?“ Die beiden nickten. Sie schienen verunsichert.

„Was wollt Ihr von uns?“

„Ich bin John Evans, der Graf von Bereneray. Ich würde Ihnen gerne einige Fragen stellen.“

„Und wozu? Wir haben nur wenig Zeit.“, sagte Jones in barschem Ton.

„Was ich will, ist schnell erklärt. Es geht um Harry Potter.“ Täuschte sich Harry oder war es wirklich Unruhe, die von den beiden Besitz ergriff.

„Ich weiß nicht, was ihr damit meint?“

„Ich war ein Freund von Harry und man sagte mir, dass ihr ihn sterben gesehen habt.“

„Jaah.“, sagte Creadon langsam. „Das haben wir. Und was erhofft Ihr euch davon?“

„Die Wahrheit. Wie viel war es?“

„Wie viel was?“, fragte Jones.

„Ich spreche von Gold. Wie viel hat er euch für eure Falschaussage bezahlt?“ Die beiden Auroren starrten ihn an. Schweiß trat auf ihre Stirn. „Was ist denn mit euch? Hat es euch etwa die Sprache verschlagen?“, fragte Harry gelassen und blickte von einem zum anderen.

„Ihr seid... Ihr habt...“, legte Creadon entrüstet los.

„Ihr müsst euch irren. Sicher habt Ihr eure Gründe, uns mit einer solchen Unterstellung zu konfrontieren.“, sagte Jones, der nicht weniger entrüstet war. „Wer soll uns denn bestochen haben?“

„Aber, aber.“, sagte Harry. „Der Blonde mit dem großen Geldbeutel. Wir wissen doch alle, von wem hier die Rede ist, oder? Ich weiß alles von euch und Malfoy. Zwanzig Galleonen. War es so viel?“ Die beiden Zauberer sahen sich an und sahen sich dann um, ob sie auch wirklich alleine waren.

„Wie viel würde euch unsere Reue denn wert sein?“, fragte Jones.

„Das Doppelte. Für jeden von euch.“ Die Augen der beiden Zauberer strahlten. „Und eure Aussage vor dem Zaubergamot.“

„Na schön. Aber nicht hier. Wir regeln das lieber woanders. In der Winkelgasse. Neben `Qualität für Quidditch` ist ein verlassenes Geschäft. Kommt gegen Mitternacht dorthin. Dort reden wir über alles weitere.“

„Schön.“, sagte Harry und wandte sich zum gehen. „Ach, und noch was. Haltet euch nicht für schlauer, als ihr seid.“

Niemand von ihnen hatte bemerkt, dass sie nicht die einzigen waren, die von diesem Handel wussten. Simon Wilson war einige Schritte entfernt wie angewurzelt stehengeblieben. Mit hastigen Schritten ging er davon und in seinem Kopf arbeitete es unter Hochdruck. Er musste etwas unternehmen.

„Die beiden haben zu viel geredet. Besser ich bringe das in Ordnung.“

Wieder im Atrium angekommen kam ihm bereits Allan entgegen.

„Haben sie angebissen?“, fragte Allan sofort. Harry nickte.

„Sie wissen offenbar, dass ich ihnen das Leben zur Hölle machen könnte, wenn ich will. Als ich Geld erwähnte, waren sie sehr schnell bereit, mit mir ein Treffen zu vereinbaren.“

„Das heißt also, sie wurden tatsächlich bestochen.“

„Ja. Malfoy muss das damals in die Wege geleitet haben. Ich habe außerdem erfahren, dass man mir einen Mord in die Schuhe schieben wollte. Molony, ein Auror, soll dabei gewesen sein, als ich angeblich starb. Er soll der gewesen sein, der mir, unabsichtlich natürlich, einen Todesfluch verpasst hat.“

„Sind unverzeihliche Flüche nicht verboten?“

„Schon. Aber Molony konnte man nicht mehr befragen, weil ich ihm angeblich einen schwarzmagischen Fluch auf den Hals gejagt habe, bevor er angeblich den Todesfluch aussprach. Jede Hilfe sei zu spät gekommen, um ihn noch zu befragen.“

„Und Molony wurde extra deswegen beseitigt, damit es so aussah, als ob diese Verfolgung tatsächlich stattgefunden hat.“, schlussfolgerte Allan. „Und Malfoy schreibt alles so in seinen Bericht. Sieht nach einem guten Plan aus. Nur hat keiner damit gerechnet, dass du überleben würdest.“

„Ganz genau.“, sagte Harry. „Sie hätten mich besser töten sollen. Nun werden wir Creadon und Jones treffen. Wenn sie mir alles erzählen, was ich wissen will, dann sieht es ziemlich düster für Malfoy aus. Sie werden gegen ihn im Zaubergamot aussagen.“

„Was ist, wenn Malfoy von deinem Vorhaben erfährt.“

„Das glaube ich nicht. Er wird sich nicht selbst die Finger schmutzig machen wollen.“

Harry konnte nicht ahnen, dass in ebendiesem Moment Simon Wilson Malfoys Arbeitszimmer betrat. Malfoy sah auf und hatte sofort das Gefühl, dass etwas nicht stimmte. Und er wurde nicht enttäuscht. Wilson, der auf einem der Korridore in der Abteilung für magische Strafverfolgung das Gespräch zwischen dem Grafen von Berneray und den Auroren Creadon und Jones zufällig mitbekommen hatte, berichtete Malfoy vom Verrat der beiden.

„Weißt du, was das heißt? Sie werden gegen uns aussagen und wenn das geschieht, sind wir geliefert.“

„Nein, das sind wir nicht. Noch nicht.“ In Malfoys Gehirn hatte sich inzwischen ein teuflisches Vorhaben entwickelt. Wilson sah sein Gegenüber verdutzt an.

„Nicht? Aber die beiden wollen sich mit ihm treffen. Heute um Mitternacht.“

„Dann müssen wir eben dafür sorgen, dass sie sich nicht mit dem Grafen treffen.“

„Da hast du recht. Aber ich frage mich nur, woher dieser Graf wusste, dass Creadon und Jones für uns arbeiten. Und woher wusste er von der Sache mit Potter?“

„Das können wir auf die Liste der Fragen setzen, die wir ihm stellen werden, wenn wir ihn erstmal festgesetzt haben.“ Wilson sah Malfoy verwundert an. „Er muss verschwinden. Er weiß zu viel. Aber vorher müssen wir aus ihm herausbekommen, wo er den Rest seines Goldes aufbewahrt.“

„Damit will ich nichts zu tun haben. Die Sache wird mir zu heiß. Ich werde das Gold aus den West India Milwall Docks beschaffen. Aber ab da musst du alleine weitermachen.“

„Wie du meinst.“

„Wie willst du Creadon und Jones zum Schweigen bringen? Mit Gold?“ Malfoy schüttelte den Kopf.

„Diesmal nicht.“ Er öffnete die Schublade und holte einen Zauberstab hervor. Ein Zauberstab, der nicht seiner war. „Das wird sie für immer verstummen lassen.“ Wilson sah auf den Zauberstab. „Er tötete einst meinen Vater. Und nun wird er auch Creadon und Jones zum Schweigen bringen. Falls man meinen eigenen Zauberstab überprüft, wird man nichts Belastendes finden.“

Wilson lief es eiskalt den Rücken herunter.

So, das wars. Bald geht es weiter. Aber zuerst würde ich mich über eure Kommis sehr freuen.

Tote können nicht reden

Und weiter gehts. Ist zwar etwas kurz, aber ich hoffe, es gefällt euch. Würde mich sehr über eure Kommis freuen.

Es ging auf Mitternacht zu, als Creadon und Jones am vereinbarten Treffpunkt waren. Es war noch Zeit bis Mitternacht und so saßen sie geduldig an einem groben Holztisch. Die Lampe auf dem Tisch verströmte nur spärliches Licht. Jones, der sich offensichtlich keine Sorgen machte, hatte sich entspannt zurückgelehnt. Creadon sah jedoch beunruhigt drein. Hier hatte alles angefangen mit einer Hand voll Galleonen. Hier hatten sie ihren ersten Auftrag erhalten. Potter zu verhaften und ihn später unbemerkt nach Askaban zu verfrachten. Malfoy hatte für alles weitere gesorgt. Aber anscheinend nicht dafür, dass jemand unangenehme Fragen stellen würde. Dass sie sich hier wieder einfinden würden, hätten sie nicht gedacht.

„Hey, was ist los mit dir?“, fragte Jones und sah seinen Kollegen an.

„Ach, nichts.“

„Machst du dir etwa Sorgen?“

„Du etwa nicht?“

„Wozu denn?“, sagte Jones und gähnte.

„Mir geht nur dieser Kerl nicht aus dem Kopf. Dieser Graf.“, sagte Creadon und sah auf die Tischplatte.

„Ach der.“, sagte Jones lässig.

„Ich hoffe nur, wir setzten unser Glück nicht aufs Spiel.“

„Was soll denn schon passieren?“, meinte Jones. „Malfoy hat uns Geld geboten und wir haben getan, was er wollte. Nun gibt uns ein anderer mehr und jetzt tun wir, was der andere von uns will.“

„Woher hat dieser Graf eigentlich von unserer Verbindung mit Malfoy gewusst? Woher wusste er, dass wir Potter damals nach Askaban gebracht haben?“ Jones zuckte mit den Schultern.

„Spielt das denn eine Rolle? Solange er uns für unsere Aussage gut bezahlt...“

„Aber was ist zum Beispiel, wenn sie uns ebenfalls anklagen.“

„Ach was. Man wird uns nur ein wenig auf die Finger klopfen. Außerdem sind wir doch geständig, oder? Und nebenbei springt noch eine hübsche Summe dabei heraus.“

„Und wenn sie Veritaserum einsetzen?“, fragte Creadon.

„Können sie nicht. Der Gebrauch von Veritaserum unterliegt strengen Richtlinien des Ministeriums. Die müssen einen guten Grund haben, um es einzusetzen. Aber soweit wird es nicht kommen. Wir werden aussagen, Malfoy und seine zwei Handlanger werden verurteilt und wir brauchen uns für den Rest unseres Lebens keine Sorgen mehr zu machen.“

„Ich hoffe nur, du hast recht.“ Ein Knacken ließ Creadon zusammenfahren. „Was war das?“

„Ich hab nichts gehört.“, sagte Jones. „Mach dir nicht zu viele Sorgen.“ Creadon nickte.

Doch plötzlich gab es ein lautes Krachen, die Tür flog auf und eine schwarze Gestalt huschte in den Raum. Die beiden überraschten Auroren wussten nicht, wie ihnen geschah. Creadon traf es zuerst. Es gab einen grünen Lichtblitz und er brach zusammen. Seine aufgerissenen Augen starrten zur Decke. Jones versuchte seinen Zauberstab zu erreichen, doch der Fremde war schneller.

Jones, der nun zauberstabslos auf die Gestalt starrte, erkannte nun, wer ihm gegenüber stand. Blonde Haare und ein kalter Blick aus grauen Augen. Draco Malfoy. Er musste von ihren Absichten erfahren haben und wollte sie nun zum Schweigen bringen. Ein kaltes Lächeln trat auf Malfoys Gesicht. Ein weiterer grüner Lichtblitz traf Jones mitten auf die Brust. Noch bevor er aufschlug, war er tot.

„Verräter.“, murmelte Malfoy.

Er trat näher und begutachtete sein Werk. Was auch immer dieser Graf vorhatte. Er hatte seine Pläne durchkreuzt. Creadon und Jones konnten nun nicht mehr reden. Das Geheimnis hatten seine Helfer mit ins Grab genommen. Keiner konnte ihm etwas nachweisen. Und Wilson und Weasley würden nicht reden. Sie steckten ebenso tief in der Sache wie er. Es blieb eigentlich nur die Frage, wie dieser Graf von der ganzen

Sache hatte erfahren können. Als Malfoy sich auf den Rückweg machte, fühlte er sich erleichtert. Noch ahnte er nicht, was ihn noch erwartete.

Es war fast schon Mitternacht, als zwei dunkle Gestalten aus einer der Seitengassen der Winkelgasse auftauchten. Die Winkelgasse lag im Dunkeln. Kein Mensch war zu sehen. Gemeinsam setzten Harry und Allan ihren Weg fort, bis sie schließlich an `Qualität für Quidditch` vorbei kamen. Daneben stand ein verlassenes Gemäuer. Es schien schon eine Ewigkeit leer zu stehen. Es musste einst ein Geschäft gewesen sein. Die Fenster waren mit Brettern zugenagelt. Sogar die Tür. Doch weiter hinten war ein Eingang. Eine aus Brettern zusammengezimmerte Tür. Ein Provisorium, das man vergessen hatte, zu ersetzen.

Harry legte die Hand auf die Türklinke. Er zögerte. War es die seltsame Ruhe? Oder die Tatsache, dass trotz dieser späten Stunde und der Dunkelheit kein Licht brannte? Kein Lichtschein drang durch die Ritzen der Bretter vor den Fenstern. Genau konnte er es nicht sagen. Er konnte es fühlen, wie eine Unruhe in ihm aufstieg. Etwas stimmte hier ganz und gar nicht. Er sah sich um, doch niemand war zu sehen. Harry lauschte. Nichts war zu hören. Das war merkwürdig.

„Was ist los?“, fragte Allan.

„Hier stimmt etwas nicht. Es ist nur so ein Gefühl, aber...“ Schließlich jedoch öffnete er die Tür. Vorsichtig traten Harry und Allan mit gezückten Zauberstäben ein. Im Zimmer rührte sich nichts.

„Lumos.“, murmelten sie wie aus einem Mund.

Ihre Zauberstäbe leuchteten auf und erhellten den Raum ein wenig. Unwillkürlich zuckte Harry zurück. Im Schein des Zauberstabs sah er zwei Körper. Der eine lag bei der Wand in sich zusammengesunken, der andere ausgestreckt auf dem Boden neben dem Tisch. Zunächst konnte er sie nicht erkennen, doch beide kamen ihm bekannt vor. Harry hob den Zauberstab. Nun erkannte er sie. Es waren Creadon und Jones. Die Auroren, die ihn einst nach Askaban geschafft hatten.

Harry und Allan standen einfach nur da und starrten auf die beiden Leichen hinab. Ihre Schatten huschten im Schein ihrer Zauberstäbe wie Geister über die Wände. Harry fühlte nicht das geringste Mitleid mit den Toten. Sie waren Verbrecher gewesen. Um sie war es nicht schade. Aber er fühlte auch keinen Triumph. Nicht einmal Befriedigung, dass zwei der Männer, die einst in Malfoys Sold gestanden hatten, jetzt tot waren. Sie konnten ihm nun nichts mehr erzählen.

Schließlich sahen sich Harry und Allan in der Hütte um, in der Hoffnung irgendeinen Hinweis zu finden. Doch es fand sich nichts. Wer immer die beiden auch umgebracht hatte, er musste sehr gründlich gewesen sein. Aber Harry konnte sich auch so denken, wer der Mörder gewesen war. Er hatte Malfoy unterschätzt. Und es gab keinen größeren Fehler als seinen Feind zu unterschätzen. Er musste handeln. So schnell wie möglich.

„Da scheint einer sehr gründlich aufzuräumen. Die Frage ist nur, wer dieser jemand war.“, sagte Allan.

„Ich weiß, wer es war. Doch das zu beweisen wird schwierig sein.“ Harry beugte sich über die Toten. „Die können uns jedenfalls nichts mehr erzählen.“

Er erhob sich und bedeutete seinem Freund, dass es Zeit war zu gehen. Hastig löschten sie ihre Zauberstäbe und verließen das Haus. Nach einem prüfenden Blick machten sich die beiden davon. Rasch verschwanden sie in der Dunkelheit. Sie wollten nicht mit den beiden Toten gesehen werden.

„Was sollen wir jetzt tun, Harry?“, fragte Allan, als sie sich ein Stück vom Haus entfernt hatten.

„Morgen.“, sagte Harry nur. „Morgen werden sie fallen.“

Es geht bald weiter. Aber vorher würde ich mich über eure Kommis echt freuen.

Alte Liebe rostet nicht

Und schon gehts weiter. Viel Spaß wünsche ich euch. Würde mich sehr über eure Kommiss freuen.

Als der Abend hereinbrach und die Sonne den Horizont berührte, stand Harry reglos am Kamin seines Arbeitszimmers. Er trug nicht mehr länger einen Bart. Seine Kontaktlinsen waren verschwunden und eine Brille zierte wieder sein Gesicht. Der Zauber, mit welchem er immer wieder seine Narbe verdeckt hatte und der immer wieder erneuert werden musste, war aufgehoben. Nun sah er wieder so aus wie früher. Und doch war er nicht derselbe wie früher.

Gedankenverloren sah er in die leere Feuerstelle des Kamins und merkte kaum, wie die Zeit verstrich. Heute Abend würde es endlich soweit sein. Er hatte zu lange gewartet. Doch nun war seine Stunde gekommen. Die Tür öffnete sich und er sah erschrocken auf. Es war nur Allan, der auf ihn zukam.

„Ist alles soweit?“, fragte Harry. Allan nickte.

„Die Auroren sind eingeweiht. Meine Freunde aus Paris haben sich unter Wilsons Leute gemischt. Alles ist so, wie du es geplant hast.“

„Gut. Es ist noch genügend Zeit. Wilson wird vor Mitternacht nichts unternehmen.“

„Meinst du?“ Harry hob die Brauen.

„Allan. Ich kenne Wilson. Alles wird nach Plan verlaufen.“ Allan sah seinen Freund fest an.

„Was wird eigentlich passieren, wenn du deine Rache gehabt hast? Hast du schon einmal daran gedacht?“

„Vielleicht gehe ich nach Amerika.“, sagte Harry und schaute aus dem Fenster. „In England hält mich nichts mehr. Mein bester Freund hat mich verkauft und meine große Liebe hat mich aufgegeben. New York oder Boston, ich weiß es noch nicht genau.“ Er sah wieder zu Allan. „Wirst du mitkommen?“

„Nein. Das hier ist meine Heimat, Harry. Ich werde hier bleiben.“

„Das verstehe ich.“, sagte Harry und klopfte seinem Freund mit der Hand auf die Schulter. „Danke für alles. Ohne deine Hilfe hätte ich das nicht geschafft.“ Allan nickte und wandte sich zum Gehen. Doch einmal noch drehte er sich um. Ein leises Lächeln war auf seinem Gesicht, als er sagte:

„Ich wünsch dir viel Glück drüben in Amerika.“

Allan verließ das Zimmer, ließ die Tür jedoch einen Spalt offen. Harry blieb allein zurück. Mit den Händen auf den Kaminsims gestützt starrte er ins Leere und hing seinen Gedanken an die Vergangenheit nach. So bemerkte er nicht, dass sich eine Person hinter ihm aus dem Schatten löste. Sie trat langsam auf ihn zu. Erst als ein Raschel zu hören war, als die Person mit dem Stoff ihrer Kleidung am nahestehenden Sessel entlang strich, sah Harry auf. Seine Augen weiteten sich vor Überraschung. Wie war sie hier herein gekommen? Hatte sie Allan überreden können? Niemand sagte etwas. Die beiden schauten sich einfach nur an. Auge in Auge und hellgrün traf auf rehbraun.

„Hermine.“, sagte Harry schließlich, als er sich wieder gefasst hatte. Ein gleichgültiger Ausdruck trat auf sein Gesicht und er wandte sich ab. „Hatte Allan etwa Mitleid mit dir?“

Er hatte schon halb das Zimmer durchquert, um ihre klaren Augen nicht mehr sehen zu müssen, die ihn so intensiv angesehen hatten. Er musste raus hier. Doch dann durchdrang ihre Stimme das Zimmer und er hielt inne. Doch er sah sie nicht an. Stattdessen blickte er auf den Fußboden und lauschte jedes ihrer Worte.

„Harry, bitte. Ich möchte dir nur eine Frage stellen. Nur eine Frage. Und ich will, dass du mir ehrlich antwortest. Dann bist du mich für immer los und ich verschwinde aus deinem Leben.“ Er nickte. Was sollte er auch anderes tun. „Wo warst du all die Jahre?“

„Willst du das wirklich wissen?“ Sie nickte eifrig. „In Askaban. Tief unten in einem geheimen Trakt, über den niemand zu sprechen wagt.“

Er erzählte ihr von Rons Verrat und der jährlichen Praxis in seinem Gefängnis. Während er redete, schlug Hermine entsetzt die Hände vor den Mund. Ihre Augen wurden glasig. Das Entsetzen war ihr ins Gesicht geschrieben. Es schmerzte ihn, sie so zu sehen. Wie sie zu begreifen versuchte, was er erlebt hatte. Was er

durchmachen musste.

„Askaban.“, schluchzte sie.

Sie schloss ihre Augen und sank auf die Knie. Offenbar hatte sie nicht mehr die Kraft, aufrecht zu stehen. Ihre Tränen bahnten sich weiter ihren Weg und benetzten ihre Bluse. Es war ein herzerreißender Anblick. Und Harry wagte zunächst nicht, auf sie einzudringen. Doch dann hielt er es nicht mehr länger aus und dreht sich zu ihr um.

„Ist das die Antwort auf deine Frage?“

„Harry. Ich... ich... hatte keine Ahnung. Ich kann... doch nichts dafür.“, schluchzte sie.

„Nein, das kannst du nicht. Natürlich nicht. Nie kann irgendjemand etwas dafür.“ Die Bitterkeit war aus seiner Stimme deutlich herauszuhören. „Du hast mich vergessen, Hermine. Weshalb hast du Ron sonst geheiratet? Du hast mich aufgegeben.“ Hermine trat die Tränen in die Augen. Ihre Lippen zitterten. Dann erhob sie sich langsam.

„Das ist nicht wahr.“ Harry schnaubte.

„Beweise es.“

Hermine hob die Hände und fuhr damit zu ihrem Hals. Sie öffnete den Verschluss ihrer feingliedrigen Kette, die um ihren Hals hing, nahm die Kette ab und gab sie Harry. Der nahm sie verdutzt und ungläubig entgegen. An der Kette war etwas befestigt. Ein Ring.

„Ein Goldring. Na und?“, sagte Harry.

„Sieh auf die Gravur.“, sagte Hermine und deutete darauf. Und Harry erkannte sie sofort wieder. Er selbst war es gewesen, der diese Gravur hatte anfertigen lassen. Es war der Ring, den er einst Hermine gegeben hatte, bevor sie ihn abgeführt hatten. Er sagte damals, dass er zurückkommen würde. Doch natürlich war er nicht zurückgekehrt. Und all die Jahre trug sie den Ring an einer Kette mit sich herum.

„Es ist wahr, ich habe Ron geheiratet. Wegen meiner Eltern. Sie sagten mir, ich sei naiv, auf dich zu warten.“ Ihre Lippen zitterten leicht. „Aber in meinem Herzen bin ich mit dir verheiratet.“

Harry konnte es nicht fassen. Er hatte gedacht, sie liebte ihn nicht mehr. Er hatte geglaubt, dass sie ihn für schuldig hielt, ihn für tot gehalten und aufgegeben hatte. Doch hier war der Beweis, dass sie immer an ihn geglaubt hatte. Sie kam auf ihn zu und berührte seine Oberarme und ihre Hände fuhren hinauf zu seinen Schultern.

All die Jahre hatte er anderen gegenüber keinerlei Emotionen gezeigt. Doch nun war es aus. Tränen rannen seine Wangen hinunter. Hermine war bei ihm. Sie schloss ihn in ihre Arme und küsste ihn. Und Harry ließ es geschehen. In diesem Moment wurde ihm klar, dass er sich die ganze Zeit über selbst belogen hatte. Er hatte versucht sich einzureden, dass er Hermine nicht mehr liebte. Doch seine Gefühle für diese Frau hatte er nicht abstellen können. Noch immer liebte er sie. Vielleicht sogar mehr als zuvor. Seine Arme umschlangen ihre Taille und seine Hände erforschten ihren Rücken.

Ihr Kuss wurde immer leidenschaftlicher. Immer verlangender und heißer. Alles um sie herum verschwamm. Nichts war mehr wichtig außer diesem Moment, der ganz ihnen gehörte. Harry fuhr mit seinen Händen weiter über ihren Rücken und umschlang sie fester. In diesem Moment gaben Hermines Beine nach und er musste sie halten. Als sie sich voneinander lösten, sahen sie sich tief in die Augen. Hermine fuhr mit ihrer rechten Hand über Harrys Brustkorb und pures Verlangen spiegelte sich in ihrem Blick wider. Er verstand auch ohne Worte, was sie wollte. Und er wollte es auch.

Bevor sie es sich versah, hatte Harry sie hochgehoben und trug sie mit sich fort. Er nahm sie mit sich in sein Schlafzimmer. Es lag halb im Dunkeln, doch das spielte jetzt keine Rolle. Auf seinem Bett legte er sie ab und beugte sich über sie. Hermine umschlang seinen Nacken mit ihren Armen. Während sie sich küssten, spürte er, wie sie langsam sein Hemd öffnete. Seine eigenen Hände strichen über ihre Seiten und krochen unter ihre Bluse, um ihre nackte Haut zu berühren.

Diese Nacht war erfüllt von Lust und Leidenschaft. Von Begehren und Verlangen. Die beiden Liebenden gaben sich einander hin. Jeder konnte die Hitze spüren, die in ihnen aufstieg. Sie konnten nicht voneinander lassen, selbst wenn sie gewollt hätten. Draußen breitete sich die Dunkelheit aus. Die wenigen Kerzen, welche den Raum erhellt hatten, erloschen mit einem leisen Zischen, ohne dass es einer der beiden bemerkt hätte. Als sie schließlich ermattet nebeneinander lagen, schlief Hermine in Harrys Armen ein. Sie lag da mit einem Lächeln auf ihren bezaubernden Lippen.

Während Harry seine Liebste im Arm hielt und sachte über ihren Kopf strich, schwirrten in seinem Hirn noch zu viele Gedanken herum, als dass er hätte einschlafen können. Heute Nacht würde es endlich soweit

sein. Er würde seinen Feinden noch heute Nacht auflauern und sie in die Falle tappen lassen, die er für sie gestellt hatte. Erneut überkamen ihn Zweifel. Niemand würde ihn davon abhalten können, mit Hermine zusammen zu fliehen. Doch seine Feinde würden ihn sicher jagen. Besonders Ron, mit dem Hermine offiziell ja immer noch verheiratet war, hätte einen Grund nach ihnen zu suchen.

Nein, er musste es beenden. Heute Nacht. Er seufzte schwer, ließ die schlafende Hermine liegen und erhob sich. Leise zog er sich an und ließ Hermine alleine zurück. Als er in die Eingangshalle trat, stand dort bereits Allan und schien auf ihn zu warten. Er gab ihm seinen Umhang. Doch als Harry sich zum Gehen wandte, hielt Allan ihn zurück.

„Muss es wirklich sein, Harry?“ Harry hielt inne. Sollte er auf Allan hören? Doch nein, er konnte nicht.

„Sie haben ihre Strafe verdient. Noch heute Nacht werden sie fallen. Ron kommt später. Aber auch er wird mir nicht entkommen.“

„Harry. Muss es wirklich sein?“, fragte Allan erneut. Als Harry nicht antwortete, sagte er: „Ich habe Verständnis für deine Rache. Aber es ist nicht der richtige Weg, den du gehst.“

„Ich bin schon zu weit gegangen, als das ich umkehren könnte. Viel zu weit. Nein, Allan. Es muss sein.“

Dann, ohne ein weiteres Wort, ging er und verschwand in der Nacht. Er machte sich auf die Jagd nach jenen, die für seine siebzehn Jahre lange Hölle verantwortlich waren. Nun, an diesem Abend, war es endlich soweit. Die Zeit der Rache war gekommen. Und sie würden ihm nicht entkommen.

Das wars mal wieder. Bald gehts weiter. Hoffe, es hat euch gefallen. Ich würde mich sehr über eure Kommis freuen.

Harrys Rache

Jetzt kommt endlich Harrys Rache. Nun, zumindest ein Teil davon. Ich hoffe, euch gefällt das Chap.

Simon Wilson ging gut gelaunt und beinahe euphorisch die Bank Street entlang durch das nächtliche London. Sie führte ihn genau zu den sogenannten West India Milwall Docks, wo er mit einigen anderen ein Treffen vereinbart hatte. Nur wenige waren jetzt noch hier unterwegs und dennoch beeilte er sich und drehte sich ständig um, ob ihm jemand folgte. Denn hierbei ging es nicht um eine kleine Gaunerei, bei der ein paar Galleonen für ihn heraussprangen. Mehrere Kisten voller Gold hatten sie ergattert. Dieser merkwürdige Graf von Berneray hatte diese von irgendwo hergeschafft und hier gelagert. Jedenfalls einige dieser Kisten. Einige andere waren sicher in Gringotts verwahrt. Offenbar würde dies aber nur die Spitze des Eisbergs sein. Und wo sich das restliche Gold befand, würden sie schon noch aus dem Grafen herausbekommen. Er war selber schuld, wenn er so unvorsichtig war.

Endlich erreichte Wilson den Ort des Treffens. Tatsächlich sah er in etwa zehn Meter Entfernung die vereinbarte Stelle. Eine Handvoll Männer, allesamt grobschlächtige Kerle, waren dabei, ein halbes Dutzend Kisten aus einem Lager zu holen. Einige standen Schmiere. Die Türen hatten sie von Zauberhand aufgebrochen, sodass sie unnötigen Lärm vermieden. Einige der Männer hatten schon damit begonnen, die Kisten zu verkleinern, damit sie mit dem Gold besser disappearieren konnten.

Langsam trat er auf die Männer zu. Er hob die Hand zum vereinbarten Gruß. Dann ließ er eine der Kisten öffnen und schaute hinein. Sie war randvoll mit goldenen Galleonen. Seine Augen begannen zu leuchten. Er nahm eine der Galleonen heraus und prüfte, ob sie auch echt waren, indem er darauf biss. Sie waren echt.

„Gut gemacht, Männer. Ihr erhaltet euren Anteil wie vereinbart.“, sagte er, während einige der Männer disappearierten, um die Kisten wegzuschaffen und das Tor wieder verschlossen wurde. „Ich versichere euch, wir werden reicher sein, als ihr es euch in euren kühnsten...“

Doch er brach ab. Wie aus dem Nichts waren mehrere mit Zauberstäben bewaffnete Personen um sie herum aufgetaucht. Und ihre Zauberstäbe waren auf sie gerichtet. Die Männer, welche beim Herausheben der Kisten geholfen hatten, waren derart überrascht, dass sie nichts taten. Wehrlos ergaben sie sich den Fremden. Wilson erkannte diese Leute sofort. Es waren Auroren. Aber was wollten die hier? Wie hatten sie von der Sache Wind bekommen? Wer hatte ihnen vom Treffen erzählt?

Aus den Reihen der Auroren trat ein Mann hervor. Er war groß, schlank und hatte schwarzes Haar. Sein schwarzer Umhang bauschte sich im Nachtwind. Seine Augen schimmerten seltsam. Die Art, wie er sich bewegte, ließ seine Zielstrebigkeit deutlich hervor treten. Wilson erstarrte. Kannte er diesen Mann nicht von irgendwo her? Aber das war unmöglich.

Immer noch schritt der Mann auf ihn zu. Und Wilson konnte einfach nicht anders als zurück zu weichen. Langsam näherten sie sich dem Hafenbecken. Panik wallte in Wilson hoch. Dicht gefolgt von einer Welle der Hoffnung. Wenn Die Männer die Kisten weit genug weggebracht hatten, würde es schwer sein, einen Beweis zu finden, der seine Schuld erwies.

„Simon Wilson, Sie sind verhaftet.“ Wilson lächelte.

„Weswegen?“

„Amtsmissbrauch, Beschaffung und Verkauf illegaler Tränke und Diebstahl meines Eigentums.“, sagte Harry ruhig. „Die Männer, die mit dem Gold disappeariert sind, sind alte Freunde von mir aus Paris. Sie werden gegen Sie aussagen.“

Wilson wurde es abwechselnd heiß und kalt. Er saß in der Patsche. Es gab Zeugen, genug Beweise, um ihn zu belasten. Doch das schlimmste stand Wilson noch bevor.

„Außerdem wegen Freiheitsberaubung. Ganze siebzehn Jahre. War es das wert, nur um das Kommando zu bekommen, Simon?“ Verwunderung machte sich auf Wilsons Gesicht breit.

„Wovon sprechen Sie? Ich weiß zwar nicht, warum Sie das alles tun, aber Sie werden mich nicht lebend vor Gericht kriegen.“

Wilson zog rasch den Zauberstab, doch Harry war vorbereitet. Er wehrte Wilsons Angriffe mit Leichtigkeit ab und trieb ihn immer mehr auf einen Steg zu, der nah am Wasser lag. Dann wurde Wilson der Zauberstab aus der Hand gewirbelt und Harry zielte auf ihn. Doch dieser stolperte nach hinten. Aus den Augenwinkeln bemerkte Harry eine Art Fahnenmast, an welchem ein Seil befestigt war. Rasch war Harry bei Wilson. Mit dem Seil umschlang er geschwind Wilsons Hals. Dann versetzte er ihm einen Schlag, der ihn nach hinten fallen ließ. Doch dieser konnte sich mit einem Bein noch an den Steg klammern. In der Schlinge gefangen und mit einem Bein am Steg hing er so da, während Harry auf ihn sah, das Seil in der einen Hand, sein Zauberstab in der anderen Hand.

„Erinnerst du dich nicht mehr an mich? Der, der den Vorzug für deine Stelle bekommen hat? Derjenige, den du zu siebzehn Jahren Hölle verholfen hast? Der Mann mit der Blitznarbe?“ Wilson starrte zu ihm herauf.

„Wer... bist du?“, keuchte Wilson.

„Ich bin der Graf von Berneray. Aber meine Freunde nennen mich Harry Potter.“

„Nein.“, röchelte er. Der Strick schnürte ihm die Luft ab. Mit einem verächtlichen Blick trat Harry nach Wilsons Bein, welches nachgab und nun baumelte Wilson am Strick hängend und immer noch nach Luft ringend knapp über der Wasseroberfläche.

„Holt ihn rein.“, sagte Harry zu den Auroren, die herbeigeeilt waren. „Bevor er nicht mehr reden kann.“

Während er sich von diesem Schauspiel abwand, dachte er nach. Einen hatte er, zwei fehlten noch. Und er würde keine Gnade walten lassen. Soeben hatte Wilson einen Eindruck bekommen, wozu Harry im Stande war.

Draco Malfoy saß trotz der schon recht weit fortgeschrittenen Nacht noch an seinem Schreibtisch. Er brütete gerade über einem Pergament. Gerade wollte er seine Feder wieder aufs Pergament setzen, als die Tür zu seinem Büro geöffnet wurde und eine Person unaufgefordert hereintrat. Verärgert sah er auf. Diese Person war groß, hatte schwarzes Haar und trug eine Brille. Seine Augen leuchteten merkwürdig. Wer war der Mann?

„Was gibt es?“, fragte Malfoy. „Hier wird angeklopft.“

„Verzeihen Sie meine Manieren, Sir. Aber ich dachte, wir könnten uns ein wenig über alte Zeiten unterhalten.“ Malfoy hob die Brauen. Er war verwirrt, doch er behielt die Schreibfeder, mit der er gerade einen Brief hatte schreiben wollen, in seiner Hand.

„Was meinen Sie mit `alten Zeiten`?“ Harry lächelte kalt. Malfoy erkannte ihn nicht. Selbst jetzt, da er seine Verkleidung abgelegt hatte.

„Als du die Möglichkeit gehabt hättest, hättest du mich töten sollen. Aber du hast dich zu sehr auf deine Beziehungen verlassen, Malfoy.“

„Ich weiß nicht, wovon Sie reden.“ Harry hob eine Hand und strich sich die Haare aus der Stirn und zeigte ihm die Blitznarbe. Malfoy ließ die Schreibfeder fallen. Mit einem Mal war Unsicherheit, ja Angst in seinem Gesicht zu sehen. „Potter?“

„Ja, Malfoy. Ich lebe noch. Du hast mich zu siebzehn Jahren Hölle verurteilt. Nur weil ich dir lästig war. Aber das war ja nicht das erste Mal, oder Malfoy? Und dein Vater? Das war ja auch so eine Geschichte, die du eingefädelt hast. Und Lebanon.“

„Was... was meinst du damit?“

„Komm schon, Malfoy. Ron hat dir den Gefallen getan, nicht wahr?“

Aus irgendeinem Grund fing sich Malfoy wieder. Mit gelassener Miene sah er zu Harry. Ein spöttisches Lächeln auf den Lippen. Seine Hände verschwanden unter seinem Schreibtisch. Doch Harry blieb gelassen. Denn Malfoy ahnte nicht, dass Harry seinen Zauberstab griffbereit hatte.

„Warum hätte ich dich denn verschwinden lassen sollen?“

„Ganz einfach. Ron hat dir von dem Brief erzählt, den ich deinem Vater übergeben sollte. Da du deinen Vater nur zu gut kanntest und du deine Karriere in Gefahr sahst, hast du mich unter falschem Vorwand verhaften lassen. Die Auroren, Creadon und Jones, waren natürlich bestochen. Nachdem du den Brief verbrannt hast, musste ich als einziger Zeuge verschwinden. Um die Uhrzeit, als ich abgeführt wurde, war so gut wie niemand mehr im Ministerium. Also keine Zeugen. Dann hast du mich nach Askaban bringen lassen. Ich sollte verschwinden. Und dort sterben. Und den Bericht hast du natürlich geschrieben, wonach ich auf der Flucht getötet wurde und meine Leiche leider nicht aufzufinden sei.“ Malfoy lächelte.

„Sehr gut, Potter. Ja, genauso war es. Aber wie sollte ich das mit meinem Vater gemachen haben? Und warum?“

„Weil dir dein Vater mit seiner Einstellung im Weg stand. Er war dem schwarzen Orden immer noch treu. Seien wir doch ehrlich, du bist ein Opportunist. Und selber wolltest du dir die Finger nicht schmutzig machen. Also hast du Ron, der dringend Geld brauchte, mit einem anderen Zauberstab ausgestattet, ihm ein Alibi verschafft und deinen Vater töten lassen. Alles sah nach einem Raubüberfall mit Todesfolge aus.“

„Weasley wird nie gestehen.“, sagte Malfoy.

„Oh, das hat er bereits.“, log Harry und er sah mit Freude, dass Malfoy verunsichert war. „Ach ja, Creadon und Jones hast du ja auch auf dem Gewissen. Und wenn du jetzt gestehst, kommst du vielleicht noch mit so etwa vierzig Jahren Haft davon.“ Malfoy erhob sich rasch. Sein Zauberstab wies drohend auf Harry.

„Sehr gut, Potter. Du hast alles herausgefunden. Du bist ja ein richtiges Genie. Aber jetzt hast du einen Fehler gemacht. Du bist alleine hier unten. Du wirst nicht erleben, wie ich vor dem Zaubergamot stehe, wenn ich dich jetzt töte.“

Malfoy öffnete den Mund und wollte Harry einen Fluch aufhalsen, als es ein Türschlagen gab und die Auroren, die Harry vor der Tür postiert hatte, traten herbei. Malfoys Verwirrung gab Harry die Chance seinen Zauberstab zu ziehen und ihm den Zauberstab aus der Hand zu wirbeln. Er fing ihn auf und deutete mit seinem eigenen auf Malfoys Herz. Die Auroren packten Malfoy an den Schultern, sodass er keine Gegenwehr mehr leisten konnte. Harry sah ihm genau ins Gesicht und er konnte sehen, dass er Angst hatte.

„Das wird nichts, Malfoy. Du wirst dafür büßen, was du getan hast. Wir haben hier jede Menge Zeugen, die gehört haben, was du gesagt hast. Und falls du weiterhin leugnest, haben wir ja noch Veritaserum.“

Mit einem letzten hasserfüllten Blick auf Harry wurde Malfoy aus dem Raum geschleift. Harry sah Malfoy nach, wie er abgeführt wurde. Auch dieser Teil seiner Rache war abgeschlossen. Simon Wilson und Draco Malfoy waren verhaftet. Fehlte nur noch Ron. In wenigen Stunden würde er es beenden. Seine Rache würde endlich ein Ende haben.

Im nächsten Chap geht es mit Harrys Rache weiter. Aber vorher würde ich mich noch sehr über eure Kommis freuen.

Die Wahrheit kommt ans Licht

Und weiter gehts. Harrys Rache kommt nun in die entscheidene Phase. Ich hoffe, das Chap gefällt euch.

Als Hermine erwachte, fühlte sie sich so glücklich wie nie zuvor im Leben. Doch ihre Augen hielt sie noch geschlossen. Ihre Hände glitten hinüber zu Harry. Doch sie griffen ins Leere. Sie tastete weiter nach ihm. Nichts. Verwirrt öffnete sie die Augen. Draußen begann es hell zu werden. Sie war allein. Harry war verschwunden. Einen Moment lang glaubte sie, dass alles nur ein verrückter Traum gewesen war. Aber wie kam sie dann hierher? Es war nicht ihr Schlafzimmer. Und soweit sie das beurteilen konnte, befand sie sich auch nicht in ihrem eigenen Haus. Wo war sie nur? Die Erinnerung überkam sie und ihr wurde rasch klar, dass dies hier Harrys Haus war. Sie war gestern Abend hierher gekommen, um mit ihm zu reden. Sie wollte wissen, wo er all die Jahre war und warum er nicht schon früher gekommen war.

Von ihm hatte sie dann die schreckliche Wahrheit erfahren. Es hatte sie zutiefst erschüttert. Siebzehn Jahre hatte Harry in Askaban durchleben müssen. Länger noch als Sirius damals. Es war ein richtiger Schock für sie, als sie die Sache mit Rons Verrat erfahren hatte. Dass er seinen besten Freund einfach so hintergangen hatte. Wo war Harry wohl jetzt? Sie fasste einen Entschluss, denn sie musste ihm unbedingt etwas wichtiges mitteilen. Noch bevor ihm womöglich etwas Schlimmes zustoßen könnte.

In eben jenem Moment, da sie aufstehen wollte, ging die Tür auf und Hermine sah freudig auf. Doch es war nicht Harry, der dort eintrat. Allan betrat stattdessen den Raum. Er erblickte Hermine und wandte rasch den Blick ab.

„Verzeihung. Ich wollte nicht...“ Doch Hermine ließ ihn nicht weiter zu Wort kommen.

„Wo ist Harry?“, fragte sie und griff beim Aufstehen nach ihren Sachen, die auf dem Boden verstreut lagen.

„Nun...“, sagte Allan und behielt angestrengt den Blick von Hermine abgewandt. „Er ist noch vor Sonnenaufgang fortgegangen. Geschäfte, wissen Sie?“

„Ist es wegen Ron?“ Allan stutzte, fragte jedoch nicht, woher sie das wusste.

„Unter anderem, ja.“

„Was heißt `Unter anderem`?“, fragte Hermine.

„Wilson und Malfoy steckten ebenfalls hinter dem Komplott, aufgrund dessen Harry in Askaban landete. In letzter Zeit hat Harry daran gearbeitet, sie in eine Falle zu locken. Vor wenigen Stunden ist sie zugeschnappt. Beide sind in Haft und werden bald dem Zaubergamot vorgeführt.“

„Und Ron?“, fragte Hermine und zog sich an, so schnell sie eben konnte.

„Er trifft Ron wohl jetzt. Harry hat wohl etwas Besonderes mit ihm vor.“ Hermine war wie elektrisiert. Gerade hatte sie den letzten Knopf ihrer Bluse geschlossen.

„Wo?“ Allan schürzte die Lippen. Hermine trat zu ihm und drehte ihn zu sich herum. „Wo trifft er ihn?“ Alan schluckte. Er sah, dass er keine andere Wahl hatte.

„In einem verlassenem Haus irgendwo an der Küste zwischen Folkestone und Dover.“

Hermine strahlte. Sie kannte dieses Gebäude und wusste nun, wo ihr Liebster war. Rasch drückte sie Allan einen Kuss auf die Wange und lief so schnell sie konnte aus dem Zimmer. Er hatte etwas Besonderes mit Ron vor. Das Klang nicht gut. Sie musste ihn davon abhalten, eine große Dummheit zu begehen. Ron würde seine Strafe bekommen, doch Harry durfte keine Selbstjustiz begehen. Es würde ihn in große Schwierigkeiten bringen. Als sie sich umsah, ob niemand sie beobachtete, disparrierte sie.

Sekunden später spürte sie den Wind, der ihr braunes Haar zerzauste. Am Rande einer Klippe stand ein Haus. Nur noch eine Ruine. Eben noch sah sie jemanden im Haus verschwinden. Selbst auf diese Entfernung konnte sie sagen, dass er nicht Ron war. Es war auch nicht Harry. Eine dritte Person hatte den Ort des Geschehens betreten. Konnte es etwa...?

Als Harry an seinem Ziel ankam, spürte er den salzigen Geruch in der Nase. Das Rauschen der Wellen und das Schreien der Möwen drangen an sein Ohr. Vermischt mit dem Geräusch des Grases, durch welches sich der Wind seinen Weg bahnte. Vor ihm erstreckte sich eine karge Landschaft. Ein großes Gebäude, nur noch eine Ruine, ragte vor ihm auf. Langsam, als hätte er alle Zeit der Welt, trat Harry Potter darauf zu. Während der Wind ihm die Haare zerzauste, als seien sie nicht schon unordentlich genug, betrat er das Haus. Gras und Moos wucherten bereits in dem Gemäuer. Es wurde offenbar schon lange nicht mehr bewohnt.

Plötzlich erstarrte er. Ein Geräusch, ein Fluchen. Diese Stimme. Er würde sie unter Tausenden wieder erkennen. Da oben war er. Der Mann, von dem er einst glaubte, er wäre sein bester Freund. Ron Weasley hatte also den Köder geschluckt. Jetzt war sein Moment gekommen. Leise schlich er weiter und erklimmte eine Treppe, ohne das leiseste Geräusch zu machen. Hinten, im Halbdunkel, erkannte er eine Gestalt, welche sich über etwas beugte. Wieder war ein Fluchen zu hören.

„Verdammt. Wo ist das Gold?“

Harry trat leise auf die Gestalt zu, die etwas in der Dunkelheit zu suchen schien. Lauter Kisten standen um sie herum. Alle waren geöffnet worden, doch in ihnen befand sich kein Gold. Nur Sand. Er sah, dass Ron offenbar fassungslos vor einer der Kisten stand. In ihr befand sich etwas, von dem Harry genau wusste, dass es ihn an die Nacht erinnern würde, in welcher er den größten Fehler seines Lebens begangen hatte. Eine kleine Figur. Der schwarze König. Diesen nahm Ron nun und betrachtete ihn genau. In diesem Moment trat Harry unversehens auf einen flachen Stein, auf dem kleine Kiesel verstreut lagen. Ein Knirschen war zu hören. Ron schreckte hoch und sah auf.

„Ach, Mr. Evans. Haben Sie mich erschreckt. Was tun Sie denn hier?“

Harry trat aus dem Schatten. Mit nahezu ausdruckslosem Gesicht trat Harry auf seinen einstmaligen besten Freund zu. Dieser wich erschrocken zurück, als er ihn erkannte. Er keuchte auf. Eine seltsame Spannung lag in der Luft. Harry genoss es zutiefst den Ausdruck auf Rons Gesicht zu sehen, der offenbar Schwierigkeiten hatte zu begreifen, was hier vor sich ging.

„Wie...?“, setzte Ron an.

„Wie ich aus Askaban entkommen bin? Unter Schwierigkeiten. Wie ich das alles geplant habe? Mit dem größten Vergnügen.“ Ron wich noch weiter zurück. „Dein Leben ist zerstört, Ronald Weasley.“

„Warum... warum tust du das?“, fragte Ron. Harry hob die Brauen.

„Es ist kompliziert.“

„Harry.“, keuchte Ron. Er wich noch weiter zurück.

„Was ist, Ron? Freust du dich etwa nicht, deinen alten Freund wieder zu sehen?“ Ron schien wieder einigermaßen aus seiner Starre zu erwachen. Mit trotzigem Gesichtsausdruck stand er da.

„Schön. Du bist zurück. Aber das wird dir nichts nützen.“

„Oh doch.“, sagte Harry. „Malfoy und Wilson hab ich bereits. Sie stehen bereit, um gegen dich auszusagen, Ron.“

„Du bluffst doch nur.“ Harry lächelte.

„Sehe ich so aus, als würde ich bluffen, Ron? Du kennst mich. Du bist erledigt.“

„Noch nicht ganz.“, zischte Ron. Mit einer schnellen Bewegung griff seine Hand nach seinem Zauberstab, doch Harry war schneller. Mit einer noch schnelleren Bewegung hatte Harry seinen Zauberstab gezückt und richtete ihn auf Ron.

„Expelliarmus.“, rief er. Rons Zauberstab flog durch die Luft und landete auf dem Boden. Erschrocken sah Ron auf seinen Zauberstab, der nun unerreichbar für ihn war. Dann sah er zu Harry auf. Diesmal war kein falsches Lächeln auf dessen Gesicht. Es war voller Hass verzerrt.

„Ich hab dich in der Hand, Ron. Sieh es ein. Du bist erledigt.“

„Du wirst mich nicht töten. Ich weiß es.“ Harry nickte. Mit einer blitzschnellen Bewegung mit dem Zauberstab schleuderte er Ron gegen die Wand hinter ihm. Vor Schmerz stöhnend sackte Ron zu Boden.

„Da hast du recht. Ich werde dich nicht töten. Weil wir einmal Freunde waren. Nur deswegen.“

Plötzlich geschah alles ganz schnell. Eine weitere Person betrat den Ort des Geschehens. Sie hatte schwarzes Haar und hielt einen Zauberstab in der Hand. Es war James. Dieser sprang vor und richtete seinen Zauberstab drohend auf Harry. Mit einem Entwaffnungszauber, mit dem Harry nicht gerechnet hatte, wurde ihm der Zauberstab aus der Hand gerissen. Ron, der gegen die Wand gepresst stand, lächelte zufrieden. Mit aller Seelenruhe hob er seinen eigenen vom Boden auf.

„Gut gemacht, James.“, sagte er. „Warum bist du eigentlich hier?“

„Ich bin dir gefolgt, Vater. Entschuldigung, dass ich nicht früher da war.“

„Das spielt jetzt keine Rolle.“, meinte Ron und sah Harry mit einem hämischen Gesichtsausdruck an.

James wandte sich nun direkt an Harry.

„Wie können Sie es wagen, meinen Vater anzugreifen?“

„James, ich...“, setzte Harry an.

„Halten Sie den Mund!“, fauchte James. „Ich hätte mir nie träumen lassen, dass Sie dahinter stecken.“

„Hinter was, James?“, fragte Harry vollkommen ruhig.

„Mein Vater. Sie haben ihn ruiniert. Wegen Ihnen gibt ihm niemand mehr einen Kredit. Und jetzt wollen Sie ihn umbringen.“ Harry wunderte sich innerlich, wie James das herausgefunden hatte. Wahrscheinlich hatte jemand bei den Nachfragen nach einem Kredit seinen Namen erwähnt. Obwohl nun ein Zauberstab auf ihn gerichtet war und die Spitze bedrohlich zitterte, sprach Harry ganz ruhig.

„Dein Vater hat sich selbst ruiniert, James. Wusstest du, dass er gerne spielt?“ James stutzte. Harry lächelte leise. „Ja, dein Vater ist selbst schuld an der finanziellen Miesere, in der ihr steckt.“

„Aber wieso habt ihr...?“, begann James.

Doch im selben Moment erschien eine vierte Person. Wie aus dem nichts war sie aufgetaucht und trat zwischen sie. Alle starteten sie an. Es war Hermine. Mit einer raschen Bewegung, die niemand erwartet hatte, trat sie vor Harry und legte rasch eine Hand auf James` Arm und drückte ihn nach unten. Verdutzt und zornig zugleich sah James seine Mutter an.

„Was soll das, Mum.“, rief er.

„James, nicht.“

„Er wollte Dad umbringen.“

„James. Ich muss dir etwas Wichtiges sagen. Du sollst wissen, woher du wirklich kommst.“ Sie holte tief Luft und sah ihren Sohn an. „Ich gab dir deinen Namen nicht ohne Grund. Denn du bist der Sohn des Mannes, den du unter dem Namen John Evans, den Grafen von Berneray, kennengelernt hast. Du bist der Sohn von Harry James Potter.“

Diese Enthüllung kommt für euch sicher nicht überraschend. Bald geht es weiter. Vorher würde ich mich noch über eure Kommiss freuen.

Ein letzter Kampf

Jetzt kommt das Finale. Hoffe euch gefällt das Chap. Würde mich riesig über eure Kommiss freuen.

Hermine sah zu Harry auf und ihre Augen trafen sich. Totenstille. Eine ganze Weile sagte niemand auch nur ein Wort. Harrys Blick glitt zu James hinüber und beide starrten einander an. Keiner von ihnen konnte sagen, wie viel Zeit verstrich. Dann sah Harry wieder Hermine an, die ihm mit Tränen in den Augen einen verängstigten Blick zuwarf. Bis seine Augen erneut auf James ruhten, der vollkommen entsetzt schien ob dieser Enthüllung. Und Harry konnte es ihm durchaus nachfühlen.

Er war Vater. Er, Harry, war Vater! Die ganzen Jahre über war er, ohne es auch nur zu ahnen, der Vater dieses Jungen. Er hatte es schon geahnt, als er James das erste Mal begegnet war. Er sah ihm einfach so ähnlich. Seine schwarzen Haare, sein Gesicht. An ihm war nichts, was an Ron erinnert hätte. Doch dass Hermine es nun einfach so ausgesprochen hatte, überraschte selbst ihn. Dann, langsam und bedächtig, trat er auf die beiden zu. Er vermied allzu hastige Bewegungen und hielt etwa einen Meter vor Hermine und James inne. Das Gefühl, welches sich in ihm ausbreitete, konnte nicht mit Worten beschrieben werden.

Harry sah seinen Sohn an. Dann blickte er zu Hermine und diese war sichtlich den Tränen nah. Er war Vater. Sie hatten ein gemeinsames Kind. All die Jahre. Ungläubig und fassungslos sah James zu ihm auf. Seine Augen waren weit aufgerissen vor Erstaunen und man konnte ihm deutlich ansehen, dass es ihn alle Willenskraft kostete zu begreifen, was seine Mutter eben ausgesprochen hatte.

„Ist... ist das wahr?“, fragte James und wandte sich nach Ron um. Dieser zielte immer noch auf Harry und schien über diese Enthüllung nicht weniger schockiert zu sein als James. Er sagte nichts, sondern stand einfach nur da, als wäre er aus Stein gemeißelt. James glitt der Zauberstab aus der Hand. Harry sah Hermine an.

„Ist... ist er wirklich mein Sohn, Hermine?“, fragte Harry. Sie nickte. „Seit wann weißt du es?“ Hermines Lippen zitterten.

„Ich hab es schon immer gewusst. Als er geboren wurde, war es noch nicht so offensichtlich. Doch über die Jahre wurde er dir immer ähnlicher. Harry, er ist dein Sohn.“ Und an Ron gewandt fügte sie hinzu. „Jetzt weißt du, warum ich dich geheiratet habe, Ron. Meine Eltern dachten, er wäre von dir und bestanden auf eine Heirat. Ich wollte mich nicht mit meinen Eltern entzweien. Und als du mir dann den Antrag gemacht hast, habe ich ihn, entgegen meinen Gefühlen, angenommen, was ich inzwischen zutiefst bereue. Ich hätte die ganzen siebzehn Jahre besser auf Harry warten sollen.“

Harrys Blick fiel wieder auf James und er lächelte ihn zaghaft an. James erwiderte das Lächeln. In diesem Moment vergaß er alles um sich herum. Doch dann riss sie Rons Stimme wieder in die Wirklichkeit zurück. Dieser stand immer noch da und sah die drei mit zorngefülltem Gesicht an. Sein Zauberstab in seiner Hand versprühte Funken. In seinen Augen war die blanke Wut und abgrundtiefer Hass zu erkennen. Sein Gesicht war eher eine Grimasse. Harry fragte sich, warum Ron das erst jetzt klar wurde. Er hätte es doch erkennen müssen. Aber Ron war noch nie besonders helle.

„Jetzt verstehe ich. Deshalb dein Geschwafel, dass dein Vater auch schwarze Haare hätte. Aber nun wird mir alles klar. Er ist nichts weiter als der Sohn von diesem Bastard da.“ Das galt Harry.

„Ja, er ist Harrys Sohn. Und ich bin froh, dass er es ist.“ Hermine sah Ron offen ins Gesicht.

„Hermine!“, sagte Ron nun gefährlich. „Komm hierher zu mir! Sofort!“

Doch Hermine rührte sich nicht. Sie hielt James` Hand und schien entschlossen zu sein sie nie wieder loszulassen. Harry stand stocksteif da. Nicht einmal James war zu irgendeiner Bewegung fähig. Als hätte ihn eine Teufelsschlinge in ihrem Griff, stand er da und starrte auf Rons Zauberstab. Hermine ließ nun ihren Tränen freien Lauf. Sie wollte etwas sagen, doch Worte wollten nicht kommen. Den Blick fest auf sie geheftet sprach Ron erneut mit der gleichen zornigen Stimme.

„Komm sofort hierher! Du wirst mit mir kommen! Und alles wird wieder so sein wie früher.“

Doch Hermine rührte sich. Sie blieb neben Harry stehen und sah Ron an, der nun vollkommen wahnsinnig aussah. Die Zeit verstrich und plötzlich fühlte Harry, wie Hermine seine Hand nahm und sie festhielt. Sie hatte Angst. Und die hatte er ebenfalls.

„Hermine, komm hierher!“, schrie Ron.

„Nein.“, stammelte sie.

„Halt den Mund.“, schrie Ron sie an. „Du gehörst mir.“

„Nein, Ron.“, sagte sie und ihre Tränen kullerten ihr die Wangen hinunter. „Ich kann nicht mehr. Du widerst mich an! Ich hasse dich!“

Die letzten Worte hatte sie laut herausgeschrien. Ron zuckte zusammen. Er starrte die drei an und ihm war die Unsicherheit anzumerken, die offensichtlich von ihm Besitz ergriffen hatte. Dann machte sich auf seinem Gesicht ein furchtbares Lächeln breit.

„Na schön. Du willst es ja nicht anders. Dann sterbt ihr eben alle drei zusammen.“

Harry, Hermine und James wichen zurück. Plötzlich gab es einen Knall, einen Lichtblitz und Ron, der rückwärts auf die Treppe zugetreten war, riss es von den Füßen. Zwei Stufen auf einmal nehmend fiel er hinunter. Kaum war er untern aufgeschlagen, rasselte er sich jedoch hoch und stürmte Hals über Kopf davon. Harry sah auf und erkannte Allan, der nun aus dem Schatten trat. Er musste ihnen gefolgt sein. Allan gab Harry seinen Zauberstab zurück.

„Mach dem Ganzen endlich ein Ende, Harry.“

Harry nickte. Er stürmte Ron nach, welcher zu seiner größten Verblüffung unten vor dem Haus stand. Ein gefährliches Lächeln zierte die Züge, die einst seinem Freund gehörten und nun die seines schlimmsten Feindes waren.

„Ich kann dich nicht in einer Welt zurücklassen, in der du alles hast und ich nichts habe.“, sagte Ron, bevor er sich auf ihn stürzte. Hermine, James und Allan traten rasch zu den Fenstern im Erdgeschoss. Sie blieben in Deckung, um nicht von einem verirrten Fluch erwischt zu werden. Schon wollte James seinem Vater zu Hilfe eilen, doch Allan hielt ihn zurück.

Hermine verfolgte den Kampf mit aufgerissenen Augen. Jahrelang hatte sie mit den beiden viele Abenteuer erlebt. Selbst jetzt konnte und wollte sie nicht verstehen, wie aus solch einer großen Freundschaft, wie sie zwischen Harry und Ron einst bestand hatte, Hass geworden war. Die beiden bekämpften sich hartnäckig. Die beiden einstigen Freunde kämpften auf Leben und Tod. Doch Harry hatte die bessere Kondition. Er war schneller und konnte Rons Attacken ausweichen. Dann sprang Harry vor.

Ein roter Lichtblitz zuckte plötzlich durch die Luft. Ein Schrei war zu hören und ein Krachen. Ein dumpfer Schlag, dann war alles vorbei und eine seltsame Stille breitete sich aus. Nur unterbrochen von den Wellen, die gegen die Felsen schlugen. Eine Weile verharrte Harry so in der Stellung, in welcher er inne gehalten hatte. Mit gezücktem Zauberstab hatte Harry Ron mit einem Fluch erwischt. Dieser hatte das Gleichgewicht verloren und war von der Klippe gestürzt, welche sich hinter dem Haus befand. Zuerst rührte er sich nicht. Dann trat Harry langsam zu dem Abgrund, in welchen er seinen einstmals besten Freund gestürzt hatte.

Es ging ziemlich tief hinab. Ron war ungebremst in die Tiefe gestürzt. Unten konnte er Rons Leichnam auf einem Felsvorsprung erkennen. Ein roter Fleck breitete sich um ihn herum aus. Schließlich wandte er den Blick ab und drehte sich zu Hermine, James und Allan um, die auf ihn zukamen.

„Ist deine Rache jetzt beendet, Harry?“, fragte Allan.

„Ja.“, sagte Harry. „Ich habe jetzt eine Familie, um die ich mich besser kümmern sollte.“ Er wandte sich seinem Freund zu. „Du hattest recht, Allan. Ich bin zu weit gegangen.“

„Kümmere dich jetzt um deine Familie, Harry. Und fang ein neues Leben an.“ Er klopfte seinem Freund auf die Schulter. In diesem Moment war Harry Allan so dankbar, dass er es nicht in Worte fassen konnte. Doch Allan verstand ihn auch so.

„Wir werden uns sicher bald wiedersehen.“

Mit einem wissenden Lächeln wandte Allan den dreien den Rücken zu und verließ die drei Potters mit federnden Schritten. Harry sah seinem Freund so lange nach, bis er verschwunden war. Er wusste, dass Allan sie nun ein wenig allein lassen wollte.

In diesem Moment fiel ihm Hermine um den Hals. Es war einfach alles zu viel gewesen. Ihre Tränen benetzten seine Jacke. Er umarmte sie und drückte sie an sich. Hier war sie. Seine Hermine. Sie war bei ihm. Er sah sie an und küsste sie. Überglücklich erwiderte sie den Kuss. So lange hatten sie warten müssen. Und nun endlich konnten sie zusammen sein. All die Nächte in Askaban hatte er an sie gedacht. Nun war es nicht mehr länger ein Traum. Ihnen stand nichts mehr im Wege.

Fast hätten sie James vergessen, der mit einem seltsamen Lächeln an die Wand gelehnt seine Eltern betrachtete. Nun umarmten die beiden auch ihren Sohn. Gemeinsam verließen sie nun diesen schrecklichen

Ort. Die Sonne schien auf sie herab, während ein kalter Wind ihre Haare zerzauste.

„Sag mal,... Vater.“, sagte James vorsichtig, als sie den sanft abfallenden Weg hinab schritten. „Was ist dir eigentlich in den ganzen Jahren wiederfahren? Warum warst du nicht für uns da? Und was hatte... Ron damit zutun.“

Harry wusste, dass es James noch etwas schwer fiel, ihn mit „Vater“ anzureden. Die ganzen Jahre hatte er geglaubt, Ron wäre sein Vater gewesen. Und nun kam ein Fremder wie aus dem Nichts und entpuppte sich als sein eigentlicher Vater. Er sah seinen Sohn mit einem gequälten Lächeln an, als er antwortete.

„Ein anderes Mal, James.“, sagte er. „Ein anderes Mal. Es ist eine sehr lange Geschichte. Wenn die Zeit gekommen ist, werde ich sie dir erzählen.“

Und ohne einen Blick zurückzuwerfen disapparierten die drei.

So, das wars. Naja fast. Es wird noch einen Epilog geben, wie es nach Harrys Rache weitergeht. Ich würde mich über eure Kommis freuen und hoffe, dass euch dieses Chap gefallen hat.

Epilog

Wie versprochen kommt nun der Epilog und damit leider auch schon das letzte Chap. Ich hoffe, euch hat meine Story gefallen.

@ Forrest, rodriguez, Hermine Potter1980, Nico Robin, Clariwanni, psimo_de, bedunet, angelfly04, Regulus.Black, marco60 und Antje67: Danke für eure Kommis!

Ron Weasley wurde im Kreis der Familie beigesetzt. Alle Weasleys hatte es erschüttert, doch wohl eher wegen der Tatsache, dass Ron seinem besten Freund so etwas hatte antun können. Besonders Mrs. Weasley traf es hart zu erfahren, dass ihr eigener Sohn solch kriminelle Energien besessen hatte. Simon Wilson und Draco Malfoy wurden vor den Zaubergamot gebracht und erhielten ihre gerechte Strafe. Sie wurden zu lebenslänglicher Haft in Askaban verurteilt. Nicht allerdings in dem Trakt, in welchem Harry fast siebzehn Jahre verbracht hatte. Denn dieser wurde geschlossen und die dort zu unrecht festgehaltenen Gefangenen wurden entlassen. Der Leichnam von Jacob Baker, dem einzigen Freund während Harrys langer Haft, wurde geborgen und beigesetzt. Nicht allerdings in Askaban.

Harry veranlasste, dass man ihn auf einem mit Gras bewachsenen Hügel unter einem Baum beerdigte, von welchem aus man einen herrlichen Blick auf das saftig grüne Land hatte. Ein schlichter Grabstein erinnerte an ihn. Und Harry wusste, dass Jacob es so gewollt hätte. Als sie ihn beerdigt hatten, blieb Harry noch dort und strich über den Namen auf dem Grabstein.

„Jetzt bist du frei, mein Freund.“, sagte er leise. „Jetzt bist du frei.“

Harry stand noch lange am Grab seines Freundes. Die Sonne berührte bereits den Horizont. Hinter ihm hörte er jemanden näher kommen. Seine Familie war bei ihm und Hermine legte ihm einen Arm um die Schultern. Auch James war dabei. Lange sagte keiner von ihnen ein Wort. Dann traute sich James zu fragen:

„Er hat dir viel bedeutet. Hab ich recht, Dad?“

„Er war ein guter Freund. Er war der einzige Freund, den ich in Askaban hatte. Es ist sein Verdienst, dass ich noch am Leben bin. Dass ich fliehen konnte. Dank ihm stehe ich hier bei euch und rede mit euch. Ich werde ihn niemals vergessen.“

Eine heiße Träne bahnte sich ihren Weg seine Wangen hinunter und tropfte auf seine Jacke. James sah überrascht auf. Sein Vater weinte. Das alles ging ihm offenbar so nahe. Auch seine Mutter hatte glasige Augen. Er sah wieder auf den Grabstein. Und die drei standen dort noch lange, bis die Sonne hinter den Hügeln verschwunden war und sie von der Dunkelheit verschluckt wurden.

Harry schreckte aus dem Schlaf hoch. Um ihn herum war vollkommene Dunkelheit. Nur ein Streifen Mondlicht, der durch die vorgezogenen Vorhänge fiel. Ansonsten war nur Dunkelheit um ihn herum. Er spürte, dass er schwitzte. Erneut war er aus einem verwirrenden und schrecklichen Traum erwacht. Ein Traum voller Schmerz und Dunkelheit, voller Einsamkeit und Verzweiflung. Für einen Moment schloss er die Augen und glaubte sich wieder in seiner Zelle in Askaban zu befinden. Die Bilder, die nun an seinem inneren Auge vorbeizogen, waren so real. So entsetzlich.

Neben ihm regte sich etwas. Hermine, seine zukünftige Ehefrau, die mit ihrer Hand nach ihm tastete und ihn schließlich fand. Als er sie ansah, blickten ihre Augen voller Sorge zu ihm auf. Langsam ließ er sich in die Kissen zurücksinken. Ihre Hand fuhr über seinen Brustkorb und streichelte ihn. Liebevoll schmiegte sie sich noch enger an ihn. Ihre Wärme tat ihm gut.

„Hab ich dich geweckt? Das tut mir leid.“, sagte Harry. Doch sie schüttelte den Kopf.

„Es ist nicht schlimm, Harry. Ich mach mir viel mehr um dich sorgen. Was hat dich geweckt?“

„Askaban.“, sagte er nur. Seufzend sah er zur Decke und traute sich nicht, sie anzusehen.

„Sprich mit mir, Harry.“, bat sie ihn. „Wenn du alles in dich hineinfrisst, wird es nicht besser.“ Nun strich ihre Hand langsam über seine Schulter. „Nach außen hin wirkst du immer so stark. Aber innerlich bist du

zerbrechlich. Glaub mir. Und ich will nicht, dass du leidest. Bitte, sprich mit mir.“

Er sah sie an und strich ihr über die Wange. Sie war so zärtlich und mitfühlend.

„Der Himmel hat mir Hermine geschenkt.“, dachte sich Harry und küsste sie auf die Stirn.

„Es war schlimm in Askaban, nicht wahr?“ Auf Hermines vorsichtige Frage hin trat ein langes Schweigen ein. Dann sagte Harry:

„Ja, es war schlimm. Schlimmer als jeder Alptraum, den ich je geträumt habe. Und ich bin oft kurz davor gewesen, mein Leben wegzuworfen. Mein Leben zu beenden. Es hatte für mich keine Bedeutung mehr. Ich glaube, wenn die Dementoren noch dagewesen wären, hätte ich nicht mehr als ein Jahr überlebt.“

„Hast du... hast du nicht an dein zu Hause gedacht?“

„Ich habe nicht mehr an zu Hause geglaubt, Hermine. Niemand war gekommen, um mich da raus zu holen. Natürlich nicht. Alle hielten mich ja für tot. Naja, bis auf dich.“, sagte er und strich über Hermines Seite.

„Ginny, Neville und Luna haben das übrigens auch nicht geglaubt. Aber sie konnten nichts tun.“, sagte Hermine betrübt. „Aber sie haben dich nie aufgegeben.“ Harry nickte.

„Ich wollte nur noch sterben. Doch dann traf ich in meinem Gefängnis auf Jacob. Er hat mir die Hoffnung auf Leben und Freiheit wiedergegeben. Und er hat mich viel gelehrt.“

„Was denn zum Beispiel?“ Harry sah ins Feuer.

„Dass Rache nie der richtige Weg ist. Sie macht uns blind und lässt uns die Augen vor Dingen verschließen, die wirklich wichtig sind im Leben.“ Er zog Hermine näher zu sich heran. „Und ich war blind. Bis du mir gezeigt hast, wie man sieht.“ Sie sah ihn mitfühlend an.

„Jetzt ist alles vorüber, Harry. Ich bin bei dir. Und ich werde nie wieder zulassen, dass dich jemand verletzt. Ich lass dich nie wieder los.“

Harry beugte sich über sie und küsste sie. Es war ein so gefühlvoller Kuss, dass es sich anfühlte, als würde er schweben. Es war einer jener Momente, in welchem er alles um sich herum vergaß. Gemeinsam gaben sie sich der Leidenschaft hin und die Bilder, welche Harry aus dem Schlaf gerissen hatten, verschwanden immer mehr. All die schlimmen und erniedrigenden Erinnerungen zogen sich allmählig zurück wie Wellen am Strand.

Es geschah kaum einen Monate später. Harry und Hermine heirateten, als der Schrecken einigermaßen verdaut war. Alle ihre Freunde waren dabei gewesen, als sie sich das Ja-Wort gaben. Die Weasleys, die Mitglieder des ehemaligen Phönixordens und nicht zuletzt Allan. Dieser war bei den Potters jederzeit willkommen. Harry und Hermine waren so glücklich, wie man es nur sein konnte. Endlich, nach so langer Zeit, waren sie wieder vereint. Ihre Liebe war stärker gewesen als alles andere. Harry wusste, dass er den Grimauldplatz nie wieder betreten würde. Daher waren sie gemeinsam nach Godrics Hollow gezogen, wo sie nun glücklich zusammen lebten und jede freie Minute genossen, die sie hatten.

Das Ministerium hatte sich offiziell entschuldigt und ihm sein Geld und seinen Besitz wieder zurückgeben. Das Gold, was er auf der Insel Berneray gefunden und mit Allan und Bill inzwischen nach Gringotts geschafft hatte, reichte, um für ihn und seine Nachkommen zu sorgen. Seinen Plan, nach Amerika zu gehen und dort ein neues Leben zu beginnen, hatte er aufgegeben. Es gab nun doch etwas, was ihn hier in England hielt. Er hatte eine Familie und war rehabilitiert.

Doch Harry wollte sich nicht auf seinem Reichtum ausruhen. Schon damals hatte er es nicht tun wollen und wollte es auch jetzt nicht. Nutzlos herumsitzen und in den Tag hineinzuleben wollte er einfach nicht. Nachdem Harry sich mit seiner Familie einigermaßen eingelebt hatte, begann er wieder zu arbeiten. Nicht allerdings als gewöhnlicher Auror, wie er es vor seiner Haft getan hatte. Der Zaubereiminister persönlich bot ihm einen Posten in der Abteilung für magische Strafverfolgung, um die Korruption im Ministerium wirksam zu bekämpfen. Er hatte zuerst gezögert, denn er war sich nicht sicher, ob er nach all dem Schrecken schon wieder bereit war, für das Ministerium zu arbeiten. Doch seine Freunde ermutigten ihn zu diesem Schritt. Besonders stolz war Harry auf seinen Sohn, der nach seinem Abschluss in Hogwarts eine Ausbildung zum Auror beginnen würde. Er war intelligent und mutig. Sicher würde er es weit bringen.

Eines Abends saßen er und Hermine vor dem Kaminfeuer und sie hatte ihren Kopf auf seine Schulter gelegt. Sie lag in seinen Armen. Es hatte so lange gedauert, bis sie endlich miteinander glücklich sein konnten. Auch James saß bei ihnen. Für ihn war es immerhin ein riesiger Schock gewesen, dass nicht Ron sondern Harry sein leiblicher Vater war. Mit dieser Lüge war er aufgewachsen und nun musste er das alles verarbeiten. Doch er

war ein starker Junge.

So hatte die Geschichte für Harry und Hermine doch noch ein gutes Ende genommen. Trotz aller Widerstände waren sie zusammen und hatten nun eine kleine Familie. Für Harry war es das höchste Glück auf Erden. Und so war ihm und Hermine eine lange und wundervolle Zeit beschieden. Alles war gut.

Ende

So, das war meine Story. Hoffe, es hat euch gefallen. Ich würde mich sehr über eure Komms freuen. Bis zur nächsten Fanfic.

euer johnprewett